19
D.Lit.
466

G. A. Jacobi

Von der Jacobischen Familie der
K. Landesbibliothek verehrt im Octob. 1847.

Ausführliche Beschreibung

aller

Feyerlichkeiten

mit welchen das

funfzigjährige Amtsjubelfest

des Herrn Consistorial-Raths und General-Superintendenten

D. Joh. Friedr. Jacobi

in Zelle am 4ten May 1788 begangen ist.

Nebst einer vollständigen Samlung der dabeygehaltenen

Reden und überreichten Gedichte

von

Gottlieb Franz Münter

Advocat und Procurator bey den Obergerichten

in Hannover.

Hannover 1789.

Gedruckt bei Joachim Rudolph Bartsch.

19 D. Lit. 466
c. Cr
Rara

1294802 01

Vorerinnerung

Mancherley Hindernisse haben den frühern Abdruck dieser Schrift verzögert, welche indessen für die Freunde und Verehrer unsers Jacobis noch nicht zu spät kommen wird.

Die nicht unbeträchtliche Anzahl der Beylagen hat das Werk verdickt. Ich fand mich aber nicht berechtiget, auch nur ein einziges Stück derselben wegzulassen. Jeder glaubte damit am Tage der Feyer den Tribut des Wohlwollens und der herzlichsten Theilnahme diesem allgemein geliebten Greis zu entrichten und in dieser Rücksicht war mir keine Auswahl erlaubt.

Die Critik wird diese Sammlung auch nur aus einem solchen Gesichtspunct betrachten und mit ihrer Prüfung bloß da verweilen, wo sie den Kunstverständigen mit recht erwarten konnte.

Der Verfasser.

Wenn

Wenn ein Mann sein ganzes Leben dem Dienst der Menschheit gewidmet hat und in diesem Dienst an der Hand der Tugend und Religion seinen Pfad fortwandelte; wenn er den Werth seiner Lehren und Anweisungen durch ein musterhaftes Beyspiel ununterbrochen bekräftigte und geltend machte, und selbst noch am Abend seines Lebens mit Kraft und Willen gerüstet da steht, eine so rühmliche Laufbahn eben so rühmlich zu vollenden, dann ist er ohnstreitig der ausgezeichnetesten Achtung seiner Zeitgenossen würdig.

Das seltene Ereigniß einer funfzigjährigen Amtsführung, hat unter allen Ständen den Gebrauch schon gerechtfertiget, ihren Eintritt durch angemessene Feierlichkeiten auszumerken, um den Glücklichen, der dies Ziel erreichte, den ganzen Umfang erworbener Liebe und Achtung gleichsam auf einen Punkt geniessen zu lassen.

Hier gewinnt nun aber der Diener der Religion, dem in seinem Amte grau gewordenen Staatsmann und Krieger ohnstreitig den Vorzug ab. Denn so klein auch sein Würkungskreis seyn mag, so treffen seine nach Pflicht und Gewissen abgewogenen Handlungen doch in demselben allgemeiner und eingreiffender; und gegen wen können die Aufwallungen unserer Freude und Dankbegierde bey einer solchen Gelegenheit wol stärker und herzlicher seyn, als gegen den Mann, der uns in jeder Lage dieses mühevollen Lebens mit seinem Trost aufrichtete und unsere Hoffnungen zu einer bessern Zukunft stärkte?

In den jüngst verwichenen vier Jahren haben bekanntlich drey Geistliche hiesiger Lande das Glück genossen, ihr Amtsjubiläum zu feyren. *) Allgemein war besonders bey der letztern Poll-

*) Herr Senior Hampen in Hameln am 2ten Advents Sonntag 1785. Herr Oberprediger Giesewell in Pattensen am Himmelfahrts Tage 1786 und Herr Senior Pollmann in Hannover am 23ten Julius 1786.

Pollmannschen Jubelfeyer der Wunsch, daß der diesem Zeitpunkt so nahe **Herr Consistorialrath** und **Generalsuperintendent Doctor Johann Friedrich Jacobi** in Zelle ihn ebenfals erreichen mögte.

Es geschah und Zelle konnte seinen Jahrbüchern mit dem 4ten Mai 1788 einen seiner festlichsten Tage einverleiben.

Der hochlöbliche Magistrat der Stadt Zelle hatte sichs ausdrücklich vorbehalten, seine Achtung und Liebe gegen diesen würdigen Greis so ausgezeichnet als möglich zu beweisen und die Ausrichtung der von Ihm beschlossenen Feyerlichkeiten, welche dem Herrn Hofgerichts-Assessor und Syndikus Stromeyer besonders übertragen war, entsprach ganz dessen trefflichen Vorkehrungen, so daß Ordnung, Anstand und Geschmack allenthalben hervor blickte.

Ein Mittags zuvor dreimal wiederholtes Geläute vom Thurm der Stadtkirche, verkündigte die Ankunft dieses festlichen Tages und

beim Anbruch der Morgenröthe, begrüßte ein Danklied durch Blas-Instrumente eben daher angestimmt, seinen Eintritt.

Die Seele unsers würdigen Jacobis war an diesem Morgen zu sehr von Wehmuth und dankbaren Empfindungen gegen seinen Schöpfer durchdrungen, als daß es ihm möglich gewesen wäre, die Glückwünsche der Menge anzunehmen, welche noch vor dem dritten Geläute herzueilte, ihm ihre herzliche Freude zu bezeugen. Nur seinen versammelten Kindern war es verstattet, ihm beim Morgengruß die Fülle ihrer frölligen Empfindungen mit gerührten Herzen zu äußern und er gab bei dieser Gelegenheit einem Jeden derselben in einem Ringe, auf welchem ein brennender Altar von seinen grauen Haaren und an demselben die Anfangsbuchstaben seines Namens mit feinen Perlen sehr sauber verfertiget, das Ganze aber mit der Umschrift seines Wahlspruchs: Wir leben für die Ewigkeit und der Jahrzahl umgeben war, ein sehr schätzbares Denkmal dieses Tages.

Man

Man muß selbst Vater und ein so glücklicher Vater seyn, oder selbst einen so würdigen und liebreichen Vaten haben und gehabt haben, um den Werth einer solchen Familienscene zu fühlen, die immer einen schönen Lichtstrahl auf den Character eines Mannes wirft, der bei Andern Frieden, Freude und Glückseligkeit gründen und befördern soll, und damit in seinem Hause unter den Seinigen zuerst anhebt.

Der Herr Landsyndikus Jacobi nahm die Glückwünsche, welche von Seiten des ganzen Hochlöblichen Magistrats, der sämtlichen Stadtprediger, der in großer Anzahl sich eingefundenen Prediger der Zelleschen Inspecktion, der löblichen Kaufmannschaft und anderer mehr vor Anfang des Gottesdienstes eingelegt und größtentheils mit Uberreichung sauber gebundener Gedichte begleitet wurden, für seinen würdigen Vater an.

Unter den Fremden, welche die Feyer dieses Tages nach Zelle gezogen hatte, befanden

sich auch Sr. Hochwürden der Herr Abt **Chapuzeau** und der Herr Consistorialrath und erster Hofprediger Dr. **Koppe**, imgleichen der Herr Pastor **Lehzen** aus Hannover.

Auch diese hatten sich vor Anfang des Gottesdienstes in dem Jacobischen Hause eingestellt, um ihren geliebten Gehülfen und Amtsbruder in Procession zur Kirche zu begleiten.

Der Zug gieng während dem zum drittenmal angefangenen Geläute, nach einer der Hauptthüren der Kirche, vor welcher die übrigen Herrn Prediger sich zum Empfange ihres würdigen Feyrenden versammlet hatten, in folgender Ordnung ab.

Das ganze Magistrats-Collegium machte den Anfang und die beyden Bürgermeister, die Herrn **Echte** und **Langner** nahmen unsern **Jacobi** in ihre Mitte. Ihnen folgten die oben gedachten fremden Herrn Geistlichen, hinter welchen sich die ganze Jacobische Familie Kinder und Kindeskinder des ehrwürdigen Alten anschlossen.

Das

Das Gedränge der Zuschauer war ungemein groß, fiel aber dieser Procession im mindesten nicht zur Last. Die aus der Zelleschen Garnison von dem Jacobischen Hause bis in die Kirche gestellten Posten, hatten Befehl erhalten, bloß mit einem bescheidenen Ernst und ohne Gebrauch irgend einiger Gewalt, das andringende neugierige Publikum in seinen Schranken zu erhalten; eine Order, welche den menschenfreundlichen Gesinnungen des **Durchlauchtigsten Commandanten** und dem damals dejourhabenden Herrn **Major von Diepenbroik** um so mehr zur Ehre gereichte, da sie ihres Zwecks nicht verfehlte. *)

Ein

*) Ich befand mich unter denen, welche den Zug beschlossen, und bemerkte genau die Art und Weise, wie die Posten mit den bescheidensten Vorstellungen die herzudringende Menge in der besten Ordnung erhielten. Für mich war dies eine außerordentliche Erscheinung. Denn bisher glaubte ich, daß ein andringendes neugieriges Publikum, nur mit applicirten Ladestöcken, Kolben und Bajonetten zurück und ab-

Ein unerwarteter, aber äußerst rührender Auftritt ereignete sich, als die Procession aus dem Hause trat. Die beiden liebenswürdigen kleinen Töchter des Herrn Archidiaconus Echte, wie Floren gekleidet und mit blumengefüllten Körben versehen, stellten sich mit ihren jüngern Bruder vor dem Greis und bestreuten seinen Weg mit diesen Blumen.

Der Zug gieng auf das Chor, wo bereits der hohe Adel und die Mitglieder aller Collegien versammlet waren, und der Gottesdienst wurde mit dem schönen Gellertschen Gesang: Wie groß

abgehalten werden könnte. Wie sehr verdient daher jene Behandlung den ausgezeichnetesten Ruhm und die empfehlungswürdigste Nachahmung. Unwillkürlich fielen mir dabey die Worte eines englischen Dichters ein:

Of boasting more than of a bomb afraid,
a Soldier should be modest as a Maid.

Dies boasting, was der Franzose durch vanterie übersetzt, kann hier füglich bedeuten: den Ausdruck meines Ansehens, durch Anwendung einer unnöthigen prahlenden Gewalt.

groß ist des Allmächtigen Güte ꝛc. angefangen, nach dessen Schluß der Herr Cantor Henne eine von ihm zu dieser Feyerlichkeit mit glücklichen Erfolge besonders componirte Musik aufführte. Der von ihm gleichfals dazu gesetzte Text, findet sich in der Beyl. Nro. I.

Kurz vor Endigung derselben bestieg der Greis seinen Lehrstuhl. Bange war einem Jeden er möchte seinen Empfindungen unterliegen; das Vorhergegangene hatte seine Seele schon zu sehr erschüttert.

Mit einer Stille ohne gleichen, erwartete die zahlreiche Versammlung seinen Vortrag. Hier verweise ich meine Leser nun auf die Beyl. Nro. II. Inniges Gefühl von der Größe der Wohlthaten seines Gottes; herzlicher Ausdruck des ihm dafür gebührenden Dankes, charakterisirte diesen Vortrag so ausnehmend, daß der Zuhörer unvermerkt in das Interesse des würdigen Lehrers sich dergestalt verwebt fand, das Ihm wiederfahrne und von Ihm gerühm-

rühmte Güte, für das Seinige anzusehen. Es ist ein schöner seelenhebender Auftritt, einen so würdigen Greis mit der ungekünstelten Sprache des Herzens das Lob Gottes und seine Wunder verkündigen zu hören. Unauslöschlich prägt sich der Eindruck davon der Seele des noch unverdorbenen Menschen ein. Doch was brauche ich mehr, als mich auf die allgemeine Sensation zu berufen, welche diese Rede auf die Gemüther aller Zuhörer machte.

Nach geendigter Predigt und einigen abgesungenen Versen eines Gesanges, wurde unser ehrwürdige **Jacobi** durch die beiden Herrn Stadtprediger **Schetelig** und **Thörl** vor dem Altar geführet, woselbst der Herr Archidiaconus **Echte**, die so wohl ausgearbeitete Rede hielt, welche der Leser unter den Beyl. Nro. III. findet. Unser, eine der höchsten Kirchenwürden bekleidende Greis, unterwarf sich der darauf folgenden üblichen Einsegnungs-Ceremonie, noch ganz erfüllt von dankbaren Empfindungen gegen den Herrn, dem er als ein frommer

und

und getreuer Knecht funfzig Jahre gedient hatte und wenn er ihm Leben und Kräfte verleihen würde, noch länger dienen wolte.

Nach geendigten Gottesdienst, legten alle Vornehmen der Stadt Zelle unserm ehrwürdigen **Jacobi** ihre Glückwünsche in seinem Hause ab.

Der Nachmittags-Gottesdienst in welchem der Herr Diakonus **Thörl** die in der Beyl. Nro. IV. befindliche Predigt hielt, wurde diesmal etwas früher abgebrochen, weil der Hochlöbliche Magistrat erst nach dessen Endigung das Mahl geben wolte, welches er auf seine Kosten zu Ehren unsers **Jacobi** auf dem Stadthause hatte zubereiten lassen.

Der Durchlauchtige **Herzog Ernst** von Mecklenburg Strelitz, die Stabsofficiere, alle Präsidenten und Räthe des hohen Tribunals der Landschaft und der übrigen Justiz Collegien, die Geistlichkeit sowol fremde als einheimische, die beyden Prediger der catholischen Gemeinde, die Lehrer der hohen Schule, die Vornehmsten

der

der Kaufmannschaft, die eingetroffenen auswärtigen Angehörigen des Herrn **Jacobi** und andere mehr, waren zu diesem Mahle eingeladen und nahmen Platz an einer Tafel von 86 Couverts.

Hier herrschte Ueberfluß, Nettigkeit und Ordnung und sämtliche Gäste, unter welchen der **Durchlauchtige Gast** und Sr. Exzellenz der Herr Landschaftsdirecktor von **Bülow** unsern **Jacobi** in ihre Mitte genommen hatten, genossen dieses Mahl mit einer anständigen Frölichkeit.

Eine kleine Gesellschaft von fremden und einheimischen guten Freunden, begleiteten den ehrwürdigen Greis von diesem Mahle nach seinem Hause. Aus ihrem Cirkel wurde er am Abend auf den mit Blumenguirlanden gezierten und erleuchteten Vorplatz seines Hauses abgerufen, woselbst die Zöglinge aus dem Erziehungs-Institut des Herrn Pastor **Wichmanns** mit Kränzen von Epheu geschmückt sich eingefunden hatten, welche Ihm nach einer kleinen Anrede, zum Denkmal ihrer Theilnahme an dieser Feier, einen von Band geflochtenen Korb überreichten,

auf

auf dessen atlassenen Boden die wolgetroffene Silhouette des ehrwürdigen Greises, mit der Umschrift gezeichnet war:

Unverwelklich ist dein Kranz,
unvergeßlich uns dein Bild.

Indem sie ihn jetzt mit einer Blumenkette umgeben wolten, umwand auf den Armen ihrer Mutter die kleine vierjährige Tochter des Herrn Pastor **Wichmanns** die Schläfe des Greises mit einem Palmenkranz. Nun umringte ihn die Jugend mit ihren Blumenketten und alle legten voll heiterer Freude ihren Epheuschmuck, mit welchen sie bekränzet waren, zu seinen Füßen nieder.

Nach dieser Feierlichkeit erschienen unter dem Schall von Pauken und Trompeten bey einer Fackeln Erleuchtung, die Studirenden aus der ersten Ordnung der Zelleschen Stadtschule und überreichten ihren würdigen Protoscholarchen auf einem atlaßenen Kißen das Gedicht, welches unter den Beyl. Nro. XVIII. befindlich ist, und hiermit schlossen sich die Feierlichkeiten dieses Tages.

Am folgenden Montag setzte der Herr Diakonus **Schetelig** des Morgens in der Betstunde die gottesdienstlichen Dankopfer des vorigen Tages durch die Rede fort, welche in der Beyl. Nro. V. abgedruckt ist. Der Nachmittag aber war zu feierlichen Reden bestimmt, welche in der Stadtschule gehalten werden sollten.

Eine instrumental Musik eröffnete diese Handlung, worauf der Herr Rector **Münter** mit dem schönen lateinischen Glückwunsch den Anfang machte, den der Leser unter den Beyl. pag. 93 findet und nach dessen Endigung das Gedicht Nro. IX. austheilen ließ.

Ihm folgte der Herr Conrector **Grünebusch** mit einer lateinischen Rede, **über den letzten Zweck des menschlichen Lebens** *) nach welchem von den Studirenden der ersten Ordnung ein talentvoller Jüngling namens **Brauer** aus Northeim auftrat und für sich

*) Ich habe mich vergebens bemühet diese Rede zu erhalten, und sie macht die einzige Lücke in meiner Sammlung.

sich und im Namen seiner Mitschüler, durch eine artige Auseinandersetzung der Vortheile, welche die Wissenschaften ihren Verehrern gewähren, mit Beziehung auf den ehrwürdigen Greis als ein Beyspiel hievon, demselben in Begleitung der verdientesten Lobsprüche, die herzlichsten Glückwünsche ablegte. (S. Beyl. Nro. VII.)

Gerührt durch alles dasjenige was hier vorgegangen war, bestieg nunmehro der würdige Mann selbst den Lehrstuhl und bezeugte allen denen, die ihm bey dieser feierlichen Gelegenheit mit Merkmalen ihrer Liebe und Achtung überhäuft hatten, den innigsten und wärmsten Dank. Man lese darüber die Beyl. Nro. VIII.

Nachdem diese Feierlichkeit mit einer Symphonie geschloßen war, versammlete sich bald darauf eine von unsren Jacobi zum Thee und Abendessen gebetene zahlreiche Gesellschaft beiderley Geschlechts auf dem Rathhause.

Kaum hatte sich der gute Greis bey derselben eingefunden, als seine gegenwärtigen Kinder

mit seinen paarweise ins Zimmer tretenden Enkeln einen Kreis um ihn schlossen, aus welchem die liebenswürdige älteste Tochter des Herrn Landsyndicus **Jacobi** hervortrat, ihm mit einem edlen Anstand zwei Gedichte (Nro. XIII. und XIV.) unter einem Palmkranz überreichte und ihn dabey mit unbeschreiblicher Anmuth also anredete:

„Empfange hiermit **Verehrungswürdiger** das Sinnbild der Empfindungen, „Wünsche und Hoffnungen Deiner Dein Fest „feirenden Nachkommen. Der Augenblick „des Genußes tiefgefühlter Freuden, ist am „unfähigsten dazu die ganze Fülle ihres Ausdrucks abzubilden. Aber was diesem jetzt „an Vollkommenheit entgeht, wird die Dauer „ersetzen. So lange aus unserer Dich umgebenden Kette noch Glieder athmen, soll das „Andenken der beglückenden Wohlthaten des „heutigen Tages geheiligt fortwähren. Ewig „bleiben Dir unsere Herzen gewidmet und ewig „sey unser — Dein Segen."

Hier

Hier den ehrwürdigen Stammvater einer liebenswürdigen Familie durch einen so schönen Auftritt überrascht, von seinen glücklichen Kindern und Enkeln umzingelt zu sehen und zu hören mit welcher zärtlichen Vaterliebe er ihnen allen seinen Segen gab und besonders seine Enkel zum Wandel auf dem Wege der Tugend ermunterte, das war ein Anblick und machte einen Eindruck, dessen Würkung allenthalben traf und keinen der übrigen Anwesenden entwischen ließ und auch ihnen wird die Zurückerinnerung dieser schönen Familienscene, eine Quelle sanfter Empfindungen bleiben.

Die Gewalt so mancher rührenden Auftritte, hatte die Seele unsers liebenswürdigen Greises zu sehr angegriffen und seine Kräfte zu tief erschöpft, als daß es ihm möglich gewesen wäre der Abendmahlzeit beizuwohnen, bei welcher die überall herrschende Frölichkeit durch nichts, als durch seine Abwesenheit beschränkt wurde.

Eine instrumental Musik welche bei diesem Abendessen zugleich das Ohr der Gäste belustigte,

begleitete am Schluß desselben den Gesang des schönen Familienliedes Nro. XIII. von welchem der bekannte Dichter Jacobi Verfasser ist und wozu der Herr Organist Beckmann in Zelle eine sehr angenehme Musik gesetzt hatte.

Hiermit endigten sich nun die Feierlichkeiten dieser Jubelfreude, deren Andenken bei allen Einwohnern der Stadt Zelle und bei den Fremden welche daran Theil nehmen konnten, nicht leicht erlöschen wird.

Folgende Schriftsteller haben bey dieser Gelegenheit ihre Glückwünsche durch Dedicationen abgelegt:

Der Herr General-Superintendent Dahme zu Clausthal, bey Herausgabe seiner sieben kleinen exegetischen Aufsätze. Ferner der Herr Superintendent Eggers zu Giffhorn, bey einer Abhandlung über das Aergerniß an Christo und endlich der Herr Martin Luther von Clausthal durch eine lateinische Disputation über den 121 Psalm.

All-

Allgemeine Liebe und Achtung ist der größte Lohn, den sich unser würdige Jacobi durch seine wahren Verdienste eigen gemacht hat. Seine ehrenvollen Aemter haben ihm einen großen Wirkungskreis eingeräumt und in diesem hat er sich bey seinem unbescholtenen Lebenswandel, dauernde Denkmäler seiner Redlichkeit, seiner Sorgfalt für eine reine ihrem Stifter würdige Lehre und seines unermüdeten Eifers für die Ausübung derselben gegründet.

Auch sein schriftstellerischer Ruf, zeuget von der großen Achtung, welche ihm seine gelehrten Arbeiten allenthalben erworben haben; denn der Tadel der ihn höchstens traf, versteckte sich bloß hinter neueren ihm entgegen gesetzten Meynungen, welche aber seine durch genauere Prüfungen und längere Erfahrungen bewährten und ungleich beruhigendern Grundsätze nie erschüttern konnten.

Von einem solchem Manne nähere Umstände seines Lebens und seiner Denkunsart zu wissen, kann dem Menschenbeobachter nicht gleichgültig-

tig seyn. Ich glaube daher den Dank meiner Leser zu verdienen, wenn ich ihnen hier noch einige biographische Bruchstücke von ihm liefere. Ich nenne es Bruchstücke, weil ich merkwürdige Hauptzüge durchaus unbezeichnet lassen muß, wodurch der richtige Blick dieses Mannes und sein duldender und friedliebender Character ganz ausnehmend enthüllet werden könnte. Schade, daß man so oft das vollkommne Gemählde eines Zeitgenossen, der Zusammensetzung und bessern Anschauung der Nachkommenschaft überlassen muß!

Johann Friedrich Jacobi wurde den 16ten Januar 1712 zu **Wollershausen** einem Dorfe im Fürstenthum Grubenhagen gebohren. Sein Vater, **Johann Andreas Jacobi**, welcher zu Ostern 1756 verstarb, war Prediger daselbst und stand seinem Amte 46 Jahre mit dem größten Segen vor. Er hatte den Ruhm eines gelehrten und beredten Mannes, dem Wissenschaften und feine Sitten überall Hochachtung und Liebe erwarben und dessen erbaulicher und frommer Lebenswandel einem Jeden der ihn kannte,

te eben so lehrreich war als sein Unterricht. *) Die ihm anvertraute Gemeine liebte ihn, als ihren Vater. Erkenntniß, gute Sitten und Fleiß wurde unter ihr verbreitet und durch seine Aufmunterung ihr äußerlicher Wohlstand so blühend, daß außer einer in Unehren erzeugten und dabey verwahrloseten Person, welche Allmosen genoß, in vielen Jahren kein Bettler bei ihr anzutreffen war. Die Gattin dieses würdigen Mannes Johanne Juliane **Bauer**, war die jüngste Tochter eines Predigers zu **Frömstädt** im Thüringschen, Conrad Julius **Bauer**.

*) Der am 2ten Junius 1778 als Superintendent zu Eimbeck verstorbene Herr Christian Bernhard Kayser, ein Mann, der gelehrten Welt durch seine litterarischen Kenntnisse, seinen Freunden aber noch mehr durch seinen ausnehmend edlen und liebenswürdigen Character bekannt und achtungswerth — auf dessen Grab die Freundschaft hier eine Blume wirft — stand anfangs eine geraume Zeit als Prediger zu Hattorf ohnweit Wollershausen. Dieser hat mir mehrmalen versichert, daß ein großer Theil seines Lebensglücks damals in dem öftern Umgang mit diesem vortreflichen Mann bestanden habe.

Ihr unermüdeter und von Gott gesegneter Fleiß, ihre ordentliche und sparsame Wirthschaft machten es ihr möglich, daß sie bei dem nur auf 250 Rthlr. hinangehenden Pfarr-Ertrage dennoch die Kosten aufbringen konnte, welche zu einer anständigen Erziehung ihrer drei Söhne erforderlich waren.

Die erste Unterweisung genoß unser **Jacobi** von seinem Vater. Dieser lehrte ihn die Grundsätze der Religion, die Lateinische, Griechische und Hebräische Sprache und verband damit den Unterricht in der Geschichte und den Anfangsgründen der Mathematik. Seine Erholungsstunden wandte er dazu an, seiner fleißigen Mutter bei ihren Haushaltungsgeschäften Hülfe zu leisten.

Zu Anfang des Jahres 1727 brachte ihn sein Vater auf das damals berühmte Gymnasium zu Göttingen. Hier wurden **Heumann, Leonhardt, Stempel** und **Wähner** seine Lehrer. Die beiden letztern erwiesen ihm vorzügliche Gewogenheiten und er genoß ihres nähern

Um-

Umgangs. Noch kein halbes Jahr war er daselbst, als ihm die Vorsehung einen Weg eröffnete, seinen Unterhalt durch Unterweisung der Kinder eines dasigen Predigers zu gewinnen.

Um Ostern 1730 begab er sich nach **Jena** und hörte daselbst **Reuschen** über die Logick und Metaphysick, **Köhlern** über das Recht der Natur, **Hambergern** über die Mathematick und Physick, **Wiedeburgen** über die Algebra und höhere Astronomie und **Hofmann** über die Hebräische Sprache. Herr **Reusch** las damals einer kleinen geschlossenen Gesellschaft Studirender unter welchen auch er sich befand, zwei Collegia besonders, eins über die christliche Glaubenslehre und ein practisches über die Logick.

„Kein Collegium – so sind die eignen Worte unsers **Jacobi** – „hat zur Aufklärung meines „Verstandes mehr beigetragen, als dies letztere. „In demselben wurden kleine gedruckte Schriften, „wie auch eigene Aufsätze der Zuhörer, so wohl „von diesen, als von dem Herrn **Reusch** nach den

„den Regeln der Logick beurtheilt. Es waren „verschiedene muntere Köpfe in dieser Gesell„schaft, welche miteinander jedoch auf eine „freundschaftliche Art wetteiferten, die Unvoll„kommenheiten in den Definitionen, Bestim„mung der Sätze und den richtigen Ausdruck der„selben und in den gemachten Schlüssen zu zeigen „und Versuche zu machen, etwas Genaueres und „Vollkommneres herauszubringen.

„Hier wurde ich zuerst inne, wie gar unvoll„kommen die Erkenntnisse der Gelehrten sind. „Nicht leicht zeigte sich eine Definition, welcher „nicht der Eine oder der Andere einen gerechten „Tadel gemacht hätte. Wir entdeckten Wör„ter, wobei nichts gedacht war; Wörter die et„was erklären sollten, und dunkler waren, als „dasjenige, was man dadurch erklären wolte; „Sätze die für Erfahrungen ausgegeben wurden „und nur Schlüsse, ja wohl übereilte Schlüsse „aus Erfahrungen waren.

„Welche Fehler und weite Sprünge fanden „wir in den Schlüssen! und wie schlecht gieng es

uns,

„uns, wenn wir es wagten selbst Demonstrationen zu machen. Einer warf des andern Gebäude übern Haufen wie ein leichtes Chartenhaus. „Wir fingen endlich an selbst Definitionen und „Beweise der Mathematick näher zu untersuchen „und wurden gewahr, daß sie nicht alle die Vollkommenheiten hatten, welche mancher ihnen beilegte. Mit Vergnügen erinnere ich mich noch „immer dieses Collegiums und verehre die Bescheidenheit eines **Reuschens**, die er zu einer „solchen Zeit bewies, da man glaubte alles Demonstriren zu können."

Zu Ostern 1732 bezog **Jacobi** die Universität zu **Helmstädt** und hörte daselbst einen **Mosheim, Lackemacher** und den jüngern **von der Hardt.** Der alte Hermann **von der Hardt** las damals nicht mehr, erlaubte ihm aber wöchentlich Besuche und unterhielt sich mit ihm sehr gern über die griechische und morgenländische Litteratur und die alte Geschichte, worinn er besonders eine ausgebreitete Kenntniß hatte.

Un-

Unser Jacobi gesteht, daß ihm diese gelehrten Unterredungen von großen Nutzen gewesen wären.

Beide Herrn von der Hardt hielten ihn ihrer besondern Freundschaft werth. Der Aeltere von ihnen, ist seiner sonderbaren Meinungen wegen bekannt; Früchte seiner sehr lebhaften Einbildungskraft und Folgen einer zu weit ausgedehnten Anwendung des an sich wahren Satzes: daß die Geschichte vor Erfindung der Buchstaben in Bildern vorgestellt und auch also in die ersten Schriften übertragen sey.

Bei einem an genauer Prüfung gewöhnten Schüler von Reusch, konnten indessen Vorurtheile und Meinungen der Art, keinen Eingang finden.

Der Fleiß und die Sparsamkeit seiner Eltern, mußten die zu seinen Studien erforderlichen Kosten aufbringen. Ihnen diese Last wo nicht völlig abzunehmen, doch wenigstens zu erleichtern, dahin giengen jetzt alle seine Bemühungen. Zu dem Ende bewarb er sich um eine Hofmeister-

stelle

stelle bei irgend einer Herrschaft, welche zu seiner künftigen Beförderung etwas beitragen könnte. Das Beispiel seines Vaters und Anderer hatte ihn gelehrt, daß man es mit bloßer Geschicklichkeit und Rechtschaffenheit, ohne Vorschub und Empfehlungen vornehmer und Einfluß habender Familien, in der Welt nicht leicht sehr weit bringen könne. Indem ihn nun dies Vorhaben nicht ohne Bekümmerniß beschäftigte, bekam er ganz unerwartet ein Schreiben von **Reusch**, dem so mancher Verlassene als dem Stifter seines Glücks den gebührenden Dank noch in die Ewigkeit nachgeschickt hat, worin dieser menschenfreundliche Mann, ihn nach Jena zurückzukommen ersuchte, um ihm bei gewissen gelehrten Arbeiten behülflich zu seyn. Dabei stellte er ihm freie Wohnung und Tisch an und versprach ihm zugleich Gelegenheit anzuweisen, vornehmen jungen Herrn privat Vorlesungen halten zu können.

Mit Vergnügen nahm unser **Jacobi** dies Erbiethen an und gieng um Michaelis 1733 nach Jena zurück.

Hier

Hier schrieb er im Sommer 1734 eine Abhandlung: Quo Sensu hic mundus sit optimus? Er gedachte solche drucken zu lassen, ohne sie vorher öffentlich vertheidigt zu haben; dazu wurde ihm aber die Erlaubniß versagt, denn er hatte den Satz des zureichenden Grundes darin angewandt.

Er ließ sie also als eine Disputation unter dem Schutz eines Mannes drucken welcher der Censur nicht unterworffen war: **Reusch** gab seinen Namen dazu her und unter seinen Vorsitz vertheidigte er sie öffentlich. Sie ist nachgehends noch zweimal aufgelegt worden.

In der genauen Verbindung, worin **Jacobi** mit **Reusch** stand, würde es ihm nicht an Gelegenheit gemangelt haben, durch dessen Empfehlung in Sachsen auf eine gute Art befördert zu werden. Allein der strenge Eid, den dort ein Geistlicher bei Uebernehmung seines Amts über die symbolischen Bücher schwören mußte, beunruhigte sein Gewissen zu sehr und schreckte ihn davon ab.

Er ließ also die Aussichten zu seinem weitern Glück von dieser Seite fahren und kehrte gegen

gen Michaelis 1735 wiederum in sein Vaterland zurück, wo man damals eben mit Errichtung der neuen Universität zu Göttingen beschäftiget war.

Als man hier nun die ersten Vorlesungen anfangen wollte, wandte er sich an die Landesregierung und bat um Erlaubniß, als Privatlehrer lesen zu dürfen, ohne jedoch vorher zum Promoviren genöthiget zu werden, weil es ihm schwehr fallen würde, die dazu erforderlichen Kosten aufzubringen. Beides wurde ihm bewilliget.

Die angestellten Professoren der Philosophie verlangten jedoch daß er sich zuvor ihrer Prüfung unterwerfen müßte, und er ließ sich solches gefallen. Ihr erstes Ansinnen hätte ihn aber beinahe um alle Gegenwart des Geistes gebracht; denn man redete ihn also an: Er habe die Absicht auf der angehenden Universität zu lesen, es wäre also billig vorher zu zeigen, daß er dazu Geschicklichkeit besitze. Er mögte nun jetzt eine Probe davon ablegen und über die ihm damit eingehändigte Materie aus der practischen Philosophie sofort in lateinischer Sprache eine Vorlesung halten.

Jacobi faßte sich hier so gut erkonnte und redete über diese Materie so lange, bis man ihm mit Zufriedenheit sagte: es ist genug. Nach ei-

nem darauf folgenden zweistündigen Examen erhielt er nun auch von der Facultät die Erlaubniß zu lesen und weil er Zuhörer bekam, so disputirte er schon im Sommer 1735 de lumine boreali und wurde Magister.

Im nächsten Jahre vertheidigte er als Präses eine Abhandlung: Quo sensu detur et non detur ius naturæ.

Er mußte mit Vorlesungen seinen ganzen Unterhalt erwerben, darum las er täglich sechs Stunden und schrieb noch ausserdem: Betrachtungen über die weisen Absichten Gottes, welche er unter dem Titul **Göttingische Nebenstunden** herausgab.

Seine Gesundheit wurde durch diese zu sehr gehäuften Arbeiten also angegriffen, daß er sich nicht stark genug fühlte, ein solches Geschäftsleben fortsetzen zu können. Dies erweckte in ihm das Verlangen nach einer Bedienung, bei welcher er sich mehrere Schonung erlauben dürfte und dieser Wunsch wurde bald erfüllt; denn der Magistrat zu Osterode wählte ihn um Ostern 1738 zum zweiten Prediger der ersten Stadtkirche, wo man ihn auch am Sontag Exaudi einführte.

Hier verehligte er sich im Herbst 1740 mit **Juliane Marie Münter** der ältesten Tochter

des

des damals bereits verstorbenen Stadtpredigers, **Gottlieb Herrmann Münter.**

Diese würdige Gattin ist 35 Jahre lang seine getreue, fromme und zärtliche Gefährtin auf dem Wege seines Lebens gewesen und brachte ihre Tage in zufriedener Stille bei ihm zu. Nie setzte sie die Pflichten einer vorsichtigen und fleißigen Hausfrau den Ergötzungen und Zerstreuungen nach, welche so allgemein in dem Geräusch weitläufiger Zeit und Geldspilldender Gesellschaften aufgesucht werden. Ihren Kindern war sie so lange solche ihrer Aufsicht und Erziehung überlaßen blieben, eine gute, fromme und lehrreiche Mutter. Von zwölf in dieser glücklichen Ehe erzeugten Kindern sind noch neune am Leben. Sie starb 1775 unserm **Jacobi** und allen Ihrigen zu früh.

Jacobi stand mit solchen Familien und Häusern, welche seine weitere Beförderung hätten bewürken können, in keiner Verbindung. Er machte sich daher auch wenig Hoffnung ausser dem Bezirk von Osterode eine einträglichere Stelle zu erhalten, als der Magistrat der Altstadt Hannover ihm im Sommer 1744 ganz unerwartet eine Einladung zu einer Gastpredigt schickte, wozu ein erledigter Platz an der dasigen Kreuzkir-

che die Veranlassung gab. Er nahm diese Einladung an, predigte und wurde bald darauf nebst zwei andern Competenten der Gemeine dieser Kirche zur Wahl vorgeschlagen, durch Mehrheit der Stimmen würklich gewählt und am Donnerstag vor dem ersten Advent eingeführt.

Eilf Jahre nachher, im Sommer 1755 wurde er abermals von dem Magistrat daselbst, der Marktgemeinde zum Prediger vorgeschlagen und gewählt.

Im Frühjahr 1758 empfahl ihn die Landesregierung dem **König Georg** dem Zweiten zum Rath des Hannöverschen Consistorii, zum Generalsuperintendenten des Fürstenthums Lüneburg und ersten Prediger der Stadt Zelle. Die Bestätigung des Königs erfolgte gleich darauf. Unser **Jacobi** lag aber gerade als er hievon benachrichtiget wurde, an einem damals grassirenden bösartigen Fieber tödtlich krank. Sein ausgezehrter Körper bedurfte einer geraumen Zeit zur Wiedererlangung voriger Kräfte und nach völliger Genesung führte ihn der damalige Herr Geheimerath und nachmalige Premierminister von **Hacke** beim Consistorio ein, worauf er am vierten Sonntag nach Trinitatis auch in Zelle seine Antrittspredigt hielt.

Im Jahre 1769 wurde er von des jetzt regierenden Königs Majestät zum Dechant des Sifts Bardowick ernannt.

Endlich ertheilte ihm noch im Jahre 1787 die theologische Facultät in Göttingen bei Gelegenheit der academischen Jubelfeier, die höchste Würde in der Gottesgelahrheit. Er hatte sich auf vorgängige Einladung persönlich eingefunden und war bei dem kurz vor dieser Feier erfolgten Ableben des Professor **Hollmanns**, nunmehro der Einzige von den Lehrern der Academie zur Zeit ihrer Inauguration, der das Glück genoß dies Jubiläum zu feiern.

Jetzt in seinem 78ten Jahre, verrichtet er seine oft mit Beschwerlichkeiten verbundenen Berufsgeschäfte noch mit einer Thätigkeit ohne Beispiel. Gern würde er sich zwar mit Aufopferung des größten Theils der mit seinen Aemtern verknüpften Einkünfte, die Ruhe erkauffen, welche ihm am Abend eines so thätigen und wirksamen Lebens wohl zu gönnen wäre; Allein der Gedanke, daß er durch diese Abspannung Geschäfte verlassen müßte, die er noch mit dem Ueberrest seiner Kräfte nach dem Maas seiner Erfahrungen und nach den Bedürfnissen der Zeit, zum Besten seiner Nebenmenschen vollkommen

auszurichten im Stande sey, empöret seine Gewissenhaftigkeit gegen die Ausführung dieser durch die Bitten der Seinigen ebenfals unterstützten Neigung so sehr, daß auch selbst die merklicheren Zeichen seiner näher rückenden Auflösung, dem Ziele, welchem er mit der Ruhe und Freudigkeit eines christlichen Weisen entgegen gehet, solcher das Uebergewicht noch nicht haben geben können.

Und wer wird mit mir diesem vortreflichen Mann, die Fortdauer seiner dem Heil und der Wohlfarth so vieler Menschen durchaus gewidmeten Kräfte nicht von ganzen Herzen wünschen?

Ich schließe diese Blätter mit einigen Grundsätzen und Bemerkungen, so wie sie aus seiner Feder flossen. Sie haben darum ihren Werth, weil sie als Richtschnur seines Lebens dienten und den schönen Zug seines Charackters, die Bescheidenheit ausnehmend ins Licht setzen.

„Ein unbemittelter und von angesehenen „Verwandten entblößter Mensch, erfährt oft „sehr harte Begegnungen: Es giebt aber auch „noch edle und wohlthätige Seelen, die sich seiner „annehmen und Gott verläßt den nicht, der das „seinige thut und auf ihn hoffet. Man wider„setze sich nur solchen Begegnungen nicht, sondern

man

„man verschmerze sie in der Stille und Geduld,
„und entdecke seinen Schmerz auch nicht einmal
„allezeit seinen vertrautesten Freunden.

„Man weiche stolzen Seelen aus, und ist
„solches nicht möglich, so lege man sich in dem
„Staub und lasse sie über sich hinweg gehen.
„Hätte ich dieses nicht gethan, nimmer wäre ich
„dahin gekommen, wohin mich die Vorsehung
„gebracht hat. Nur sehr selten leidet die Lehre
„Jesu eine Ausnahme: man solle dem Uebel nicht
„widerstreben.

„Die wichtigsten Begebenheiten meines Le-
„bens, habe ich niemals vier Wochen und man-
„che keinen Tag voraus gewußt. Dasjenige
„worauf ich mein Augenmerk gerichtet und wor-
„nach ich gerungen hatte, das habe ich nicht er-
„langt. Dagegen hat die Vorsehung alle meine
„Wünsche weit übertroffen.

„Zur Aufklärung und Bildung meines
„Verstandes haben folgende Umstände sehr vie-
„les beigetragen. Mein Vater hatte das Glück
„Hofmeister bei den Kindern eines klugen und
„erfahrnen Weltmannes zu werden, der sich vom
„Hofe auf seine Güter begeben hatte, und mei-
„nen Vater mit zu seiner Gesellschaft gebrauchte.
„Dies gab Gelegenheit, daß mein Vater meh-

rere

„rere Kentnisse der Welt mehr Klugheit und fei„nere Sitten erlangte, die er nachmals seinen „Kindern mittheilen konnte.

„Ferner, als die Vorsehung mich nach Han„nover führte, würdigten mich einige Herrn die „auf Reisen und in Geschäften sich größere „Kenntnisse der Welt und einen feinern Ge„schmack im Ausdruck erworben hatten, eines „vertrauten Umgangs, ertheilten mir bei meinen „Schriften hie und da ihren Rath und sagten mir „die Fehler, die sie in den Schriften Anderer be„merkt hatten. Ohne diese Umstände hätten mei„ne Schriften diejenige Gestalt nicht erlangt, „die ihnen einigen Beifall erworben haben.

Die im Druck herausgegebenen Werke unsers **Jacobi** sind folgende:

Betrachtungen über die weisen Absichten Gottes, bei den Dingen die wir in der menschlichen Gesellschaft und der Offenbarung antreffen. Vier Theile.

Sämtliche Schriften. Drei Theile.

Beantwortung erneuerter Einwürffe gegen die Lehre von der Ausföhnung der Sünde, durch einen Mittler.

Die vorzügliche Gewißheit des Glaubens und der Hoffnung der Christen.

Leichter und überzeugender Beweis von Gott und von der Wahrheit der christlichen Religion, für Personen, welche sich den gelehrten Wissenschaften nicht gewidmet.

Beylagen.

Nro. I.

Cantate

am

Sonntage Exaudi 1788.

in

der Cellischen Stadt-Kirche

aufgeführet.

Chor.

Ich will dir, mein Hort lobsingen; denn du Gott, bist mein Schutz, und mein gnädiger Gott.

Choral.

Bis hieher hat mich Gott gebracht ꝛc.

Recit.

So kömmst Du, Priester Gottes, Hochverdienter Mann,
Am Tage Deiner heiligen Weihe,
An welchem Du begonntest
Zu lehren Gottes seligmachend Evangelium,
Und heut mit seiner Stunden Reihe
Beschließest, Heil Dir! Heil; ein halbes Seculum
Kömmst jetzt zum Tempel, festlich diesen Tag zu grüßen;
Dort, an der Gottheit Thron,
Vor Gott und seinem ewgen Sohn,
In Dank und Freuden zu zerfließen,
Dein Herz in Thränen und Gebet
Anbetend zu ergießen;

Der seltnen Wonne zu genießen,
Der Jubel-Wonne, Deines Lebens Preis,
Wir alle, Jüngling, Mann und Greis,
Sind hier vereint;
Wir wollen Deiner Andacht Flamme sehn;
Wir wollen mit Dir opfern, Gott erhöhn,
Wir wollen mit Dir singen,
Welche seltne, große, kündlich große Dinge
Gott, Dein Gott, an Dir gethan.

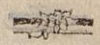
Arie.

Geschmückt mit frohen Jubel-Palmen
Stimmt die erweckten Freuden-Psalmen
Die heitre Seele jauchzend an.
Bey seltnem Glücke treuer Lehrer
Rühmt jeder ihrer frommen Hörer
Was Gott durch sie an ihm gethan.

Recit.

Aus diesem nassen Blick,
Aus unserm stillen Flehn
Spricht unsre Liebe, unser Dank,
Der Dank für dich.
Du lehrtest uns den ewgen Bund verstehn.
Des Friedes-Weg, den wir nun gehn,
Den zeigtest Du dem irren Blick,
Giengst selbst voran;
Riefst uns, wie väterlich, wie sanft, wie milde!

Zurück, zurück vom Zaubergefilde
Des Irrthums und der Leidenschaft.
Dein Wort und Beyspiel hatte Kraft,
Und leitete den irren Blick,
Und lockte die Verlohrnen wieder
Zur wahren Weisheit und zu Gott zurück.
Da stiegen Engel zu uns nieder
Und freuten sich mit Dir.
„Gott, bester Vater aller Väter,
„Gott, benedeye deinen Beter,
„Vergilt ihm Gott, was er an uns gethan!
Genieß, Geliebter Greis, o edler Mann,
Dein Lob von allen Jubel-Chören,
Die für Dich beten und Dich ehren,
Der langen Mühe süßen Lohn!
Genieß zum Vorschmack ihn,
Zum hohen Vorschmack schon,
Von jenem Jubel an dem Thron!
Wenn einst wir, die Du liebst, die Deinen
Um Dich mit allen Frommen weinen,
Dann, wenn der eingebohrne Sohn,
Dein Gott und Herr, Dich zu erhöhn,
Dir ruft, und Dich die Brüder-Chöre sehn,
Die längst zu ihm herüber giengen,
Und ihre Seeligkeit den Ewigkeiten singen,
Wie eilen sie Dir zu! umringen
Wetteifernd Dich, und loben Gott und sehn
Dich ein zu seiner Freude gehn.



Chor.

Dort, wo die Vollkommnen thronen,
Dort, wo die Verklärten wohnen,
Soll, Höchster, dein Loblied erhabener
seyn!
Dem Herrscher der himmlischen Heere,
Dem Schützer der Kirche zur Ehre
Soll sich die Unsterblichkeit dankbarlich
weihn.

Choral.

Hab Lob und Ehre Preis und Dank ꝛc.

Henne.

Nro. II.

Predigt

des

Herrn Consistorial-Raths Jacobi

über

1. Corinth. 4. Kap. 7. V.

Herr! du Urquelle alles dessen, was ist, du bist würdig von allen denkenden Wesen zu erhalten Preis und Ehre und ehrerbietigste Anerkennung deine herrschenden Gewalt. Denn du hast alle Dinge geschaffen, durch deinen Willen haben sie das Wesen und sind geschaffen. Auch wir leben und sind durch dich, und alle gute und alle vollkommene Gaben, deren wir uns freuen, kommen von dir, dem Vater der Lichter. Du bist daher würdig und es ist Pflicht auch für uns, daß wir deine allesschaffende, regierende und beglükkende Macht erkennen und dich als unsern Gott erheben und verherrlichen. Es geschehe dieses auch in der jetzigen Stunde von uns allen mit dem aufrichtigsten, ehrerbietigsten und zu dir gerichteten Herzen, Amen.

Innigst geliebte Freunde! ich sehe euch anjetzt nicht blos als Zuhörer einer Erbauungsrede vor mir, sondern diesesmal auch als Solche, die Theil an der grossen

sen Gnade nehmen, die Gott an mir gethan und welche mein Mund dankbar rühmen soll. Es ist der heutige Tag ein für mich sehr merkwürdiger, tief in das Herz dringender und das Gemüth in die stärksten Bewegungen setzender Tag. Es sind an dem heutigen Sonntage funfzig Jahre, da ich unter der wunderbaren, aber höchst gnädigen Regierung meines Gottes als Lehrer des Evangeliums mit einer christlichen Gemeine zu Osterode verbunden worden, bey welcher ich sechs und ein halbes Jahr und einige Wochen das mir anvertrauete Amt verwaltet und deren Andenken noch in meinem Herzen lebet.

Fügungen der göttlichen Vorsehung, die ich nicht vorhersehen noch erwarten konnte, veranlaßten, daß die verehrungswürdigsten Obern der Altstadt Hannover mich zwey Gemeinen vorgeschlagen, die mich zu ihrem Lehrer gewählet, wo ich denn an der Kreuzkirche eilf und ein halbes Jahr und an der Marktkirche drey Jahre als Lehrer gestanden und unvergeßliche Liebe und Freundschaft von den Obern und von meinen Zuhörern genossen. Und nun sind es fast dreyßig Jahre, daß ich unter euch, geliebteste Glieder dieser Gemeine, das Evangelium verkündige und mich eurer Zuneigung erfreue. O mein Gott, wie viele, wie große, was für unverdiente Wohlthaten stellen sich hier meinem

Ge-

Gemüthe vor? Herr, ich bin zu geringe aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an mir, deinem Knechte gethan hast. Wer bin ich und was ist mein Haus, daß du mich bis hieher gebracht hast? Lobe den Herrn meine Seele und mein Innerstes seinen heiligen Namen. Ja, mein Gott und Vater, dir will ich anjetzt ein öffentliches, ein feyerliches Dankopfer dafür bringen. Nimm es in Gnaden an. Dein versöhnendes Blut, o Heiland, entsündige mich, da ich vor den Thron des Heiligsten trete, und deine Triebe, o Geist Gottes, machen mich geschickt zu einem so heiligen Opfer.

Ihr, Wehrteste Anwesende, habt mehrmals den Wunsch geäußert, diesen Tag mit mir festlich zu begehen und habt euch in dieser Absicht so zahlreich hier versammlet. So erhebet denn mit mir eure Herzen zu dem Gott, der ewige Anbetung, ewiges Lob verdienet. Preiset mit mir den Herrn und lasset uns untereinander seinen Namen erhöhen. Die Wohlthaten, welche ein Jeder einzeln von Gott empfänget, sind zugleich Wolthaten für das gemeine Beste. Christen preisen daher den allgemeinen Wohlthäter nicht blos für das Gute, welches ein jeglicher für sich empfänget, sondern auch für das, welches Andern mitgetheilet wird. Sie sind ein Herz und eine Seele. Sie

bethen für einander, sie opfern gemeinschaftlichen Dank. Mit diesen edlen, mit diesen Gott gefälligen Gesinnungen, lasset uns im Geist hinzu nahen zu dem Throne des allgütigen Vaters der Menschen. Ich will euch vorgehen in dem Ruhme solcher vorzüglichen Wohlthaten, die uns allen von Gott verliehen. Eure Gedanken folgen den meinigen und eines jeden Herz sage: solche große Gnade ist auch mir wiederfahren. Ich werde ferner Proben der göttlichen Barmherzigkeit preisen, die er an mir besonders bewiesen. Ein jeder denke alsdann an Beweise göttlicher Güte, wodurch sie sich an ihm besonders bezeuget. Ein jeder opfre alsdann in seinem Herzen Gott Dank und rühme den Seinigen, wie der Ewige so gnädig, so wohlthuend gegen Menschen überhaupt und gegen einen jeden besonders ist, und es werde dadurch Liebe und Gehorsam gegen ihn befestiget. Gott mache uns alle hierzu willig durch deinem Geist und dein Wort. Bittet ihn hierum mit mir, indem wir singen aus dem Gesange: Gelobet sey Gott unser Schild, den letzten Vers und das Gebeth des Herrn sprechen.

Text 1. Cor. 4. Kap. 7. V.

Wer hat dich vorgezogen? Was hast du denn, daß du nicht empfangen hast?

Diese Fragen hält Paulus solchen in der Corinthischen Gemeine vor, welche auf gewisse Vorzüge stolz wa-

waren, Andere verachteten sich aber rühmten und vergaßen, daß alle ihre Vorzüge Geschenke der göttlichen Gnade, und daß dem Geber aller guten Gaben der Ruhm gebühre, daß er sie austheile. Es waren Lehrer zu Corinth, welche sich wegen ihrer Gaben und ihres Beyfalls erhoben. Es waren daselbst bekehrte Christen aus Juden und Heiden, die darin einen Vorzug suchten und sich rühmten, daß der Eine von einem begabtern und angesehenern Lehrer unterwiesen worden, als der Andere, und veranlaßten dadurch Zwiespalt in der Gemeine. Paulus will diesem Uebel begegnen und Friede und liebreiche Verbindung unter denen stiften, die sich zu einer Religion bekannten, welche freundschaftliche Liebe zu einem ihrer vornehmsten Zwecke macht. Dieser aber stehet nichts mehr im Wege, als Stolz und die Meynung, daß wir uns unserer Vorzüge durch eigene Wahl, eigene Geschicklichkeit und Bemühung theilhaftig gemacht. Diesen stolzen Wahn sucht er ihnen durch die Fragen zu benehmen: Wer hat dich vorgezogen? Was hast du, das du nicht empfangen hast? Er will sie durch diese Fragen auf folgende Gedanken leiten. Gott ist es, der uns unsere Fähigkeiten und die dadurch erlangten Einsichten, Geschicklichkeiten und Vorzüge verliehen. Nichts Gutes, nichts uns Unterscheidendes, nichts, das uns

erhebt und beglücket, haben wir ohne Gott und es sind Gnadengeschenke, die wir nicht verdienen und wozu wir uns kein Recht erworben. Wir müssen dieses in tiefster Demuth erkennen, Gott die Ehre geben und seine Gnade erheben und preisen und Niemanden gering schätzen, der dieser oder jener Gabe nicht theilhaftig worden.

Lasset uns diese Fragen anjetzt an unser Gemüth thun und sie erinnern uns

I. Daß alle unsere guten Gaben von Gott kommen und erwecken uns

II. ihm in tiefster Ehrerbietung Lob und Dank zu zu opfern.

I. Wer hat dich vorgezogen? Was hast du, das du nicht empfangen hast? So frage ein Jeglicher mit mir seine Seele. Ein jeder Mensch hat Vorzüge nicht nur vor den Pflanzen und Thieren, sondern auch ein Mensch vor den andern. Niemand besitzet alle Fähigkeiten zugleich, sondern es hat immer der Eine etwas, welches einem Andern nicht gegeben ist, und ein Jeder bemerket dieses sehr und hält sich leicht besser, als Diesen und Jenen neben sich und es ist schwer zu entscheiden, wer die mehrsten und nützlichsten Vorzüge habe. Wer kann es genau abwiegen, wer die mehrsten und größesten und den mehrsten Nuzzen

zen schaffende Vorzüge hat, jener Landmann, der den Acker bauet oder jener Handwerker, dessen geschickte Hände allerhand Arbeiten verfertigen, oder jener tiefsinnige Gelehrte, der Bücher schreibt, oder jener Held der Schlachten gewinnet? Es ist genug, alle haben gewisse Vorzüge und glauben auch, sie zu besitzen. Ein jeder hat also Ursach zu fragen: Wer hat dich vorgezogen? Wie bist du zu deinen Vorzügen gelanget? O Freunde! lasset uns einen aufmerksamen Blick auf die Größe der allgemeinen und besondern Vorzüge der Menschen richten und zugleich bis zur Urquelle derselben fortschauen.

Wir sind Menschen, denkende Wesen, der Vernunft fähig. Ueber wie viele andere Geschöpfe erhebet uns dieses und macht uns zu ihren Herren? Wir herrschen über Aecker und Pflanzen. Ein Knabe zwinget ein starkes und muthiges Pferd. Ein Steuermann leitet ein großes Schiff in den Wellen des Meers. Und wie viele schöne und angenehme Sachen macht die Hand des Künstlers? Ja dieses vernünftige Wesen steiget bis zu den Sternen und bis zur Gottheit empor. Auch der Leib, der es bewohnt, übertrifft an brauchbaren Gliedern und an Schönheit alle übrige Körper der Erde. O wie groß, wie schätzbar sind diese Vorzüge!

Und alle diese großen Vorzüge übertrifft an Größe und Werth unendlich dieser, daß Gott Menschen, welche ihn vergessen, verlassen und die Sünde lieb gewonnen, also liebet, daß er ihnen seinen Sohn schenket, um sie mit ewigen Gesetzen zu versöhnen und vom Irrthum und Lastern zu sich und zu den Mitgenossen seiner Seeligkeiten zurück zu bringen. Erstaune, o Seele, und bete den an, der Menschen, irrende, sündige, undankbare Menschen also liebet und sich ihrer also annimmt.

Lasset uns an besondere Vorzüge gedenken, die ein Volk vor dem andern hat. Die Christen haben im Ganzen genommen mehr Aufklärung des Verstandes und feinere Sitten, haben mehr Gewißheit von dem unendlichen Gott, von seiner Liebe und von der großen Bestimmung des Menschen zu einer seeligen Ewigkeit. Sie haben einen vorzüglichen und höchst angenehmen Unterricht von der alles Denken übersteigenden Art, wie der Weiseste es möglich gemacht, daß Menschen, die durch Irrthum und Laster unseelig sind, zu dieser erhabensten Bestimmung gelangen können.

Endlich richte ein jeglicher seine Gedanken auf die ganz besondern Vorzüge, die er nicht mit so vielen andern Menschen gemein hat. Der Vornehme richte sie auf seine Geburt, der Gelehrte auf seine Wissen-

schaf-

schaften, der auf einen glänzenden Posten Stehende auf seine Würde, der Held auf seine erfochtenen Siege, der Künstler und Handelsmann auf seine Geschicklichkeit und auf das Glück seines Gewerbes, der Landmann auf seinen glücklichen Ackerbau, der Tagelöhner auf die Stärke seiner Gliedmaßen und dann lasset uns alle fragen: was hast du, o Mensch das du nicht empfangen hast? Wer hat deine Geburt bestimmt? Wer hat dir deinen Verstand, wer hat dir geschickte Glieder gegeben? Wer hat dich in die Umstände gesetzt, daß du Wissenschaften und Geschicklichkeiten erlanget? Wer wendet Krankheiten ab, welche sie unbrauchbar machen? Wer hat dich Geehrten in die Verbindungen geführt, welche deine Erhöhung bewirket? Wer macht die Gefilde fruchtbar? Wer schickt die Fügungen, die das Gewerbe befördern? Seele, die du vernünftig bist, hier, hier erblicke deinen Gott, der Leben und Odem jedermann allenthalben giebt, der jedem Ziel gesetzt und zuvor versehen, wie lang und weit die Menschen wohnen sollen, der Regen und fruchtbare Zeiten giebet und durch seine Fügungen schaffet, daß des Menschen Anschlag fortgehet. Erkenne, daß alle gute und alle vollkommene Gaben von oben herabkommen und von dem Ewigen und Unendlichen abstammen. Erkenne auch, daß du ihm nichts vorher gegeben, welches dir wieder vergolten

würde, sondern daß alles freye und unverdiente Gnade sey. Uns bleibet kein Ruhm, als daß wir Gnadengeschenke annehmen und wohl anwenden. Und auch dieses geschiehet nicht von uns ohne große Anstalten und Fügungen Gottes, welche uns dazu die Neigung und Stärke geben. Wer wird ohne fremde Hülfe, die wir uns nicht selber verschaffet, vernünftig? Wer wird ohne die göttliche Offenbarung und Mitwirkung des Geistes Gottes ein aufgeklärter und mit Tugend gezierter Christ? Was hast du, o Seele! von guten Gaben, die du nicht der Güte deines Gottes, als der Urquelle derselben schuldig bist? Dieses leite uns dann

II. auf die große Pflicht, dem so gütigen Geber alles Guten unser Herz und Lob und Dank in tiefster Ehrerbietung darzubringen. Was ist billiger, was ist anständiger für einen vernünftigen Geist, was erhöhet ihn mehr, was macht ihn schöner und angenehmer, als wenn große Geschenke sein Herz gegen den gütigen Geber derselben neigen und den Trieb der Dankbarkeit erregen? Was für ein unedler, unwürdiger, sich selber schändender Mensch bleibet derjenige, welcher bey der großen Gnade des Erhabensten, bey den großen Vorzügen, wodurch er ihn zu einem Mitgenossen seiner Seeligkeiten erhöhen will, ohne Rührung,

rung, ohne Erkänntlichkeit, ohne Dank dahin gehet? Ach! daß doch niemand unter uns von der Würde, von der Hoheit eines vernünftigen Geistes so tief herab in das Unvernünftige, in das Unedle sinke. Der Anblick der großen Vorzüge und guten Gaben, wodurch uns der Unendliche über so viele andere Geschöpfe hervorgezogen, nehme unsere Seele ein, rühre dieselbe, setze sie in heilige Bewegungen, errege den edlen Trieb des Dankes. Das Herz schlage ihm und öffne die Lippen zu seinem Preise. Ein Jeder sage: Der Herr hat Großes an mir gethan, er hat Großes an allen unsern Brüdern und Schwestern gethan. Ich will den Herrn loben, so lange ich lebe und meinem Gott Lob singen, so lange ich hier bin, und ewig soll ihm eine verklärte Zunge mit höhern Geistern verherrlichen. Ein Jeder sage zu den Seinigen unter Vorhaltung der göttlichen Güte: Lasset uns den Herrn preisen und untereinander seinen Nahmen erhöhen. Lasset uns aber den Gütigsten nicht blos mit den Lippen Dank opfern, sondern lasset uns ihn preisen an unserm Leibe und in unserm Geiste, denn sie sind Gottes. Ein kindliches Herz ehre den zärtlichsten Vater mit willigem Gehorsam. Lasset uns als Solche, die von trauriger Unwissenheit und unseeligen Lastern durch den Sohn Gottes erlöset, unsere Glieder zu Instrumen,

menten der Gerechtigkeit machen. Göttliche Gesinnungen, echte Tugend, edle Thaten zeigen, daß wir Gottes Kinder sind.

In diesem anjetzt erneuerten Andenken, wie viel der gütige Gott an uns Menschen thut, wie groß, wie glänzend die Beweisungen seiner Gnade gegen uns und wie wir ihn dafür mit dem erkenntlichsten Herzen, mit Worten, die seine Güte und Wohlthaten rühmen und mit dem willigsten Gehorsam zu verehren haben, in diesem Andenken will auch ich an diesem mir so festlichem Tage in tiefster Ehrerbietung und mit einem von Dank erfüllten Herzen rühmen, was für große Gnade der Barmherzigste an mir bewiesen, daß ich funfzig Jahre das Amt eines evangelischen Lehrers führen können, und den Vorsatz in mir erneuern und stärken, den Rest meines jetzigen Lebens, Gott und der Kirche meines Heilandes zu widmen. O du Geist Gottes! der du unserer Schwachheit aufhilfst, unterstütze mich mit deiner Kraft, daß mein Lob, mein Dank, meine Entschließungen den Allgütigen verherrlichen und meinen Zuhörern zu einem erbaulichen Muster gereichen.

Zuerst will ich lobpreisend verkündigen, was Gott gethan, damit es möglich geworden, daß ich ein evangelischer Lehrer werden können. Seine durch

nichts

nichts verdiente Güte hat meiner Seele die Gaben des Verstandes verliehen, daß ich die nöthigen Wissenschaften erlernen können, und das feinere Gefühl, welches zu einem rührenden Vortrage nöthig, und Stärke der Brust und Stimme, wodurch mein Vortrag in einer größern Versammlung gehöret werden kann. Von diesen so wichtigen Stücken habe ich mir nichts selber geben können. Auch habe ich die Krankheiten und andere Schicksale nicht abwenden können, welche sie mir würden genommen haben. Herr, sie sind und bleiben allein ein Geschenk deiner Gnade.

Nimmer würde ich ein nützlicher Lehrer geworden seyn, wenn der Rath des Schöpfers mir nicht verständige und fromme Eltern angewiesen, welche mich zu Gott, guten Kenntnissen und Gesinnungen und zu feinern Sitten geleitet. Schon in zarter Kindheit, lehrten sie ihre Kinder den Unendlichen in einer schönen Blume, in einem schmackhaften Apfel, in einem fruchtbaren Regen, in einem gestirnten Himmel erblicken und das Lob des Allgütigen lallen. Der Vater flößte uns Liebe zu guten Kenntnissen ein und gab uns den ersten Unterricht darinnen und reitzte uns zum Fleiß und Arbeitsamkeit. Eine zärtlichliebende Mutter strengte alle ihre Kräfte an und arbeitete Tag

und Nacht und entsagte aller weichlichen Lebensart, um die Kosten aufzubringen, welche eine fernere Erziehung ihrer Kinder erforderte. Vollendete Seelen, genießet des frohen Bewußtseyns eurer Sorgen, Bemühungen und Arbeiten für eure Kinder. Der Himmel soll noch durch uns von dem Lobe erschallen, daß ihr vorzüglich treue Eltern gewesen, und dich, o Gott sollen verklärte Zungen preisen, daß du sie uns geschenket.

Ferner hat die weiseste Vorsehung durch besondere Fügungen, die nicht in meiner und der Meinigen Gewalt gestanden, mich zu Lehrern geführet, welche mich so, wie mein Vater, gelehret, zwar frey und ohne abergläubischen Zwang, aber doch mit Bescheidenheit und Ehrerbietung gegen das Evangelium Jesu zu denken. Dieses hat einen großen Einfluß in meine Amtsführung gehabt und mich in den Stand gesetzet unsere heiligste Religion unter solchen Vorstellungen vorzutragen, welche, wie meine Zuhörer liebreich bezeugen, überführen und bewegen. Auch hiervon gebühret dir, mein Gott, ganz allein der Ruhm.

Als ich unter den leitenden Fügungen Gottes mich zu einem christlichen Lehramte vorbereitet, sahe ich mich ängstlich nach Wegen um, die mich zu einem

sol-

solchen Amte führten. Aber alle, die ich wählte, fand ich verschlossen. Die Vorsehung aber öffnete und leitete mich denjenigen Weg, den mein kurzsichtiges Auge nicht gefunden, nicht gesehen. O mit wie manchem, traurigen Kummer hat mein banger Geist gerungen, den deine Vorsehung, mein Gott, vereitelt! Vergib mir, gütigster Vater, den Mangel des Zutrauens, der Hoffnung zu dir, der du die Deinen nach dem weisesten Rathe führest. Nachdem mich höhere Leitungen zu der ersten Gemeine geführet, die mich als ihren Lehrer annahm; dachte ich nicht, daß ich als ein Solcher, der durch die Geburt mit keinen angesehenen Familien verbunden war, leicht einen andern Ruf erhalten würde. Aber auch hier beschämte Gott meine Kleinmüthigkeit und veranlaßte durch mehrere kleinscheinende Umstände, daß ich wider meine Erwartung als Lehrer in die erste Stadt dieses Landes gezogen wurde. Hier wurde ich denen bekannter, welchen das Regiment dieser Lande anvertrauet war, und diese haben mich nebst Andern der Gnade zweener Könige empfohlen, wovon der Erste den huldreichen Befehl ertheilet, der mich, werthgeschätzte Glieder dieser Gemeine, mit euch als Lehrer verbunden. Wie sichtbar sind in allen diesen Begebenheiten meines Lebens Fügungen, die nicht von mir,

sondern allein von dem großen Regierer der Welt abgehangen? Ja,

Du bists, dem Ruhm und Ehre gebühret,
Und Ruhm und Ehre bring ich dir.
Du, Herr hast stets mein Schicksal regieret
Und deine Hand war über mir.

Nun stellen sich meinem Gemüthe noch der merkliche Beystand und der Seegen dar, womit du, o Gott die Arbeiten meines Amts begleitet. Auch hier muß ich sagen: Von Gottes Gnaden bin ich, das ich bin. Und ach! daß es doch Wahrheit sey, wenn ich mit einem Paulus hinzusetze: Und diese Gnade ist an mir nicht vergeblich gewesen. Bey den Gemeinen, deren Lehrer ich bisher gewesen, haben diejenigen Vorstellungen und Erläuterungen vorzüglichen Nuzzen geschaffet, wodurch ihnen die eigenthümlichen und erhabenern Lehren der Offenbahrung deutlicher und annehmlicher geworden. Und auf diese Vorstellungen bin ich nicht blos durch eigenes Nachdenken und gelehrtes Grübeln, sondern am mehrsten durch Begebenheiten, durch Erscheinungen in der menschlichen Gesellschaft, die sich ohne mein Bemühen mir dargestellt, durch Unterredungen mit guten Freunden und reisenden Fremden, durch Zweifel ängstlicher Seelen und selbst der Verächter des göttlichen Wortes

ge-

geleitet worden. Zwey Personen, welche Gelegenheit gehabt, eine tiefe und ausgebreitete Weltkenntniß und viele Klugheit zu erlangen und die eine vieljährige Krankheit veranlaßte, meinen öftern Besuch zu verlangen, haben mir Erinnerungen gegeben, die mir in meinem Amte noch nützlich sind und die mir kein Buch gab. Eine kleine Schrift, die vielleicht für die geringste meiner Arbeiten angesehen wird, mir aber die größte Anstrengung meiner Kräfte verursachet und, wie ich hoffe, den mehrsten Nutzen unter allen meinen Arbeiten geschaffet, nemlich diejenige Schrift, in welcher ich die christlichen Lehren in kurzen Fragen und Antworten und ausgesuchten kleinen und erbaulichen Sprüchen der Schrift vorgetragen, würde von mir nimmer unternommen und vollendet worden seyn, wenn nicht ein höherer, verehrungswürdigster Wink mich dazu aufgefordert, ermuntert und gestärkt hätte. Und wie viel hat noch folgendes zu einer gesegneten Verwaltung meines Amtes beygetragen, daß nicht eigene Wahl, sondern eine höhere Verbindung der Dinge mir immer Obern und Collegen beygefüget, die mir ihre Gewogenheit und Freundschaft geschenket und mit mir zu einem Zwecke gearbeitet? Auch an diesem Tage sehe ich mich mit so edeldenkenden Obern und Brüdern meines Amtes umgeben, wel-

welche alles thun, damit das Lob Gottes heute unter uns mit einer vorzüglichen Feyer erschalle und die Ehre seiner Gnade ausgebreitet werde. Wer hat endlich diese meine von Kindheit an schwache Hütte, wer diese Brust und meine Stimme, wer hat die nöthigen Fähigkeiten des Geistes und ihre Wirksamkeit bis in das sieben und siebenzigste Jahr des Lebens erhalten? Wer hat mich zu der jetzigen Rede gestärket? Wer sonst, als du, o ewige Liebe? Du, der da rufet dem, das nicht ist, daß es sey, durch den alles lebet, wirket und ist? O so lobe dann den Herrn, meine Seele, und mein Innerstes seinen heiligen Namen. Lobe den Herrn meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan. Deine Kräfte seyn dem Herrn geheiliget, dein Leben deinem Gott gewidmet.

Ich habe vorhin Eltern, Hausväter und Hausmütter aufgefordert, die Ihrigen ja zu Zeiten zu ermuntern, mit ihnen Gott zu preisen an ihrem Leibe und an ihrem Geiste. Diese Pflicht will auch ich anjetzt noch ausüben. O geliebte Kinder und Großkinder, die ihr diesen feyerlichen Tag mit mir begehet, preiset auch ihr mit mir den Herrn und lasset uns mit einander seinen Nahmen erhöhen. Verherrlichet

Gott

Gott mit den Herzen, mit den Worten und mit der That. Bleibet fromm und haltet euch recht; so wird es euch wohl gehen. Im Glück seyd niemals stolz, und in Leiden in Niedrigkeit und Mangel werfet nie euer Vertrauen zu Gott hinweg. Bleibet stets bey ihm. Er hält uns bey unserer rechten Hand. Er leitet uns nach seinem Rath und nimmt uns endlich mit Ehren an.

Nun, mein Gott und durch den Mittler mein gnädiger Vater, so werfe ich mich dann nieder vor deinen Thron und bete deine heiligste Majestät in tiefster Demuth an, Nimm gnädig an das Lob, den Preis, den Dank, den dir meine Seele für die unzähligen Wohlthaten bringet, die du mir von Kindheit an bis in mein graues Alter erzeiget und besonders für den Beystand und für den Seegen, womit du mein funfzigjähriges Lehramt begleitet und laß mich davon noch eine reiche Erndte in jener Welt sehen. Nimm Leib und Seele zum Opfer an. Siehe auf das Herz, welches dir in meiner Brust schläget und auf das Blut, das dir in meinen Adern wallet. Uebersiehe aber und vergib, vergib meine Schwachheit und vielen Fehler. Der Rest meiner Tage sey dir heilig und deinem Reiche nützlich. Auch mein Abschied

schied aus dieser Welt sey erbaulich. Dieses ist mein heisser Wunsch, dieses ist mein sehnlicher Wille: ich will — —

Ich will dich noch im Tod' erheben,
Herr, noch am Grabe preis' ich dich.
Zum Seegen gabst du mir das Leben,
Du nimmst es mir und segnest mich,
Mein Leben sucht ich dir zu weihn,
Mein Tod auch soll dir heilig seyn.

Noch diese demüthigen Bitten nimm mein Gott von deinem Knechte an. Du hast sie selber befohlen und zu erhören gnädigst verheissen.

Dein Evangelium breite sich aus. Deine Christenheit werde immer herrlicher und glänzender durch Glauben und Tugend. Erhalte und beglücke den König und sein königliches Haus und alle höchste Angehörigen. Laß alle Diener des Staats in der Regierung in den Gerichtshöfen, bey den Landschaften und alle, die sich dem Schutze des Landes gewidmet, wie auch die Obern dieser Stadt und der Vorstädte deiner mächtigen Obhut sich freuen, und ihre Bemühungen seyn das Glück der Unterthanen. Friede und Gesundheit mache den Genuß deiner Wohlthaten sicher und frölich. Der Erdboden prange mit

fruchtvollen Aeckern, Gärten, Wiesen und Wäldern. Gesunde Heerden überziehen die Auen. Salz- und Bergwerke bleiben im Wohlstande. Wissenschaften und nützliche Künste seyn ferner eine Zierde des Landes und befördern die Aufnahme mehrerer Länder. Redliches Gewerbe blühe und breite sich aus. Auch der Aermste finde bey Fleiß und Treue sein Brodt. Der Seegen frommer Eltern erbe auf die Nachkommen.

Noch besonders bewegt mich dieser Tag, deiner wohlthuenden Gnade, o Gott, diejenigen Gemeinen zu empfehlen, mit welchen mich deine Vorsehung näher verbunden, nemlich diejenige, in welcher du mir den Anfang meines Lebens, meine erste Erziehung und die Mittel zur Erlangung nöthiger Kenntnisse angewiesen und ferner diejenigen, die mich als Lehrer angenommen und deren Liebe die treueste Gegenliebe und die heissesten Wünsche für sie zu dir, o Höchster, von mir fordert. Gedenke ihrer, mein Gott allezeit im Besten und bezeuge dich ihnen durch Wohlthun.

Endlich gedenke auch ferner im besten meiner und der Meinigen hier und an andern Orten. Ich bitte nicht um Würden, nicht um Reichthümer. Diese bestimme dein weiser Rath. Aber dieses bitte ich

flehend-

flehendlichst: erhalte uns bey dir, dem Einigen, daß wir deinen Nahmen fürchten, Unser Nahme sey im Himmel angeschrieben unter deinen Auserwählten, damit wir zum Genuß deiner Herrlichkeit gelangen. Dieses ist das höchste Glück, die höchste Seeligkeit. Hilf, daß wir, hilf, daß alle Christen sie suchen und erringen.

Alle, die wahren Antheil nehmen an der Ausbreitung der die Völker so vorzüglich beglückenden Religion Jesu: Alle, die Antheil nehmen an dem blühenden Wohlstande des Vaterlandes und an ihrem eigenen und ihres Geschlechtes Wohlergehen, die vereinigen sich mit mir im gemeinschaftlichen Gebet zu dem erhabensten Gebieter über alles und sprechen mit einem ihm ergebenen und auf seine Güte hoffenden Herzen: Unser Vater u. s. w.

Herr, du bist würdig zu empfangen Preis und Ehre und Anerkennung deiner Gewalt, und Preis und Ehre und Anbetung bringen wir dir.

Deine Gnade walte über uns in Ewigkeit, Amen.

Nro. III.

Einweihungs-Rede

vom

Herrn Archidiaconus Echte

am Altar gehalten.

Dich, Herr und Vater unsers Lebens, dich denkt billig zuerst unser Geist und erhebt sich zu dir mit ehrerbietigem Dank bei den Freuden dieses festlichen Tages. Du, du hast uns ja den Lehrer geschenkt, der heute der Gegenstand unsers Ruhms, unsrer Lobgesänge, unsrer heissesten Wünsche vor dir ist. Du hast ihn erhalten, ihn gestärkt, ihn zum Denkmahl deiner wundervollen Güte gemacht. Preis und Lob sey dir für diese Wohlthat deiner uns segnenden Hand, Preis und Lob von allen Gliedern dieser deiner Gemeine, und auch von mir dem geringsten deiner Knechte; Amen.

Eine so ungewöhnlich feierliche Versammlung, als ich jetzt vor mir sehe, erfüllt das Herz mit ungewöhnlich starken Empfindungen und leitet Gefühle in die Seele, die mit unwiderstehlicher Macht die Gebeine durchdringen. Denn Gott! welch ein rührender, Ehrfurcht einflössender Anblick! — Hier ein frommer, mit Ruhm gekrönter Greis, ein ehrwürdiger Lehrer der Religion, ein treuer Knecht des Herrn, der tief anbetend sich dem Throne der Gottheit nahet und vor demselben die Opfer seiner innigen, herzlichen Dankbarkeit in Demuth niederleget. Dort gedrängte Schaaren guter Seelen, von deren Lippen frohe Jubel erschallen, und die Herzen und Hände zu Gott empor

heben, um für den anbetenden Greis der Segnungen viele zu erflehn. Wer ist Mensch und hat Menschenherz, der nicht bei einem solchen Anblick von süsser Wehmuth, von theilnehmender Mitfreude ergriffen wird? — Und alle diese Empfindungen, wie sehr werden sie nicht erhöhet, wenn der Gedanke an die Veranlassung dieser feierlichen gottesdienstlichen Versamlung hinzukomt! — Denk ihn recht, mein Geist, diesen großen, seltenen Gedanken! Blicke zurück auf ein verschwundenes halbes Jahrhundert, siehe hin in Osterodens Heiligthum, schaue, wie dort am Fuße des Altars ein Mann zum Dienst des Herrn, zum Dienst des Evangelii eingeweihet wird, der noch lebt, noch lehrt, unter uns lebt, unter uns lehrt, schon dreißig Jahre hindurch in diesem Tempel Gottes und des Erlösers Lob mit unnachahmlicher Beredtsamkeit verkündiget hat; denke, wie Zellens Einwohner diesem theuren verdienten Manne so gern zu seinem funfzigjährigen Lehramte Glück wünschen, ihm so gern danken, ihm so gern Kraft und Stärke für sein Ehrenvolles Alter vom Himmel herabbitten möchten! Denke, wie der theure verdiente Mann selbst vor seiner Gemeine die Wunder der Güte Gottes erzählen möchte; und das so eben von jener heiligen Stäte

unter unbeschreiblichen Rührungen gethan hat; denke dir das alles, mein Geist, und dann hast du die Veranlassung dieses festlichen Tages.

Ja, festlich ist dieser Tag unsrer ganzen Stadt, festlich besonders Ihnen, verehrungswürdiger Greis. O gönnen Sie mir die Freude, daß ich mich Ihnen mit kindlicher Ehrfurcht nähern darf. Sie sind der fromme, mit Ruhm gekrönte Greis, Sie sind der ehrwürdige Lehrer der Religion, Sie sind der treue Knecht des Herrn, von dem ich vorhin sagte, daß er tief anbetend sich dem Throne der Gottheit nahe und vor demselben die Opfer seiner innigen Dankbarkeit in Demuth niederlege. Ach, welche mächtige Empfindungen mögen sich wol heute in Ihre Seele drängen! — Unter allen den Männern, die vor Ihnen Ihren wichtigen Posten bekleidet haben, von Crusius an, bis auf Plesken, und auch unter den andern Lehrern dieses Heiligthums sind Sie der erste, der einzige, der sich nach einer funfzigjährigen Amtsführung mit Jubelfreuden belohnt und geehrt siehet. Alle übrigen vollendeten entweder früher ihr Leben, oder es vereinigten sich solche Umstände, daß ihnen von ihren Zeitgenossen kein öffentliches Denkmahl der Liebe und Achtung aufgerichtet, kein feierliches Freu-

denfest angeordnet werden konnte. Ihnen allein war es aufbehalten, daß Ihre Gemeine Ihnen frohlockend entgegen jauchzen und Ihre lange bewährt gefundene Treue vor Gott und Menschen laut und öffentlich rühmen sollte. Und dieser Ruhm erschallet denn heute in der Nähe und in der Ferne. Alle, die Sie kennen, die Sie zu schätzen wissen, bringen Ihnen Herzen voll inniger Liebe, voll dankbarer Hochachtung, voll brüderlicher Fürbitte dar. Alle wünschen Ihnen zu dem großen Ziele, das Sie erreichet haben, Glück; und noch die späte Nachwelt wird sich zu gewissen Zeiten dieses Tages erinnern, wenn sie in den Jahrbüchern unserer Stadt lieset, was heute geschehen ist. Sie Selbst nun, innigst verehrter Greis, werden sich bei allen diesen Ehrenbezeugungen, die Ihnen von Hohen und Niedrigen dargebracht werden, sehr gedemüthiget fühlen; denn Demuth ist schon längst ein schöner Zug in Ihrem edeln Charakter! gedemüthiget werden Sie sich fühlen vor dem Gott, der Sie wider Menschen Erwartung bis hieher gebracht hat. Gern möcht' ich Sie schonen, damit Sie nicht den gewaltigen Empfindungen, wovon Ihr Herz voll ist, ganz unterliegen. Indeß gewisse Blicke, die wir in unsre durchlebten Jahre zurückwerfen, stärken doch unsre Seele mit göttlicher Kraft, wenn sie gleich unsre Wangen

gen mit Thränen benetzen. Was Sie denn nun bey dem Zurückblick in die sechs und siebenzig Jahre Ihrer bisherigen Pilgrimschaft überhaupt und besonders in die vollendeten funfzig Jahre Ihres Lehramtes daheim in Ihrer stillen Einsamkeit gedacht und empfunden, was Sie da zu dem, der in das Verborgene siehet, geredet und gebetet haben, -- darüber haben Sie, so weit es sich durch Worte ausdrücken lässet, in Ihrer vortreflichen Jubelpredigt Ihr gerührtes Herz ausgeschüttet, und das alles ist von der Art, daß ich wol die Krone der Ehren, die Ihnen heute geflochten und auf Ihr Haupt gesetzet wird, mit der Ueberschrift zieren möchte: Durch Hülfe Gottes ists mir gelungen und stehe bis auf diesen Tag. Apostg. 26 v. 22 Ach verweilen Sie noch einen Augenblick bey diesem angenehmen Gedanken. Lassen Sie mich durch einen und den andern Wink Ihnen die Denkmäler der Hülfe Gottes in den durchwanderten Gegenden Ihres Lebens zeigen und dadurch die Dankgefühle unterhalten, worin sie durch Ihren rührenden Vortrag sich und Ihre Zuhörer gesetzet haben.

Wie haben Sie doch, theurer Mann, je glauben können, daß Ihr Leben bis auf diesen Augenblick fortdauern werde? — Nur von der Stunde angefangen, da Sie die großen Gelübde eines Predigers und Lehrers der Religion auf sich nahmen, welche Gefahren drohten seitdem Ihrem Leben? Sehr

unsicher und bedenklich schien Ihnen Ihr Gesundheitszustand, als Sie erst kurze Zeit Ihr Lehramt geführt hatten; nahe, sehr nahe waren Sie Ihrem Grabe, als Sie vor dreyßig Jahren den so ansehnlichen Ruf erhielten, zu uns zu kommen und uns Gottes Rath von unserer Seligkeit zu verkündigen, nahe auch waren Sie Ihrem Grabe in der beschwerlichen Krankheit, die Sie vor nicht gar langen Zeiten in der benachbarten guten Stadt überfiel, wohin Sie oft Ihr wichtiges Amt führet. Wenn Sie sich zu diesen Todesgefahren noch diejenigen hinzudenken, die Ihnen allein bekannt sind; wenn Sie dabey viele von den Gefährten Ihres Lebens vermissen, deren weit stärkere Gesundheit ihnen ein spätes Ziel zu versprechen schien; Wenn Sie selbst in dem Kreise der Ihrigen manchen Ihrer Lieblinge nicht mehr finden, und auch die zärtliche, treue Freundinn, die Ihrem Herzen über alles theuer war, von Ihrer Seite getrennt sehen; und Sie sich dann heute noch in den Reihen der Erdensöhne erblicken, und die Summe von Wohlthaten berechnen, die Ihnen in diesem weiten Zeitraum zu Theil wurden, — ach, was ist es denn Wunder, wenn die Wehmuth Ihren Mund verschließt, wenn Güsse von Thränen den Ausbruch Ihrer Dankbarkeit zurückhalten, und Sie nur mit zitternden Lippen Gottes er-

hal-

haltende Kraft rühmen und zu seinem hohen Preise sagen: Durch Hülfe Gottes ists mir gelungen und stehe bis auf diesen Tag.

Ja gelungen ist es Ihnen in der Fortdauer Ihres Lebens. Gelungen aber auch in Ihren Bemühungen und Arbeiten, die Sie zur Verherrlichung Gottes und zum Wohl seiner Menschenwelt unternommen haben. Sie würden es misbilligen, wenn ich mich hier über Ihre großen und glänzenden Verdienste ausbreiten wollte, die Sie sich durch unermüdeten Eifer, durch längst entschiedene, gründliche Gelehrsamkeit, durch einnehmende Beredsamkeit und durch Ihre menschenfreundliche Güte im Auslande sowol als in Ihrem Vaterlande zum langen, bleibenden Nachruhm erworben haben. Ich würde zwar, wollte ich davon reden, weiter nichts thun, als Ihnen Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Aber Sie wollen heute nicht Ihr Lob, sondern das Lob Ihres Gottes hören. Zum Lobe Ihres Gottes sey es denn gesagt, daß Ihre Arbeiten in dem Herrn nicht vergeblich gewesen, daß sie mit vielen und großen Segen gekrönet sind. Durch Hülfe Gottes ist es Ihnen gelungen, daß Sie durch Ihre gelehrten Schriften manche Religionsbegriffe aufgehellet, dadurch Aufklärung und Ueberzeugung

bewürket, dem vernünftigen Christenthume Eingang in die Herzen vieler Tausenden verschaft und für das Amt des Evangelii manche junge, brauchbare Männer gebildet haben. Durch Hülfe Gottes ist es Ihnen gelungen, daß Sie durch Ihre mündlichen, erbaulichen Vorträge manche, manche Seele vom Wege des Verderbens zurückgebracht und Gott und dem Erlöser zugeführet haben. Viele von Ihnen stehen schon verklärt vor Gottes Thron, viele gehen noch auf Erden und verdanken Ihnen Unterricht und Belehrung, Rath und Zurechtweisung, Trost und Beruhigung. Zu Osterode, zu Hannover, zu Zelle haben Sie den guten Saamen des göttlichen Wortes mit weiser Theilung ausgestreuet, und manche schöne, volle Garbe zur großen Erndte Gottes im Himmel gesammlet. — — — Als ein solcher treuer, rechtschaffener Arbeiter konnten Sie denn auch nicht unbelohnt bleiben. Abgerechnet den Theil von Leiden, der einem jeden zu seinem Heil zugemessen ist, sind Sie gesegnet vom Herrn, dem Sie treu gedienet haben. Sie sind mit wohlverdienten Ruhm gekrönt und Ihr Name wird weit und breit mit Achtung und Verehrung genannt. Von zeitlichen Gütern hat Ihnen die Vorsehung einen solchen Antheil gegeben, daß Sie Andern gutes thun konnten, würklich gutes

tha-

thaten, und auch heute noch an diesem Ihrem Freudentage unsere verlassenen Wayfen und neben ihnen manche andre Arme erfreuet und erquicket haben. Ihre Kinder, die Ihnen der Herr gab, sehen Sie im Wohlstande, und was mehr als äusserlicher Wohlstand ist, Sie sehen dieselben auf dem Pfade der Tugend; Sie sind umringt mit gutgearteten Groskindern, die angenehme Hoffnungen von sich blicken lassen. O hochbeglückter Vater, der Sie keines von Ihren Kindern auf Irrwegen sehen, die alle Ihre Freude, Ihr Ruhm vor Gott, Ihr Trost und Ihre Stütze im Alter sind! Durch Hülfe Gottes ist es Ihnen also bisher gelungen und Sie stehen bis auf diesen Tag.

Zu diesem erreichten ehrenvollen Ziele wünscht Ihnen heute unsre ganze Stadt Glück. Viele von dieser theuern Gemeine werden selbst Ihnen Ihre frohe Theilnahme bezeugen. Aber glauben Sie mir, auch in den Hütten der Niedrigen wohnen Seelen, deren Herzen für Sie schlagen und an diesem Ihrem Jubeltage viel, viel für Sie empfinden. Da diese nicht zu Ihnen und in Ihr Haus kommen; o so nehmen Sie die Glückwünsche dieser meiner Brüder von mir an. Könnten Sie ihnen Ihre Hand darreichen, Sie würden einen dankbaren Druck füh-

len

len und die ungekünstelte Herzenssprache hören: Viel Gottes Lohn dir, unser Vater und Lehrer! – Doch – Sie zweifeln gewiß nicht an der allgemeinen Freude und Theilnehmung dieser Ihrer Gemeine in allen ihren Gliedern; und eben so wenig dürfen Sie nun auch an der Fürbitte zweifeln, womit alle, alt und jung für Sie vor Gott erscheinen und ihn einmüthig anrufen, daß er es Ihnen in den noch übrigen Tagen Ihres Lebens möge gelingen lassen. Ich, von dessen Tagen noch keiner da war, als Sie schon Ihr ehrwürdiges Amt trugen, der ichs mir bewußt bin, daß ich Sie als meinen Vater und Lehrer innigst liebe und dankbar hochschätze, der ich beynahe siebzehn Jahr das Glück habe, an Ihrer Seite und unter Ihren Augen bey dieser Kirche zu arbeiten; ich fühle mich sehr gerührt, daß ich die Wünsche und Bitten dieser mir ewig unvergeßlichen Gemeine öffentlich vor Gott bringen und vor seiner heiligen Allgegenwart ausdrükken soll; ich fühle mich sehr gerührt, daß ich Sie im Namen des Herrn segnen und Sie zur fernern glücklichen Führung Ihrer Aemter gleichsam zum zweitenmale einweihen soll. — — — Treten Sie dann herzu, theurer, würdiger Mann Gottes, und werfen Sie sich nieder vor der Majestät dessen, der Himmel

mel und Erde und auch diesen Tempel erfüllet. — Sie beyde aber, meine geliebten Brüder, die Sie mit mir gleiche Empfindungen hegen, legen Sie die Hand aufs graue ehrwürdige Haupt unsers Vaters und Lehrers, und erbitten Sie Ihm mit mir das, was ihm unsre Herzen und alle diese Anwesende im vollem Maaße wünschen: Herr, unendlicher Gott, liebevoller Vater deiner Menschen, schaue herab von deiner heiligen Höhe auf diesen deinen Knecht, der hier anbetend vor dir liegt und gedenke seiner mit Gnade und Barmherzigkeit. Längst hat er dir und deinem Dienste seine Kräfte gewidmet; und heute rühmt er es in deiner Gemeine, daß du ihm funfzig Jahre in denen ihm anvertraueten Aemtern mächtig unterstützet hast. Gern will er dir auch den Rest seines Lebens widmen; gern will er, bis du ihn zum Lohne rufest, in deinem Reiche würken und arbeiten. Ach stärke ihn mit deiner alles belebenden Gotteskraft und begleite seine Arbeiten, wie bisher, mit deinen reichen Seegnungen. Laß ihn keine zu drückende Beschwerden des Alters fühlen und bewahre ihn, daß er nicht aus Mangel der Kräfte in Unthätigkeit dahinsinkt. Gib ihm am Abend seines Lebens frohen, heitern Muth. Und wenn einst sein müdes Haupt sich nach Ruhe seh-

sehnet und in Frieden entschläft; ach, dann laß ihn, den treuen Lehrer, der viele zur Gerechtigkeit geführet hat, leuchten, wie des Himmels Glanz, leuchten, wie die Sterne immer und ewiglich; Amen.

V. U.

Stehen Sie nun auf, von ihrer demuthsvollen Anbetung; gehen Sie hin in der Kraft des Herrn, und sein hoher, beglückender Gottesfriede ruhe auf Ihnen für Zeit und Ewigkeit!

Nro. IV.

Die
Freude unsrer Gemeine
bey der
Amtsjubelfeyer unsers Lehrers.

Eine Predigt

am Sonntage Exaudi 1788.
über die gewöhnliche Epistel
des Nachmittages in der Zellischen
Stadt-Kirche
gehalten
von

Samuel Thörl,
Prediger der Stadt-Kirche zu Zelle.

Gebet.

Freude und Jubel, gütigster Vater und Regierer der menschlichen Tage, versammlet uns heute vor dir in deinem Heiligthum! Wahre, ächte Freude kömmt von dir; auch unsre heutige: denn du hast unsere stillen Gebete und Wünsche erhöret. Eine Jubelfeyer hast du unserm theuren Lehrer bereitet, und in ihr uns allen einen Festtag gemacht. Tief gerührt blickt unser fromme Greis auf funfzig Jahre zurück, die Er im Dienste deiner Kirche unter deiner gnädigen Stärkung vollendet hat. Sein Geist staunet über deine mannigfaltige Ihm erwiesene Wohlthaten, freuet sich deiner, danket dir, und lobet deinen herrlichen Namen. Mit Ihm freuet sich auch unser Herz; es ist fröhlig über deine Güte, die uns unsern geliebten Lehrer erhalten, und Ihn unter uns hat grau werden, blühend und fruchtbar bleiben lassen. Ach Herr unser Gott wie können und sollen wir dich genugsam dafür erheben und verherrlichen? Laß dir in Gnaden die

Loblieder gefallen, die wir mit unsern Lehrer dir singen. Der Dank der aus erfreueten und gerührten Herzen zu dir hinaufsteigt, sey ein dir wohlgefälliges Opfer, Ja! Dank und Preis und Anbetung sey dir unserm Gott, denn du hast es gemacht, daß wir heute deinen Namen fröhlig rühmen.

Vernimm aber auch nach deiner unendlichen Güte unser brünstiges Flehen, womit wir dich heute um die fernere Erhaltung unsers theuren Vaters anrufen. Gott der Kraft! So wichtig und groß sein Beruf, so unermüdet seine Treue ist, mit der Er demselben stets vorgestanden, so überschwenglich groß laß deine Segnungen seyn über Ihn! Noch lange laß seinen Mund deinen Ruhm zu unserer aller Erbauung in deinem Hause verkündigen. Lange noch laß seine Lehren uns erwecken, sein Beyspiel uns stärken. Erhalte Ihn deiner Kirche zum Besten, der Seinen zum Trost, und uns allen zur Freude. Spät erst und alt und Lebenssatt, erhebe Ihn zu der Gemeine der Erstgebohrnen, und laß Ihn dann im Glanze derer wandeln, die viele zur Gerechtigkeit geführet haben. Erhöre dies unser Gebet, und begleite den Vortrag deines Worts in dieser Stunde mit deinem Seegen.

Wir

Wir wollen hierum Gott im Stillen anflehen, vorher aber noch singen, aus Nro. 14. den letzten Vers:

Gott Vater, Sohn und heil. Geist!
Von dem uns alle Gnade fleußt,
Wir loben dich, wir danken dir
Für deine Wohlthat für und für.

Vater Unser ꝛc.

Text

die Epistel am Sonntage Exaudi 1. Pet. 4, 8 — 11.

Seyd mäßig und nüchtern zum Gebet, vor allen Dingen aber habt untereinander eine brünstige Liebe, denn die Liebe decket auch der Sünden Menge. Seyd gastfrey untereinander ohne Murmeln. Und dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherley Gnade Gottes. So Jemand ein Amt hat, daß ers thue, als aus dem Vermögen, das Gott darreichet, und daß in allen Dingen Gott gepreiset werde durch Jesum Christum, welchem sey Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Er ist da der frohe und festliche Tag, den jeder redliche Verehrer unsers würdigen Alten unsers ersten Lehrers in der Nähe und in der

Ferne mit heißen Wünschen entgegen sah. Wir insonderheit, die wir in naher und enger Verbindung mit Ihm stehen, haben ihn mit Sehnsucht nicht blos erwartet, mancher hat Ihn gewiß auch in stiller Einsamkeit zur Freude für Ihn und für uns von dem Herrn des Lebens erflehet. Er ist nun da, dieser der Seltenheit so merkwürdige, so gewünschte festliche Tag, dergleichen bis heute die Jahrbücher unserer Stadt keinen einzigen nahmhaft machen. Gelobet sey Gott, der ihn werden hieß, gesegnet sey unsere Obrigkeit, die uns erlaubt, heute unsers theuren Vaters in unsern Versammlungen recht eigentlich zu gedenken. Nach dem Willen unsers guten Gottes vollendet Er heute das funfzigste Jahr seines öffentlichen Lehramts. Gott! mit welchen Bewegungen des Herzens hat uns heute dieser fromme Greis von der erbarmenden Liebe Gottes geprediget, die sich so überschwenglich, so wunderbar im Laufe seiner Tage an Ihn verherrlichet hat. Wie drängten sich in seine Brust Empfindungen des Danks und der Demuth neben einander, als er Gottes Barmherzigkeit pries, und seine Unwürdigkeit vor Gott, uns seinen Kindern so offenherzig gestand. Christen! wer unter uns hat unsre Versammlungen diesen Morgen verlassen können, dessen Herz durch den Anblick und durch die

Spra-

Sprache des Greises, nicht tief wäre gerührt, und zur innigen Freude über Gottes Güte über Ihn, wäre bewogen worden? Sie sey aber kein leerer, kein vorübergehender Affect unsre heutige Freude. Nein! sie werde und sey die Frucht eines richtigen, stillen Nachdenkens. Unser Verstand forsche den Ursachen nach, und unser Herz werde mit heiligen Trieben erfüllet. Für beyde lasse Gott unsre Bemühungen gesegnet seyn, wenn wir diesmal so ganz von uns selber reden; reden nemlich von der

Freude unserer Gemeine bey der Amtsjubelfeyer unsers Lehrers:

Lasset uns

einmal; die Ursachen nachdenken, die uns dazu veranlassen, und

zweytens; unser Herz heiligen Regungen und Empfindungen überlassen.

Ist es doch nicht anders als ob unsre heutige Epistel recht zum Text bey dieser Feyerlichkeit wäre ausgewählet und verordnet worden. Sie enthält Züge und Schilderungen, bey deren Erwähnung schon jeder eine Anwendung auf unsern verehrungswürdigen Jacobi machen wird.

Er, der Rath des höchsten geistlichen Collegii unsers Landes, der Bischof und Aufseher so vieler Ihm an-

anvertraueten Kirchen und Schulen, unser Vater und Lehrer bey dieser Zellischen Gemeine, unser Gönner, unser Freund, Er ists dem zu Ehren und Gotte zum Preis dieser unser Tempel von unsern fröhligen Lobliedern heute wiederhallet. Sein Jubelfest ist die Ursache unserer Freude; und dazu haben wir Recht, liebe gute Gemeine. Sind überhaupt betrachtet, Männer schon ein Seegen des menschlichen Geschlechts, die durch Eifer, Treue und Redlichkeit in denen ihnen obliegenden Aemtern und Pflichten das zeitliche Glück desselben zu befördern sich bestreben, und wie Petrus in unserm Text ermahnet, einander mit der Gabe dienen, die sie von Gott zum gemeinschaftlichen Nuzzen empfangen haben, als gute Haushalter derselben: so sind unstreitig solche Männer noch mehr ein Seegen für die Gesellschaft der Menschen, die von Gott den wichtigen und großen Auftrag haben, an den Seelen der Menschen zu arbeiten, und durch seine und seines Sohnes Lehren, ihren Mitmenschen die Wege zum wahren und in die Ewigkeit fortdauernden Glück zu führen; solche Männer sage ich, wenn sie als treue Haushalter, der ihnen von Gott dazu verliehenen Gaben, erfunden werden, und ihr Amt nach dem Ausdruck unserer Epistel so thun, als aus dem Vermögen das Gott darreicht, wenn sie ihr ganzes

Au-

Augenmerk stets darnach richten, daß in allen Dingen Gott gepreiset werde durch Jesum Christum. In unsern Theuren Aeltesten nun haben wir diesen Mann: einen Mann, ausgerüstet von Gott mit großen und seltenen Gaben, der vortreflich mit ihnen haushalten, und damit seine Mitmenschen, als vorzüglich denen Ihn anvertrauten Gemeinen gedienet hat. Gottes Wort hat er stets als Gottes Wort geredet, es stets mit heiliger Ehrerbietung behandelt, und keine Gelegenheit vorbeygelassen andere zur innigen Hochschätzung desselben zu erwecken *). Sein Amt

 hat

*) Der Beweis davon liegt in den Predigten und Schriften des Herrn Consistorialraths. In Ansehung des ersten berufe ich mich auf seine Zuhörer! In Ansehung des letztern würde ich zu weitläuftig werden, wenn ich daraus die Zeugnisse vorlegen wolte. Unmöglich kan ich mich aber enthalten, mich auf die vortrefliche Vorrede, die derselbe zur Lemgoschen Bibel vorgesetzt hat, zu berufen, die von den Vorzügen der heiligen Schrift vor allen Büchern so je geschrieben sind, handelt, und der noch eine Ermunterung zum fleißigen Bibellesen beygefüget ist

Ich kann auch dieses hier nicht unberührt lassen, daß unser verehrungswürdiger Herr Consistorial-Rath einzelne Lehren der Religion, insonderheit einen Theil der heiligen Schrift des alten Testaments nach Inhalt, Gründen und Zweck genauer ins Licht gesetzet hat. Daß er die Ehre des geistlichen Standes im Ganzen auf sich genommen, als

hat er aus besten Vermögen gethan, und der Preis Gottes und Christi ist stets seine rühmliche Absicht gewesen. Wenn wir mit unsern Gedanken seine Lebenstage in etwas überschauen, und alsdenn das was wir so in der Kürze jetzt gesagt haben, richtig befinden, wer unter uns wird dann die Bewegungen der Freude in seinen Herzen behalten können und wollen. Wer wird nicht gerne Gott loben und preisen, daß er uns diesen Mann gegeben und erhalten, und für uns hat grau werden lassen? Wer wird nicht auf Ihn als ein Vorbild hinschauen, und zur fernern Erhaltung seines Lebens fromme Gebete zu Gott gen Himmel hinaufschicken?

Ein Mann von seltnen Gaben ist unser Lehrer und Vater. Witz, Gelehrsamkeit, Scharfsinn, Beredsamkeit, alle diese herrlichen Gaben finden wir in Ihm vereiniget. Hier aber gebietet Er uns, daß wir schweigen, daß wir Ihn vergeßen, und nur Gottes und seiner Gnade an Ihn gedenken sollen. Von Gottes Gnade bin ich, was ich bin, Ihm gehörts was etwa andere Gutes an mir finden, und was ich gutes gethan habe ist sein Werk gewesen. So christliche Zuhörer denket die Seele unsers

als sie durch ein berühmtes ehemahliges Mitglied desselben verdunkelt werden solte. Welche Schriften des Herrn Consistorialraths ich hier im Sinne habe, wird jeder Leser derselben von selbst wissen.

sers Lehrers, sein Mund hat uns dies oft und an dem heutigen Morgen noch versichert, und sein herablassender Caracter ist redender Beweis für diese Sache.

Und heist das nicht recht gedacht meine Theuren? Begreifen werden wirs leicht wenn wir die Sache nur in etwas überlegen wollen, daß das Lob oder der Werth christlicher Lehrer sich nicht auf die Vortreflichkeit ihrer Gaben gründen dürfe, denn sie sind nicht ihr, sondern Gottes Eigenthum. Witz, Scharfsinn, Gedächtniß, Munterkeit des Geistes, Lebhaftigkeit des äußerlichen Vortrages, Wohlredenheit und dergleichen, dies alles sind Gaben, zu welchen der Schöpfer die Anlagen macht, und uns die Pflicht auferlegt, daß wir mit selbigen treu haushalten, und durch Fleiß und Anstrengen sie vervollkommen sollen. Sein ist der Trieb zu Wissenschaften und Künsten, der sich in uns reget, sein die Vortheile, die mancher durch seine Erziehung erhalten. Er führt Lehrer und Beförderer unserer Wißbegierde herbey und verschaft zur Befriedigung derselben die dazu erforderlichen, und oft sehr nöthigen glücklichen Zeitumstände. Wir aber sollen uns als gute Haushalter aller dieser von ihm herrührenden Gaben der Natur und des Glücks verhalten, damit wuchern, und Gottes Absichten zu erreichen, Fleiß, Sorgfalt, Eifer und Treue beweisen.

Das nun ists, wodurch unser fromme Greis der Welt, und insonderheit seinen Ihm anvertrauten Gemeinen so ehrwürdig geworden. Vortreflich hat Er von früher Jugend an, und bis jetzt noch immer mit denen vom Schöpfer Ihm anvertraueten Gaben hausgehalten. Glaubt nicht meine Theuren, daß ich jetzt als ein Schmeichler dieses Mannes reden werde, dessen Alter mir ehrwürdig ist, den ich als meinen Vater schätze, und heute mit brünstigen Dank meinen Gott preise, daß er mich Ihm als einen Timotheus zugeordnet hat, damit ich an seinem Beyspiel durch Ihn und seinen erfahrnen Geist lernen könne, beydes zu meinem wichtigen Berufe allhier tüchtiger, und zum Himmelreiche gelehrter zu werden. Glaubt also nicht, daß ich den ehrwürdigen Greis schmeicheln werde. Eine solche Entheiligung dieser heiligen Stäte, von der ich rede, sey ferne von mir. Was ich sage kann ich beweisen, und ist bewiesen genug. Zeitgenossen seiner Jugendjahre mögen freylich jetzt wenige mehr vorhanden seyn: diese haben indessen bestätiget, daß Er stets die Ihm von Gott verliehenen Gaben der Natur und des Glücks treulich benutzet, und zum Preise Gottes und des Erlösers damit gewuchert habe. Die dem Lehrer der Kirche unentbehrliche Weißheit schöpfete Er aus der Quelle des göttlichen Worts, und noch immer beschäftiget Er sich damit gleich einen David Tag und Nacht. Er forschete

in

in den Urschriften desselben nach, damit einst sein künftiger Lehrvortrag desto gründlicher würde; und daß Er sich dabey in ernstlichen und brünstigen Gebet den Geist der Weißheit und des Verstandes von Gott erflehet habe, ist aus dem zu erkennen, daß Gott Ihn durch diesen seinen Geist noch bis jetzt in alle Wahrheit leitet. Auch in der Weltweißheit ist unser vortreflicher Lehrer kein Fremdling geblieben. Als Jüngling schon trug er sie Jünglingen in academischen Hörsälen vor. Jede seiner Vorträge in Reden und Schriften zeuget von seinen ausgebreiteten und gründlichen Vernunftkenntnissen. Und was das herrlichste ist, Er weiß beydes, Vernunft und Offenbahrung zu schätzen, jene zur Aufklärung dieser zu gebrauchen, und zu immer mehrerer Befestigung der allerheiligsten Lehren unsers Glaubens anzuwenden. Erkenne also liebe Gemeine, erkenne aus diesem allen in unsern Theuren Lehrer den guten Haushalter der mancherley von Gott Ihm vertraueten Gaben.

Aber erkenne auch dies, daß Er damit jeglichen und besonders seinen Gemeinen gedienet habe. Tretet auf und zeuget ihr verschiedenen Christengemeinen zu Osterode, Hannover, und du geliebte Zellische! Tretet auf zeuget und redet! Wie eifrig führete Er nicht jederzeit sein Amt? Wie ließ Er keine Gabe ungenutzt? Wie war Ihm die Ehre und der Preis Gottes durch

Chri-

Christum nicht immerdar Alles? Wie schaffete nicht sein Amt, sein Beyspiel stets die edelsten Früchte, und verbreitete um sich herum Seegen? Einstimmig müßet ihr Ihm das Zeugniß geben, daß Er ein treuer Knecht seines Gottes, ein Evangelischer Lehrer sey, der Gottes Wort in Reden und Schriften als Gottes Wort behandelt, seine mancherley wichtige und schwere Aemter nach allen Vermögen, das Er von dem Herrn bekam, verwaltet habe und noch verwalte, und bey aller auf Gottes und des Erlösers Verherrlichung sein Augenmerk stets hingerichtet habe; gerade wie es der heilige Apostel nach unserm Text von Menschen die den Schatz göttlicher Erkenntniße in irrdischen Gefäßen tragen, verlanget. Wohin Ihn der Herr sandte das Evangelium seines Sohnes zu predigen, dahin drang das Volk zu Ihm, es aus seinem Munde zu hören, und hörete es mit Seegen. Es dränget sich noch zu, und höret es mit Seegen: denn Er prediget daß es der Ungelehrte verstehe, und der Gelehrte nicht ermüde, daß der Unwissende lerne, und der Erfahrne zunehme, daß der Große Lust behalte, und der Geringe im Volk Nahrung bey seinen Vortrag finde. Er warnet, Er weiset zurecht, Er belehret, Er muntert auf, Er tröstet, alles nach Jesu Vorbilde, mit liebreichen Ernst, mit theilnehmender Wärme, mit Vorsicht, mit Klugheit. So beständig, so noch jetzt. Was

Er

Er prediget übet Er aus, und bekräftiget das Wort mit einem leuchtenden, unanstößigen und musterhaften Wandel. Allenthalben stellet Er sich uns zum Vorbilde dar, Hat Acht auf sich und auf unsre Heerde und Er erweiset sich Gott in allen Dingen als einen rechtschaffenen und unsträflichen Arbeiter.

Lasset uns aber meine Theuern dies von Ihm gesagte Gute ja nicht blos auf sein eigentliches Lehramt einschränken. Wir alle wissen es, daß er sich auf eben diese Art auch in dem noch größern und wichtigern Amte beweiset, da Ihn der König zum Aufseher über fast anderthalbhundert Gemeinen in diesem Fürstenthume bestellet, und seiner Sorge sie anvertrauet hat. Hier leuchtet Er allen Ihm untergeordneten Mitgeistlichen mit nachahmungswürdiger Gewissenhaftigkeit vor, geht ihnen mit klugen Rathschlägen an die Hand, und das Beste der Kirche im Großen wie im Kleinen ist sein beständiges Augenmerk. Er hilft Mängeln und Unordnungen nach Möglichkeit ab, sucht Gottesdienstlichkeit zu befördern, des Erlösers Reich auszubreiten, und durch Rath, Vorschläge und Anweisungen auf alle Weise und nach allem Vermögen, das Gott Ihm darreicht dazu behülflich zu werden, das Wohl der Gemeinen zu gründen, und zu befestigen. Gottes und Jesu

Ehre

Ehre ist in allen sein vornehmstes Augenmerk. Das bezeugen auch seine Schriften, die nicht allein in diesen, sondern auch in den entferntesten Gegenden Europens, und wer weiß ob nicht auch in andern Welttheilen gelesen werden. Seine Leser finden darinn Ermunterungen nach dem Heile zu trachten das Jesus erwarb: Ueberzeugungen für den Verstand, Erbauungen für das Herz.

Schon liebe Gemeine habe ich mehr von diesem Manne gesagt als ich sagen wolte. Ihn zu rühmen finde ich mich zu wenig. Er bedarf auch meiner Lobrede nicht. Das einzige aber sage ich nochmals; wir feyern heute sein Jubelfest. Ein halbes Jahrhundert ist Er bereits im Hause des Herrn gepflanzet, und noch grünet Er, noch trägt Er Früchte. Noch gehet Er munter unter den Lasten des Alters und seiner Aemter wie ein Jüngling in voller Stärke einher. Und uns gehöret Er zu, uns besonders an, ob er gleich auch noch vielen Gemeinen dieses Fürstenthums angeht. Wir aber haben Ihn unter uns, an uns arbeitet Er am meisten, in unsern Versamlungen redet Er an heiliger Stäte, und preiset mit uns an einen Altar den versöhnenden Tod des Erlösers. Wir haben daher auch ein vorzügliches Recht, uns dringet eine vorzügliche Pflicht, uns Seiner zu freuen, und über das Gute zu frohlocken, daß unser Gott an Ihn, und durch Ihn auch an uns gethan hat,

und

und noch thut. Ermuntern darf ich nicht erst dazu, denn unsre Herzen sind schon gänzlich zur Freude gestimmt, lange schon zur Freude gestimmt gewesen. Wir haben sehnlich diesen Tag herangewünschet, und im stillen gefleheet, daß er kommen, daß unser fromme Lehrer Ihn erleben möchte, damit wir Ihm unsre Freude, unsre theilnehmende Glückwünsche bezeugen, und den Herrn den großen Gott über Ihn danken und loben könnten. Sie ist auch nicht im Herzen verschlossen geblieben, sie unsre Freude, sie ist hervorgebrochen, und zum Theil haben wir bereits unsern lieben ehrwürdigen Vater unsere Glückwünsche dargebracht, zum Theil schwellen sie noch unser Herz an, um sie vor Ihm auszuschütten. Den Weltregierer, dem gütigsten Vater im Himmel bringen wir unsre Opfer dar. Wir singen heute mit fröhligen Liedern vor dem Herrn in seinem Tempel, und erhöhen durch Danken und Preisen dem Herrscher der Welt, dem Geber und Erhalter unsers Lebens. Er hat unsre Wünsche und stillen Gebete erhöret, die wir um die Erhaltung des Lebens unsers frommen Lehrers zu Ihm gen Himmel hinangeschicket haben. Unser Tempel ist deshalb heute zu Lobgesängen ganz besonders geöfnet, daß wir anbeten und rühmen den Namen des Allerhöchsten, der seine Verheißungen, die er den

Ge-

Gerechten bereits für dies Leben gegeben hat, so herrlich erfüllet. Sie, verheisset er, Ps. 92, sollen grünen, und wenn sie gleich alt sind, dennoch blühen, fruchtbar und frisch seyn. Bestätiget hats der Herr an unsern lieben Vater, mit Recht rühmen wir daher Gottes Treue, mit Recht singen und jubiliren heute darüber unsre Chöre, und unser Dank vereiniget sich mit des frommen Greises Dank. Hochgelobet sey der Name des Herrn. Heilig und hehr werde uns allen Gott unser Gott!

Freude und Dank seys aber nicht allein meine Theuren die unsre Seelen erfüllen. Nein! Jeglicher unter uns schaue auch zugleich mit der heiligen Entschließung auf Ihn unsern frommen Lehrer hin, Ihn, der sich uns als ein Vorbild eines guten Haushalters der Ihm mancherley anvertraueten Gaben Gottes dargestellet hat, gleichgesinnet zu werden, und wie Er gethan einer dem andern damit nützlich zu werden, und zu dienen, auf daß unser Gott thätig von uns gepriesen und verherrlichet werde. Das, Christen ist wohlgefällig dem Herrn! Sind wir demnach solche, die von Gott mit einen hellen und aufgeklärten Geist, mit Scharfsinn, Witz und Gelehrsamkeit begabet worden; so lasset uns das alles als eine Gabe betrachten, die wir von Gott empfangen haben, um einer dem

andern damit zu dienen und nützlich zu werden; nicht uns deren zu überheben, nicht andere deshalb neben uns zu verachten. Brüder meines Amts! Wir, wir wollen insonderheit unsern frommen Vater, dessen Mitarbeiter wir in diesem Gotteshause sind, uns zum Muster vorhalten, Gott durch unsern heiligen Beruf zu preisen, Gottes Wort ohne menschliche Zusätze, ohne Menschenfurcht und Menschengefälligkeit zu reden, immer mit geziemender Ehrerbietung und warmen Eifer Seelen zu retten und auf den Weg des Lebens zu leiten. Werden wir gleich weit hinter Ihm zurückstehen müßen, so wollen wir gleichwohl darnach ringen, unser Amt stets nach allem Vermögen zu thun, das Gott darreicht. Heute, ach heute, Theure, herzlich geliebte Gemeine! heute erneuern sich in meiner Seele mit ungemeiner Lebhaftigkeit, und mit einer Rührung für mein Herz, die mir zu stark werden will, die ersten Ermahnungen, die unser fromme Vater von dieser heiligen Stäte mir tief in mein Herz drückte, als Er mich zu diesem meinem Predigtamte einsegnete, daß ich sollte Jesum Christum, den Gekreuzigten und Auferstandenen, in meinem Gedächtniße behalten, mit Liebe die Verirreten zu suchen, mit Liebe sichere Herzen zu gewinnen, mit Liebe die Schwachen zu tragen, mit Liebe die Traurigen und Bekümmerten aufzurichten und zu trösten, und mit Leib und Geist

Gott und den Erlöser zu preisen. Vor deinen Ohren, liebe, gute Gemeine! vor deinen Ohren gelobe ichs dir an dem Festtage unsers Vaters von neuen, daß der gekreuzigte und auferstandene Mittler meine Ehre, mein Ruhm, mein Alles seyn und bleiben soll. Ihn will ich im Gedächtnisse behalten, alle Kräfte meiner Seele und meines Leibes seinem Dienste aufopfern, Menschentage nicht begehren, nicht suchen, und von Ihm, von meinem Heilande will ich mir Kraft und Unterstützung erbitten, der ich zur Ausrichtung meines Amts allhier so sehr bedarf. Und auch Er, unser Vater, Er, der ehrwürdige Greis, soll mir Vorbild bleiben. Mögte sein Geist auf mich kommen, auf mir ruhen, auf mir bleiben! Er, unser fromme Greis, soll uns allen Vorbild bleiben. Denn auch diejenigen unter uns, die das Richteramt führen, denen Recht und Gerechtigkeit im Lande zu schaffen, edles Bestreben ist, auch die erneuren und bestärken sich heute in dem Vorsatze, ihren Scharfsinn, Recht und Unrecht zu unterscheiden, und die Wahrheit hinter dem Gewölke scheinbarer Ausflüchte zu entdecken, als eine Gottes Gabe zu verehren, und sie dazu anzuwenden, die untergedrückte Unschuld zu retten, den Gerechten Recht zu sprechen, und den Gottlosen zu verdammen. Jeder unter uns, er habe für ein Amt und Geschäft, welches es sey, faße und erneure

heute

heute die Entschliessung, auf unsers Aeltesten Vorbild hinzublicken, sich als einen guten Haushalter der ihm vertraueten Gaben Gottes zu beweisen, und einer dem andern damit nützlich zu werden und zu dienen. Mögtest du insonderheit, theure, liebe Jugend! mit solchen Entschließungen auf den würdigen Greis hinblicken, und dir sein Vorbild zur Nachfolge dienen lassen! Mögtest du die Jahre deiner Jugend weise, recht weise gebrauchen, und die Gaben, die die Güte des Schöpfers in dich gelegt hat, mit gewissenhafter Treue auszubilden, und durch Fleiß, Anstrengung, Gebet und Gottesfurcht zu vervollkommen suchen, daß jetzt schon die Welt sich deiner freuen und mit fröhliger Hoffnung auf deine männlichen Jahre vorausschauen könnte, daß du ihr, daß du jeglichen deiner Nebenmenschen mit denen dir anvertraueten Gaben deines Gottes dienen werdest. O sieh hin, liebe Jugend! sieh hin auf Ihn, deinen Lehrer, deinen Vater, lerne von Ihm, wie wir es alle wollen, lerne von Ihm, dich zu beweisen als einen guten Haushalter der dir vertraueten Gaben deines Gottes, in welchen Stand dich seine Vorsehung auch bringen sollte, denn in einem jeglichem Stande können und sollen wir einer dem andern dienen, einer dem andern nützlich werden. Unser heutige Fest-

tag wird auf diese Art ein Tag des Heils für uns seyn, wenn unsre Seelen vor Gott solche fromme Entschliessungen fassen.

Sollen sie aber zu Thaten werden, liebe Christen! so lasset uns das nicht von unsern eigenen Kräften erwarten. Wir wissens ja überzeugend genug, wie wenig wir von uns selber so etwas gutes vermögen. Bey dem Herrn aber ist Kraft, und er ist bereit, einem jeglichen allerley seiner göttlichen Kraft mitzutheilen, je nachdem es einem jeglichen Noth ist. Nur aber müssen wir ihn darum anrufen. Es geschehe auch dieses von uns an diesem unsern Freudenfeste, denn es schicket sich für die Feyer desselben. Mit dem Gebete für uns wollen wir zugleich eine herzliche Fürbitte für unsern frommen Lehrer verbinden, daß Gott noch lange Ihn unter uns wohnen, blühend und fruchtbar erhalten wolle.

Wir beugen also unsre Kniee vor dir, gütiger Vater der Menschenkinder! der du im Himmel wohnest, und auf die Gebete der Sterblichen zu merken gnädiglich verheissen hast. Gieb uns allen Gnade und Kraft aus deiner heiligen Höhe, daß wir alle insgesammt rechtschaffen vor dir wandeln, uns als deine treue Knechte beweisen, und mit denen von dir empfangenen Gaben einer dem andern nützlich zu werden,

Ey-

Eyfer und Sorgfalt beweisen. Erhöre, o Gott! dies unser demüthiges Gebet, womit wir von dir Kraft erbitten, dir wohlgefällig, deiner Welt und uns selbst nützlich zu werden.

Laß aber, lieber Vater im Himmel! die Bitten dir gefallen und erhöre sie, womit wir dich um die fernere Erhaltung unsers Theuren Greises anrufen. Erhalte Ihn bey seinem muntern Alter lange noch zur Freude den Seinen und zur Freude für uns! Segne Ihn wie du bisher gethan hast, segne seine Bemühungen zur Erbauung und Seligkeit, zum Besten deiner Kirche, zum Segen für uns! Verlaß Ihn nicht, da Er nun alt ist, sondern unterstütze Ihn mit deiner Kraft! Siehe in Gnaden an Sein demüthiges Vertrauen, womit Er auf dich hinblicket, seine freudenvollen Hofnungen*), womit Er in die seligen Ewigkeiten hineinschauet! Kömmt sie einst die Stunde des Traurens für uns, wenn du Ihn zum Empfangen des Gnadenlohns aus

*) Stets lese ich mit den frohesten Empfindungen das herrliche Denkmahl freundschaftlicher Theilnahme von unserm Herrn Consistorialrath, dem Herrn Pollmann in Hannover, bey der Amts-Jubelfeyer dieses ehrwürdigen Geistlichen, ihm im Jahr 1786 gewidmet. Ausdrücken kann ich es nicht, wie sanft mir es wird, wenn ich besonders den rührenden Schluß dieser Abhandlung lese.

deinem Weinberge abrufest: so erquicke seine gute Seele, und laß sie, wenn die morsche Hütte des Leibes bricht, die Freudenstimme hören: Ey du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen, gehe ein zu deines Herrn Freude!

Noch weit entfernt aber sey diese Stunde! Desto länger laß seine Rede unter uns durch deine Lehren unsre Herzen rühren! Einst aber, wenn Jahre und Tage für uns alle aufhören, laß uns alle würdig erfunden werden, mit Ihm im Himmel ein ewiges Jubelfest zu feyren!

Herr! dir sey Ehre, Preis und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Nro. V.

Rede

am Tage nach der öffentlichen Amtsjubelfeyer

des Herrn

Consistorialraths und D. Jacobi

gehalten

vom Herrn Pastor

J. A. G. Schetelig.

Der Herr denke an uns, und segne uns! Er segne das Haus Israel! Er segne das Haus Aron! Er segne die den Herrn fürchten, Beyde, Kleine und Große! Er segne sie in Zeit und Ewigkeit! Amen.

Zu den besondern Wohlthaten, womit Gott diejenigen, die in seinem Dienste und in seiner Verehrung treu erfunden werden, segnet und begnadiget, ist auch mit völligem Rechte ein ehrenvolles und ruhiges Alter zu rechnen. Davon belehren uns, meine Zuhörer! nicht nur so viele göttliche Verheissungen, sondern auch manche Beyspiele wahrer Gottesverehrer, an denen diese Verheissungen in eine angenehme Erfüllung gegangen sind.

Um von den letztern nur eins statt aller anzuführen, so dürfen wir nur an Abraham, den Vater und das Muster aller Gläubigen, gedenken. Diesem versprach Gott: Du sollt fahren zu deinen Vätern im Friede, und im guten Alter begraben werden. 1 Mos. 15, 15. Dies ward auch aufs genaueste erfüllt. Abraham starb in einem geruhigen Alter, da er Lebens satt war, (1 Mos. 25, 8.) und empfand die beschwerlichen Tage nicht, welche sonst das Alter, was so viele in Krank-

heit, Unruhe und Bekümmerniß zubringen, gemeiniglich zu begleiten pflegen.

Zu den Verheissungen selbst gehört unter andern die Zusage, welche Gott den Seinen gethan: Sie sollen lange leben, und es soll ihnen wol gehen auf Erden, ja, ihr Alter soll seyn wie die Jugend. (5 Mos. 33, 25.) Die gepflanzet sind, sagt David Ps. 92, 14. 15. die gepflanzet sind in dem Hause des Herrn, die mit Gott recht bekannt sind, mit Gott durch sein Wort und durch seine Heilsgüter in einer seligen Gemeinschaft stehen, werden in den Vorhöfen unsers Gottes grünen, und wenn sie gleich alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch seyn. Ich will, so lautet die Zusage, welche Gott selbst vormals den frommen Israeliten gegeben, (Es. 46, 4.) ich will euch tragen bis ins Alter, und bis ihr grau werdet. Ich will es thun, ich will heben, tragen und erretten; oder, was ich euch bisher gewesen, das will ich auch hinführo seyn. Bis ins Alter will ich derselbe seyn, nemlich euer Vater, euer Pfleger, euer Versorger, euer Heiland. Bis ihr grau werdet, will ich tragen. Ich wills ausrichten, und ich will aufheben, ja ich will tragen und erretten. Meine Kraft soll zu keiner Zeit euch fehlen, bis zu eurer Vollendung.

Das

Das sage Ich, nach der Treue, die ewig bey mir fest und gewiß bleibt.

Auch wir, meine theuresten Zuhörer! dürfen uns nach Beyspielen, an denen solche göttliche Gnadenverheissungen erfüllet worden, nicht weit umsehen, da wir ja selbst ein solches unter uns haben. An dem gestrigen Tage erblickten wir dem ersten und ältesten Lehrer dieses Zellischen Zions als einen solchen, den der Herr die Erfüllung jener herrlichen Verheißung glücklich hat erfahren lassen. Von jener heiligen Stätte rühmte dieser, nicht uns allein, sondern auch so vielen Andern, welche wahre Verdienste zu schätzen wissen, mit Recht verehrungswürdige Diener des Herrn, im sieben und siebenzigsten Jahre seines, der Ehre Gottes, dem Besten der Kirche, und einer ausgebreiteten gründlichen Gelehrsamkeit gewidmeten Lebens, die unaussprechlich große Güte, die Ihm in der ganzen Zeit seines Pilgerlaufes, und besonders in den funfzig Jahren seines in der Kirche geführten Lehramts bis jetzo wiederfahren ist. Hoffentlich wird niemand unter uns hiebey ungerührt geblieben seyn. Hoffentlich wird ein jeder in das Lob- und Danklied unsers Jubelgreises mit eingestimmt haben. Je seltner ein solches Glück ist, *) desto grössere Freude, de-

*) Hier in Zelle hat bisher noch niemand dasselbe genossen. Der seel. Bokelmann, Archidiakonus

desto stärkere Rührungen empfindet auch billig eine christliche Stadt und Gemeine, wenn sie ein solches Glück an ihrem wohlverdienten Lehrer erlebt.

Aber so sey es denn auch mir, der ich, so wie meine geliebten Gehülfen, mit unserm Theuren Aeltesten an diesem Orte das Evangelium zu predigen gewürdigt bin, so sey es auch mir, da ich an dem gestrigen, uns Allen so wichtigem, so frohen Tage, meine Theilnehmung an dessen Jubelfeyer durch Worte auszudrücken keine Gelegenheit hatte, erlaubt, heute noch einige Worte in dieser Absicht zur Ehre Gottes, der uns dies Freudenfest hat feyern lassen, und zu unserer gemeinschaftlichen Erbauung zu reden, und euch, M. Z. und mir das rührende Bild eines im Dienste der Kirche grau gewordenen Verehrers Gottes kürzlich vorzuhalten. Die Veranlassung hiezu nehme ich aus den Worten Davids, die wir lesen in dem 71ten der Psalme, und im 17ten und 18ten Verse also lauten:

Gott du hast mich von Jugend auf gelehret; darum verkündige ich deine Wunder.

Auch

nus und Konsistorialis hieselbst, ist zwar im 51sten Jahr seines Predigtamts 1735 d. 12. Febr. gestorben, hat aber sein Amtsjubiläum nicht öffentlich gefeyert, Und unter allen hiesigen Generalsuperintendenten hat noch keiner so lange, wie unser Jacobi, diese ansehnliche Würde bekleidet.

Auch verlaß mich nicht, Gott, im Alter, wenn ich grau werde; bis ich deinen Arm verkündige Kindeskindern, und deine Kraft allen, die noch kommen sollen.

Wir finden zwar bey diesem Psalme keine Anzeige des Verfassers, und der Absicht und Veranlassung desselben. Da es aber doch mehr Psalmen giebt, deren Verfasser nicht gemeldet worden, und die doch dem David zugeschrieben werden, so können wir auch diesen als einen von ihm verfertigten annehmen; und die angeführten Worte lassen sich freylich als solche ansehen, darinnen David theils auf die Zeiten seiner Jugend zurücksieht, und sich mit lebhaften Dank der vielen und grossen Wunder göttlicher Hülfe, die ihm wiederfahren, erinnert, theils durch diese Betrachtung sich in dem Vertrauen zu stärken sucht, Gott werde ihm auch im Alter seine Gnade nicht fehlen lassen. Wie alt übrigens David damals gewesen seyn mag, wie er diesen Psalm verfertigt, läßt sich bey dem Mangel hinlänglicher Nachrichten hievon nicht bestimmen. Inzwischen hindert dieses nicht, die angeführten Worte zu meiner jetzigen Absicht zu gebrauchen. Diese geht dahin, daß ich unserm Gemüthe vorhalten will

Das

Das rührende Bild eines im Dienste der Kirche grau gewordenen Verehrers Gottes.

David, den wir billig zu den Verehrern Gottes rechnen, läßt uns nach den angeführten Worten besonders zweyerley an diesem Bilde wahrnehmen:

1. Er erkennt mit Ruhm und Dank gegen Gott alles Gute, was die Hand desselben in seinem ganzen Leben ihm geschenkt hat.

2. Durch diese Betrachtung ermuntert, bittet er Gott in Demuth und Vertrauen, daß er ihn auch im Alter nicht verlassen wolle.

Nach Davids Beyspiele, M. Z. erkennt jeder wahre Verehrer Gottes, und besonders auch ein solcher, der in dem Dienste der Wahrheit und Religion grau wird oder grau geworden ist, zuvörderst mit Ruhm und Dank gegen Gott alles Gute, was die Hand desselben in seinem ganzen Leben ihm geschenkt hat.

Gott, so spricht er aus der ganzen Fülle eines von Gottes Wegen und Führungen, von dessen Wohlthaten sowol als Prüfungen gerührten und lebhaft durchdrungenen Herzens, Gott, du hast mich von Jugend auf gelehret, darum verkündige ich deine Wunder.

Der

Der erste Gedanke des Verehrers Gottes ist demnach Gott. Und in diesem majestätischen Namen stellt er sich die ganze Macht, Weisheit, Gnade und Wahrheit, und überhaupt alle erhabene Vollkommenheiten des allerhöchsten Wesens dergestalt vor, daß er nicht nur seine große Unterwürfigkeit, seine ganze Abhängigkeit in tiefster Demuth erkennt, sondern auch ganz mit Vertrauen und angenehmer Hoffnung erfüllt wird. Gott! Du bist unendlich an Macht; daher kannst du mir auch helfen. Du bist unendlich weise, du weißt also Mittel und Wege zu helfen, wenn auch alle andre Hülfe eitel und umsonst ist. Du bist gnädig, du bist die Liebe selbst; davon zeugen unzählige namenlose Wolthaten. Du bist auch treu und wahrhaftig, und kein Böses ist an dir; daher wirst du mich auch ferner nicht verlassen, noch versäumen.

Gott! du hast mich von Jugend auf gelehret. Du hast mich gelehret von Kindheit an, und bis h-her, wie eigentlich der Ausdruck lautet. So konnte David aus eigener Erfahrung reden.

Gott hatte ihn mittelbar gelehrt durch seine frommen Aeltern; gelehrt durch die Priester und Leviten, die nicht nur den Gottesdienst besorgen, sondern

auch

auch dem Volk, und insonderheit der Jugend den wahren Sinn des Gesetzes erklären, und die Menschen auf den künftigen Meßias und Welterlöser führen musten; gelehrt durch allerley Begebenheiten, Führungen und sonderbare Vorfälle, da er ihn aus der Wüsten an den Hof geführt, von der Heerde zum königlichen Thron gebracht, von so manchen Feinden befreyet, aus so mancher Gefahr errettet hatte.

Gott hatte den David auch unmittelbar gelehret, da er ihm ein verständiges Herz gegeben, und der Geist Gottes ihn selbst in seine Zucht nahm, ihn in alle Wahrheit leitete, und ihn geschickt machte, das Werk des Herrn, als König und Prophet, mit Nutzen zu treiben.

So hatte Gott an David von Jugend auf gelehret. Da sein Herz noch weich und zart war, ward Gott selbst sein Lehrer, und bereitete ihn schon zu den großen Dingen vor, die er durch ihn ausrichten wollte. Und David war auch ein folgsamer Schüler seines göttlichen Lehrers, und dachte schon in der Jugend mit Freuden an seinen Schöpfer. Daher behielt ihn der Herr auch beständig in Aufsicht, auch in den männlichen und weiteren Jahren.

Alles dieses aber waren große und ungemeine Wolthaten Gottes. Und alle Wolthaten unsers Got-

tes, M. Z. werden uns zu dem Ende gegeben, damit wir dadurch gelehret werden, Gott in seiner Größe zu erkennen, ihn als den Schöpfer Himmels und der Erde, und folglich auch als den zu verehren, der auch an uns Leben und Wolthat gethan, und noch thut, und dessen Auffsehen unsern Odem bewahret.

Was ist daher billiger, als daß wir, wollen wir anders den Namen der Verehrer Gottes mit Wahrheit führen, alles Gute, was wir von jeher aus seiner Hand empfangen, es habe Namen wie es wolle, es sey ein geistliches oder ein leibliches, mit gebührendem Ruhm und Dank gegen Gott erkennen? Gott, sagt David, du hast mich von Jugend auf gelehret, darum verkündige ich deine Wunder. Ich werde deine Wunder, die Wunder deiner Weisheit und Liebe, nach welchen ich dir nicht nur mein Wesen und Daseyn, sondern auch mein ganzes Wolseyn und alles mein Glück zu danken habe, nach welchen du dich auch besonders meiner Seele herzlich angenommen, daß sie nicht verdürbe, ich werde diese deine Wunder, die ich theils an mir selbst auf so manche Art erfahren, theils auch an andern wahrgenommen habe, auch weiter verkündigen. Wie undankbar wäre ich, an dem du so viel Großes gethan, wenn ich mich nur einen Augenblick an Dir wollte irre machen lassen! Ich glaube,

ich empfinde die vielen Wunder deiner göttlichen Hülfe, die mannigfaltigen Wohlthaten, die du mir von Kindheit an erwiesen, und wie könnte ich doch die Empfindung derselben stille in der Brust verschliessen? Das hier befindliche Wort, welches in unserer Sprache durch Wunder ausgedrückt ist, bedeutet, von Gott gebraucht, in heiliger Schrift eine solche Handlung oder Wirkung, welche die Kräfte der menschlichen Vernunft und alles Vermögen der Sterblichen übertrifft, nur durch eine unendliche Macht zu Stande gebracht werden kann, und uns daher zur demüthigen Bewunderung und Verehrung der Größe Gottes reizet.

Wie groß war nicht die Erfahrung, welche David in diesem Stücke hatte! Sein ganzes Leben, seine ganze Regierung zeugte von der wundervollen Macht, Weisheit und Güte Gottes, daß er daher mit allem Recht von sich sagen konnte: Ich bin vor vielen wie ein Wunder; aber, oder, denn Du bist meine starke Zuversicht. v. 7. Die Beschaffenheit meiner eignen Umstände, meine natürliche Fähigkeit hat bey weiten nicht hingereicht, das auszurichten, was wirklich ausgerichtet ist. Dies leuchtet jedem deutlich in die Augen. Jeder, der die vielen Abwechselungen meines Lebens, die angenehmen und unangenehmen Veränderungen desselben beob-

beobachtet hat, wird eben sowol, als ich, an mir ganz besondere Wirkungen der Macht, der Weisheit und der Güte des Höchsten gewahr werden. Und nur du, o Gott, bist mir eine Zuflucht der Stärke. Daher blieb denn auch David hiebey nicht unempfindlich. Nein, er dachte den an ihm geschehenen göttlichen Wundern, den vielen Führungen und Prüfungen seines Gottes nach; sein Herz ward dadurch innigst gerührt; sein Mund gieng ganz davon über; und er suchte auch seine Mitmenschen zur wahren Hochachtung und Verehrung Gottes, der allein Wunder thut auf Erden, zu erwecken. Daher spricht er: Ich verkündige deine Wunder.

Das ist die selige Sprache, die fromme angenehme Beschäftigung aller rechtschaffenen Verehrer Gottes. Wenn die, welche nichts nach Gott fragen, nirgend Spuren der göttlichen Regierung sehen, wenn diese von den Wegen einer alles weise lenkenden Vorsehung nichts wissen wollen, sondern ein blindes Ohngefähr, das doch unmöglich in dem Ganzen stat haben kann, für den Grund aller Begebenheiten in der Welt annehmen; so sieht der rechtschaffene Gottesverehrer, der von Gott gelehret worden, immer auf das viele und große Gute zurück, das ihm die milde Hand seines liebreichen Vaters von Jugend auf dargereicht hat. Mit dankbar gerührter Seele verkündigt, rühmt und erhebt er die Wunder sei-

nes Gottes, im Leiblichen sowohl als Geistlichen verkündigt, rühmt und erhebt er dieselbigen zu jeder Zeit, und sonderlich auch bey herannahendem Alter, daß Gott ihn von Jugend auf gelehret habe. Das thut er, nach der Anweisung des Apostels: Saget Dank allezeit für Alles, Gott und dem Vater in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi. Eph. 5, 20.

Durch die Betrachtung des vielen Guten ermuntert, bittet er aber auch Gott in Demuth und Vertrauen, daß er ihn auch im Alter nicht verlassen wolle. Das, M. Z. ist das Zweyte, was wir an dem rührenden Bilde, welches jetzt unsere Betrachtung beschäftiget, bemerken. Auch verlaß mich nicht, so betet David in unserm Texte, und mit ihm jeder lauter gesinnte Verehrer Gottes, der Gott gerne auch bey herannahendem Alter die Farren der Lippen bringt, auch verlaß mich nicht, Gott, im Alter, wenn ich grau werde, bis ich deinen Arm verkündige Kindeskindern, und deine Kraft denen, die noch kommen sollen. Was für eine rührende Sprache herzlicher kindlicher Demuth und Zuversicht herrscht nicht in diesen Worten! David weiß es aus Erfahrung, daß man im Alter nicht solche Kraft und Stärke behalte, als in der Jugend. Er besorgt, daß alsdann seine Leibes- und Gemüthskräfte

abn e

abnehmen mögten, daß er alsdann nicht im Stande seyn würde, seinem Gott, seinem Lehrer und Wolthäter von Jugend auf, so zu dienen, wie er es wünscher dessen Ehre recht würdig auszubreiten, und seine Unterthanen so zu regieren, daß sie überall im Wolstande erhalten würden. Im lebhaften Bewußtseyn, daß er sich alsdann nicht selbst werde helfen können, fleht er zu Gott, der ihm von Kindheit an seinen mächtigen und gnädigen Beystand geleistet, in seiner schlüpfrigen Jugend unterstützt, und in seinen gesetzten männlichen Jahren gestärkt hatte, er möge ihm seine Stütze und Stärke doch nicht im kraftlosen sinkenden Alter entziehen, damit er den Flor des Gottesdienstes und des gemeinen Wesens noch immer befördern könnte. Voll Demuth und Vertrauen bezeugt er, er verlange dieses nicht um sein selbst willen, sondern um seiner Ergebenheit gegen Gott ein Gnüge zu thun, und doch noch immer einigermaßen seine große Begierde nach einer recht würdigen Betrachtung Gottes zu sättigen und zu erfüllen.

David setzt auch die Ursache hinzu, warum er Gottes Hülfe und Beystand in seinem Alter suche und wünsche. Dies thut er in den Worten: Bis ich deinen Arm verkündige Kindeskindern, und deine Kraft denen, die noch kommen sollen, bis ich

deine Weise, deine Wege, deine Macht, deinen Schutz und deine Errettung meinen Brüdern und Nachkommen bekannt mache und anpreise. Gott hatte, wie wir aus der Geschichte wissen, dem David eine ansehnliche Nachkommenschaft verliehen. Diese will er nun auch zu Gott führen, und sie belehren, was sie zu beobachten hätte, wenn sie seine Gnade und Wahrheit erfahren wollte. Womit hätte auch David, der diese an sich selbst auf so manche Weise erfahren, sich im Alter würdiger beschäftigen können, als mit der Sorge für das wahre geistliche und ewige Wohl seiner Kinder und Kindeskinder? Und wie viele deutliche Spuren M. Z. finden wir nicht hievon in dem vortreflichen Psalmbuche! Mögten doch nur alle, die dasselbe lesen, es auch mit Anwendung auf sich selbst lesen, und dadurch bewogen werden, auf die Wege des Herrn, die er mit ihnen von Jugend auf gegangen, recht Acht zu geben! Wie deutlich würden sie alsdann überzeugt werden, daß die Wege des Herrn lauter Güte und Wahrheit sind, denen, die seinen Bund und Zeugnisse halten! Wie sehr würden sie alsdenn ermuntert werden, sich als wahre Verehrer Gottes zu beweisen, und als solche ihn mit Lob und Dank für alle seine Güte zu verherrlichen, und sich zugleich im kindlichen Vertrauen zu Gott aufs Zukünftige kräftig zu stärken!

Laßt

Laßt mich nun, meine theursten Zuhörer! von den jetzt nur kürzlich betrachteten Davidischen Worten noch eine etwas nähere Anwendung auf den uns so werthen Mann und Lehrer machen, den wir mit allem Rechte einen im Dienst der Kirche grau gewordenen Verehrer Gottes nennen können, mit dessen frommen Empfindungen, die er am gestrigen Tage seiner Jubelfeyer öffentlich in diesem Hause des Herrn unsers Gottes zu unser Aller Rührung an den Tag gelegt hat, sich, wie ich hoffe, auch die unsrigen vereinigt haben. Ich werde, um seiner Bescheidenheit nicht zu nahe zu treten, nichts anders sagen, als was Wahrheit und ungekünstelte Sprache des Herzens ist, und wodurch uns sein edles Bild rührend und schätzbar bleiben kann und wird.

O theurester Greis! wie voll ist Ihre fromme Seele von Ruhm und Dank gegen Gott, für alles, was er von Jugend auf, und auch vornemlich in den nun zurückgelegten funfzig Jahren Ihres öffentlich geführten Predigtamts an Ihnen gethan hat!

Gott! du hast mich von Jugend auf gelehret; darum verkündige ich deine Wunder. Das bekennt, das rühmt auch Ihre Seele, so wie David dies bekannte und rühmte. Wie herzlich hat sich der Herr Ihr Gott von jeher Ihrer angenom-

men! Alle frohe Stunden Ihres Lebens, was sind sie anders, als laut redende Beweise dieser Wahrheit? Mit wie vieler Ruhe und Heiterkeit der Seele können Sie nicht in die Jahre Ihrer ersten Kindheit, und in die Zeiten Ihrer Jugend zurück blicken! Wie rührend ist Ihnen nicht immer das Andenken an Ihre frommen Aeltern, durch welche Gott Sie zuerst gelehret, zuerst zur Kenntniß der so wohlthätigen Religion geführt hat, die Sie so viele Jahre mit so vielem Nachdruck und Segen gepredigt, und in so vielen lehrreichen und erbaulichen Schriften gelehrt, bewiesen und vertheidigt haben, in Schriften, dadurch Sie gewiß noch lange als ein gründlich denkender Weltweiser und Gottesgelehrter, als ein sanft rührender und erbaulicher Redner, als ein selbst der Jugend faßlicher Lehrer, als ein, nicht mit Ungestüm und aufgebrachter Hitze, sondern mit Gründen der an sich selbst annehmens- und liebenswürdigen Wahrheit streitender Wächter für die Lauterkeit der Religion leben, und so lange leben werden, als es wahre Verehrer einer aufgeklärten Religion, Kenner und Freunde nützlicher Wissenschaften und eines wahren guten Geschmacks geben wird. Bey wie vielen Gelegenheiten haben Sie die Wunder des Gottes, der sie von Jugend auf gelehret, nicht nur schon in frühern Jahren

ren, als ein akademischer Lehrer, sondern auch in den folgenden Zeiten, als ein rechtschaffener evangelischer gründlicher und erbaulicher Prediger, bis jetzo verkündiget, die Wunder, die großen Wunder Gottes, sowol im Reiche der Natur, als auch im Reiche der Gnaden! Mit wie vielen Rührungen erinnern Sie sich nicht besonders anjetzt an alle Führungen Ihres Gottes?

Freilich hat es dieser Gott Ihnen auch nicht an Prüfungen und Leiden fehlen lassen. Er hat Sie auch zuweilen Thränen zärtlicher Wehmuth und Liebe weinen lassen, als Gatte, bey der Trennung von einer tugendhaften edeldenkenden Gehülfinn, als Vater und als Freund, bey dem Verluste eines und des andern geliebten Kindes und manches treuen rechtschaffnen Freundes. Aber auch da haben Sie Gelegenheit gefunden, die Wege Ihres Gottes als eines solchen zu verkündigen, der Sie von Jugend auf gelehret hat. Auch da haben Sie Gelegenheit gefunden, sich durch die Religion, die Sie andern predigen, aufzurichten, die stärkende Kraft derselben auf die angenehmste Weise zu erfahren, und auch da den Arm des Herrn und seine Kraft den geliebten zahlreichen Ihrigen, die Ihre Freude und Ehre sind, zu verkündigen.

Und eben dieser Gott, von dessen Güte und gnädigen Beschirmung Ihnen, Theuerster Lehrer!

Ihre schon über sechs und siebenzig Jahre hinausgehende Lebenszeit, und besonders auch Ihr funfzig Jahre lang geführtes Lehramt in der Kirche so manchen rührenden Beweis giebt, eben dieser Gott ist es, zu dem Sie, als ein in seinen Dienste grau gewordener Verehrer, das feste zuversichtliche Vertrauen fassen können, er werde Sie die Wunder seiner Barmherzigkeit und Gnade auch ferner noch in Ihrem hohen Alter sehen lassen. Hat gleich dasselbe allerdings seine großen Beschwerlichkeiten, so wird er Sie doch gewiß nicht verlassen noch versäumen. Auch in Ihrem Alter, das hoffen, das erbitten wir, die wir mit Ihnen in einer so angenehmen genauen Verbindung zu stehen das Glück haben, und mit uns diese geliebte Gemeine, die Sie nun schon fast dreißig Jahre als ihren Vater, Lehrer und Freund liebt und hochschätzt; auch in Ihrem Alter, das hoffen, das erbitten wir Alle in kindlicher Demuth von dem Gott, welcher treu und wahrhaftig, welcher die Liebe selbst ist, und seinen Lieblingen Gutes aller Art verheißt und schenkt, werden Sie seinen Arm verkündigen Kindeskindern, und seine Kraft denen, die noch kommen sollen.

Des Vaters Segen baut den Kindern Häuser. Das haben Sie, Theuerster! schon zum Theil erfahren, und Sie werden es noch mehr erfahren. Gott,

dem

dem Sie so viele Seelen zugeführt haben, Gott wird zur Ehre seines Namens und zu fernerem Wohl der Kirche sich auch im Alter an Ihnen verherrlichen.

Nicht wahr? In diesen Wunsch meines Herzens wirst auch du, du meine so werthe Gemeine! geliebtes Zelle! gemeinschaftlich mit einstimmen? Ja, meine wertheften Zuhörer! uns allen sey und bleibe der gestrige Jubeltag unvergeßlich! Uns allen sey und bleibe das Bild unsers Theuren Aeltesten rührend und erwecklich! Unsere ganze Seele danke Gott für allen durch sein Lehren und Beyspiel gestifteten Segen; für seine Liebe zur Wahrheit, für die Annehmlichkeit, Gründlichkeit und Deutlichkeit seines Vortrages, diese Zierde seiner Lehre. Für seine Arbeit, für sein Gebet, für alles sein Trösten, Ermahnen, Rathen, Warnen und Bestrafen bringe unsere Seele Gott den wärmsten Dank. Für Ihn erhebe sich unser Herz zu dem unerschöpflichen Geber alles Guten, daß er auch im Alter mit Ihm und seinem Amte sey, und wir das Wort an Ihm erfüllet sehen: Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln, wie Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden. Es. 40, 31.

O! wie groß wird seine und auch unsre Freude
seyn, wenn wir einst mit Ihm da seyn werden,

Wo Gottes Huld die Tugenden belohnt,
Wo man im ewgen Frieden wohnt,
Wo man nichts anders kennt, als gründliches
Vergnügen,
Und Wonne, die stets bleibt, und Freunde, die
nicht trügen,
Gott schaut, den kein Gedank ermißt.
Wo man nichts Irdisches mehr heget,
Nichts Sterbliches mehr an sich träget,
Kurz, wo man ewig selig ist. Amen.

VIR SUMME VENERABILIS,
MAXIMA PIETATE COLENDE!

Nunquam jucundiorem mihi diem, neque festiviorem illucescere memini hodierno, quo mihi contingit esse tam felici, ut Te, Venerande Senex, animo ac corpore vigentem, et semisæcularia solemnia rarissimo exemplo agentem, ego ipse, jam senior, lætissimo plausu et multa prece prosequar. Salve gratissima dies! salve nobis, salve bonis omnibus! Sub vexillo Tuo diu militavi; sub eodem consenui: consenuimus pariter in castris. Tu strenuus anteibas, sequebar ego impiger, neutro tamen, quæ summa est Dei clementia, rudem flagitante, sed utroque, positis nondum armis, stipendio usque ad hanc diem merente. Larga Tibi rerum gestarum obvenerunt præmia. Nunc agis triumphum, veteribus triumphis longe clariorem et insigniorem; triumphum, inquam, non de multis millibus cæsis, sed servatis, non captis, sed liberatis, non sub jugum missis, sed e servitute redemptis. O, Te felicem, non una corona civica, sed innumeris donandum! Gratulor mihi magnopere, talem quod inveni ducem, cujus prudentissimis consiliis, admodum semper fui delec-

ta

ctatus. Ipſe dies, adeoque vires me meæ deficerent, ſi plurima Tua, quæ exſtant ubique, merita copioſa oratione enumerare vellem. Redundat pectus meum precibus et votis pro incolumitate Tua exſultatque gaudio, quum Te provectum feliciter annis integrum conſpicor, multisque Dei muneribus florentem. Soſpitet Te porro ſummum Numen, donisque ſuis quotidie adferat incrementum, permultos uti adhuc annos lætus nobis interſis. Ne autem longius in dicendo provectus patientia Tua abutar, nec ſtudio in Te meo atque pietati quidquam pereat, duobus poſt me dicturis locum nunc dare conſtitui, reliqua, quæ mihi reſtent dicenda coartata, et in compendium redacta carmine lyrico, in manus Tibi ſtatim tradendo complexus, quo animum meum Tibi devotum in conſpectu ac conſeſſu tot illuſtrium atque amplisſimorum virorum declararem.

Nro. VII.

Glückwünschungs-Rede

im Namen

sämtlicher Mitglieder der ersten Classe

der Schule zu Zelle

gehalten

von

J. G. E. Brauer

aus Nordheim.

Erlauben Sie mir, Hochzuverehrende, Hochgeschätzte Anwesende! Sie bitten zu dürfen, uns Ihre Gegenwart und mir Ihre Aufmerksamkeit noch auf einige Augenblicke zu schenken, um einen Auftrag meiner Mitschüler ausrichten zu können, der für mich eben so ehrenvoll, als angenehm ist, — den Auftrag, Ihnen, Verehrungswürdiger Greis! im Namen unser aller zu bezeugen, daß auch unsere Herzen an der Feier dieses Tages schuldigen und frohen Antheil nehmen, daß auch wir die allgemeine Freude, die dieser festliche Tag bey allen erregt, mit empfinden. — Gewiß, Sie erlauben es auch uns, Ihnen diese unsere Empfindungen bemerklich machen zu dürfen, Ihnen Glück zu wünschen, eine so lange Reihe von Jahren glücklich durchlebt zu haben, die mit Mühe, Arbeit und Beschwerden belastet waren, aber auch mit Ruhm, Glück und Ehre geschmückt sind. — In dem völligen Genuße, dieser Gefährten der Tugend und des Verdienstes einen Greis in einem hohen ehrwürdigen Alter zu erblicken, — wessen Herz sollte auch ein solcher Anblick nicht mit Freude erfüllen? Wer sollte sich nicht mehr als geneigt fühlen, demselben seine theil-

nehmende Freude vorzüglich an einem Tage zu bezeugen, welchen eine weise Sitte der Vorzeit nur zur Ehre der Männer festlich zu feiern befiehlt, die im Dienste des Staats grau geworden.

Die harten Alten zeichneten einen langen, höchst mühevollen Weg bis zu dieser Ehre; aber wer freuet sich dann nicht auch laut, wenn nun am Ende der Bahn der Sieger den Kranz nimt? —

Je weiter der Abstand unserer Jugend von diesem Ziele, desto mehr muß es uns rühren, Sie, Verehrungswürdiger Greis! bey demselben zu erblicken; desto mehr Hochachtung müssen wir für ein so geschmücktes Alter empfinden; desto lauter Ihnen zu den Freuden desselben Glück wünschen. —

Drückend nennt man uns oft die Beschwerden des hohen Alters; aber wie viele Quellen eines edlen reinen Vergnügens müssen sich Ihnen eröfnen, das jenen Beschwerden ihre Bitterkeit raubt, und Sie als ein köstlicher Balsam erquikkend lindert! Denn, welche sanfte Ruhe und Zufriedenheit muß Ihrem Geiste nicht der Gedanke zu führen, 50 Jahre für die edelsten Geschäfte, für das Glück der Gesellschaft gelebt zu haben! — Einen Tag seinen Pflichten zu leben, etwas nützliches auszurichten, lohnet am Abend mit erquikkenden Freuden; — zu welch einer Glückseligkeit müssen funfzig

und

und mehr so angewandte Jahre erheben! welch ein süsses Vergnügen muß Ihrem Alter die Ueberschauung so vieler glücklich erreichten Zwecke gewähren! —

Liebe, Beyfall und Achtung hat Gott zum Lohn für gemeinnützige Thätigkeit bestimmt; und wie sehr ist dieser Lohn Ihnen zu Theil geworden! Von jeher waren Sie im Besitz derselben, und wie sehr beeifert sich jetzt jeder, Ihnen in Ihrem hohen Alter davon Beweise zu geben! — Gewiß, ein reicher Quell beruhigender Freuden zur Linderung der Mühseligkeiten des hohen Alters. – Ja selbst die Vorstellung, so viele Sorgen, Mühe, Gefahren und Beschwerden, die Ihnen freylich in einem so thätigen Leben überall aufstossen musten, nun mit Ruhm, Glück und Ehre überstanden, eine so mühsame, höchst gefahrvolle Laufbahn glücklich durchlaufen zu haben; wie muß diese Vorstellung Ihr Alter beglücken! —

Wie viel musten endlich Ihre Kenntnis des höchsten Wesens, des Menschen, dieses Lebens und seiner Bestimmung, und Ihre vertraute Bekanntschaft mit den Wissenschaften überhaupt, denen Sie ein so langes Leben ununterbrochen gewidmet, dazu beytragen, Ihnen das Alter zu versüssen! —

Die bekannten großen Männer des Alterthums, die alle ihre Kräfte, ihr ganzes Leben dem

Dienste des Staats gewidmet, dafür aber leider von ihren undankbaren Zeitgenossen nur mit Haß und Verfolgung belohnt wurden, wie beredt rühmen diese die Wissenschaften als die einzige beruhigende Zuflucht ihres Alters? – Wie sollte also Ihr Alter nicht um so viel mehr diese Erquikkung in denselben finden? —

Die Annehmlichkeit und Freuden, die uns die Beschäftigung mit den Wissenschaften schenkt, sind allein und für sich schon von einer solchen Kraft, daß niemand ihren wohlthätigen Einfluß auf das Glück eines jeden Alters verkennen kann. Auch wir, noch in dem Frühlinge unserer Tage, nur erst angehende Verehrer derselben fühlen bereits ihre Wohlthätigkeit. Und wenn ich gegenwärtig zum Lobe dieser Wissenschaften und zu unserer Aufmunterung, uns ihrem Dienste mit Eifer und Fleiß zu ergeben, von dem wohlthätigen Einflusse derselben auf ein glückliches Leben rede; so darf ich mir dazu von Ihnen allen, als Verehrern derselben, gütige Nachsicht und Erlaubniß versprechen. —

Daß die Menschen von jeher den grossen Einfluß der Wissenschaften und der Beschäftigung mit denselben auf die Glückseligkeit des Lebens erkannt, siehet man schon aus den Vorstellungen der Weisen des grauesten Alterthums von dem zukünftigen Leben. Wenn sie uns ihre Begriffe von demselben mittheilen, so verse-

zen

zen sie die guten Menschen auf die Inseln der Glückseligen, denken sie sich frey von den Sorgen dieses Lebens, und weisen ihnen zur einzigen immerwährenden Beschäftigung die Bereicherung ihrer Kenntnisse an. Zum deutlichsten Beweise, wie unentbehrlich sie die Wissenschaften zu einem frohen und glücklichen Leben hielten, und wie sie sich überhaupt keine grössere Glückseligkeit zu gedenken vermogten, als die, welche Forschen, Lernen, Wissen gewähren.

Eben dies sagen die in Dichtersprache gehüllten Figmente der alten Welt. Diese versinnlichende Hülle der alten Weisheit stellt uns die Wissenschaften als Jungfrauen von der edelsten Bildung, und als Töchter, das heist, Geschenke des höchsten Gottes vor; und um das Vergnügen, die Freuden auszudrücken, welche sie ihren Verehrern schenken, umwinden sie ihr Haupt mit dem Laube der Palme, eines Baumes, der immer grünet, und die süsseste Frucht trägt, oder der Rose, diesem Sinnbilde der Freude. Bey ihrem Gesange vergisset der Himmel sich um seine Axe zu drehen, Flüsse und Meere stehen stille, Wälder wandeln ihnen nach, und Berge hüpfen vor Freude gen Himmel. —

Zwar nicht in dieser hohen Sprache der Begeisterung, aber doch mit nicht minderer Beredsamkeit und mit innigem Gefühl wird ein uns geliebter Geschäfts-

mann, Weise und Kenner der Wissenschaften aus der alten Welt ihr Lobredner. „Das Vergnügen, das „uns die Wissenschaften gewähren, spricht er, ist das „menschlichste, das edelste. Jedes andere paßt nicht „für jede Umstände, für jedes Alter, für jeden Ort. — „Die Wissenschaften aber sind die Nahrung der Jugend, „die Freude des Alters, sie verschönern unser Glück, „gewähren uns Trost und Zuflucht im Unglück; sie er„götzen uns in unserer Wohnung, und außer derselben „stöhren sie uns bey unsern Geschäften nicht; sie über„nachten mit uns, reisen mit uns, folgen uns auf un„sere ländlichen Wohnsitze. Vermögten wir sie auch mit „keinem Sinn zu empfinden; so müsten wir sie doch be„wundern, wenn wir sie bey andern erblickten." –*)

Gewiß fließet auch nirgend ein Quell reicher an Vergnügen, als der, welcher unsern Durst nach Wissenschaft stillt. Aus ihm schöpft jedes Alter Lust. Schon das Kind ermüdet die Erwachsenen durch sein Forschen; und nie lächelt es heiterer, als wenn sein Forschen, seine Wißbegierde befriediget wird. Es vergisset der Thränen, der Schmerzen des Körpers, unterzieht sich allem, was ihm sonst Mühe macht, wenn Bereicherung seiner Kenntnisse der Lohn ist. Diesen schon so früh erwachenden Durst nach Wissen zu stillen, spart es keine Bitten

*) Cic. pro Arch. poeta. Cap. 7.

ten, keine Liebkosungen, fühlt sich nie glücklicher, als wenn wir diese Sehnsucht befriedigen. Ja, da es nicht zu denken scheinet, als wenn Worte die Begriffe wieder hervorlocken, so sucht es sich selbst das genossene Vergnügen durch eigene Mittheilung seiner erlangten Kenntnisse zu erneuern. Diese Bemerkungen, die man selbst bey Kindern machen kann, reden deutlich für das große Vergnügen, das Wissenschaft gewähret, sie allein sind hinreichend zu beweisen, daß, ohne allen weitern Antrieb, die Natur selbst den Menschen zum Wissen und Forschen, und dadurch zum Vergnügen leitet.

Eben dies zeigt sich auch in den folgenden Altern. Denn alle reisset ein so starker Trieb, etwas zu sehen, zu hören, zu lernen hin, daß sie ohne dies nicht froh und glücklich leben zu können scheinen. Ja, je edler die Menschennatur ist, desto stärker lebt dieser Trieb in derselben.

Der Jüngling fühlt eben diesen Durst nach Kenntnissen und Wissenschaften, und geniesset gleiches Vergnügen, indem er sie einsammelt. — Jeder erreichte Zweck macht Vergnügen, aber der Jüngling fühlt sich vorzüglich bey jedem Fortschritte in den Wissenschaften glücklicher, grösser, wichtiger. Täuschen wir uns auch in diesem Gefühl von unserer Wichtigkeit, so verzeihet uns gleichwohl jeder den Irrthum, daß wir den Umfang des Wißbahren nach einem so kurzen Maaßstabe messen,

läßt uns die Freuden, die uns dieser Traum gewähret, lohnet uns noch wol mit Beyfall, und erhöhet und vermehret auch dadurch die Summe der Freuden, die wir den Wissenschaften verdanken. Mit dem gegenwärtigen Genuß von Freuden, die sich der Jüngling durch die Wissenschaften erwirbt, vereinigen sich nun noch die so süssen Vorstellungen dererjenigen, die er durch seine gegenwärtige Beschäftigung mit denselben seinem künftigen Alter bereitet. Ehre, Beyfall und Achtung zeigen sie ihm in der Ferne, sein Herz schlägt schneller, und Mühe und Arbeit wird ihm auf dem Wege zu denselben, wie Staub unter den Füssen. --

Der Mann geniesset nun bereits den Lohn der Mühe seiner Jugend, des Fleisses, den er auf die Erlernung nützlicher Kenntnisse verwand. Ihn lohnen die Wissenschaften mit der Liebe und dem Beyfall seiner Mitbürger, diesem so wünschenswerthen Gute. Sie verscheuchen von ihren wahren Verehrern die schmutzige Armuth, den bleichen Hunger, und schütten das Füllhorn des Ueberflusses in ihren Schoos. Noch wichtigere Wohlthaten erzeigen sie ihnen durch das Licht, welches sie in ihrem Verstande anzünden. Vor dem Glanze derselben fliehen die Furcht des Aberglaubens, die Angst der Unwissenheit, Rauheit der Sitten, Unmuth und Unzufriedenheit, diese Feinde menschlicher Glückseligkeit

töd-

tödtet er in ihrem Herzen. — Mit der Natur und dem Werthe der Dinge bekannt, ist der Mann gegen Unzufriedenheit gewafnet, allenthalben und unter allen Umständen findet er sein Maas von Freuden, so wie die Biene selbst in giftigen Blumen ihren Honig. Und wenn der Mann, der nun bereits das Eckele, Unzulängliche, Unbefriedigende sinnlicher Freuden und Belustigungen empfindet, in ernstern Geschäfte und Verbindungen verwikkelt, nun auch von Sorgen und Mühseligkeiten gedrückt, sich nach Glückseligkeit und Ruhe sehnet, wohin fliehet er? Wo findet er sie sicherer, als bey den Wissenschaften, bey seinen durch dieselben erlangten Kenntnissen von Gott, der Natur, der Welt, dem Menschen und seiner Bestimmung? —

Aber, in wie einem noch weit höhern Grade, und wie ganz ausschliessend schöpft der Greis seine Glückseligkeit und seine Freuden aus den Wissenschaften! — Für ihn haben die Freuden und Belustigungen der Gesellschaft noch weniger Reitz, als für den Mann. Er verliehrt an ihnen den Geschmack, oder die stumpfen Sinne versagen ihm das Annehmliche des Genusses; er verlässet sie, oder sie verlassen ihn. Bey Freuden, bey denen des Jünglings Herz pocht, scheinet das seinige zu schlafen. Selbst die angenehmsten, unschuldigsten Vergnügen der Sinne geniesset er oft nur karg und geschwächt.

schwächt. Die Rose duftet für ihn weniger, die Mischung der Farben und Töne würkt durch sein krankes Auge und Ohr nur schwach auf seinen Geist. — Was ersetzt ihm einen so vielfachen Verlust? — Gewiß vorzüglich die Wissenschaften! Sein Geist, durch diese gestärkt, hat einen Schatz in sich, den ihm kein Unglück raubt, aus dem er vielmehr sichere Waffen gegen Unglück und Uebel nimt. Sie sind sein Trost und seine Zuflucht in Leiden, die sicherste Medicin gegen Kummer und Schmerz, seine Erquikkung bey Mangel an Freunden, die immer lächelnden Gesellschafterinnen seiner Einsamkeit. In dieser frohen erquikkenden Stille übersieht er zugleich die Freuden, die ihm die Wissenschaften durch alle Stuffen seines Lebens gewähren, und genießet sie von neuen, siehet, wie er durch sie andern nützte, andere erfreuete, beglückte, und vergisset die Mühe des Alters. — Mit welcher hellen Fackel leuchten ihm vorzüglich die höhern Wissenschaften der Natur und Philosophie auf dem Wege vor, der nun noch vor ihm liegt, und zu einer andern Welt hinüber gehet! — Unendliche Macht, unendliche Weisheit, unendliche zärtliche Liebe Gottes gegen alles, was ist, zeigen seinem Geiste die tiefern Einsichten in die Natur, und Freudenthränen fliessen vom Auge des Greises seinem Herzen Erquikkung, und seinem Gotte zu Ehre, der selbst für tausend von uns verachtete Thierchen

mit

mit so zärtlicher Liebe besorgt ist, daß er ihnen ihr Grab sanft bereitet, und sie bald zu neuer Lust, verschönert aus demselben hervorruft. Wie fliehet hier aus seinem Geiste die bange Furcht der Unwissenheit vor Tod und Verwesung, die er in der ganzen Natur nur unter dem Bilde der Veredlung kennt! – Welche hohe, fromme, innige Freude bemächtigt sich seines Geistes, wenn ihm seine Kenntniß der Geschichte des Menschen Blicke in den wohlthätigen Plan Gottes zur Beglückung des ganzen Menschengeschlechts thun lässet, wenn ihn seine Kenntnisse der unwandelbaren Gesetze, nach denen sich die Erde und des ganzen Himmels Heer bewegt, mit Anbetung, froher Ergebung und festem, freudigen Vertrauen zu dem erfüllen, der solche Wunder thut! –

Sehen Sie da einen dürftigen Entwurf des Glücks, der Freuden, mit welchen die Wissenschaften ihren Verehrer lohnen, den genauer auszuzeichnen, mir die engen Schranken der Zeit, die Furcht, Ihre mir mit so vieler Güte geschenkte Aufmerksamkeit zu mißbrauchen, verbieten.

Wie sehr wünschen wir, uns allen verehrungswürdiger Greis! daß, da so viele Umstände Ihr Alter vor andern beglücken, Sie auch diesen wohlthätigen Einfluß der Wissenschaften in seiner ganzen Fülle erfahren mögen! Wie sehr können wir auch dies von einer

der-

derselben, der Erkenntniß des höchsten Wesens, seiner Werke und Wege hoffen, der Sie ein so langes Leben ununterbrochen widmeten, und die allein hinreichend, oder vielmehr allein vermögend ist, wahre Glückseligkeit und Ruhe über unser Leben zu verbreiten. Wie sollte Ihnen auch aus dieser Wissenschaft nicht Freude und Vergnügen im reichen Maasse zuströhmen, durch welche Sie so manchen Herzen Freude und Beruhigung zuführten! in welcher durch Ihren Mund so viele Trost in Leiden, Muth im Unglück, und die wahre Glückseligkeit des Lebens fanden! —

Glücklich müsse auch durch dies Bewusstseyn Ihr Alter seyn! — glücklich durch den Gedanken an die christliche menschenfreundliche Thätigkeit so vieler Jahre! — glücklich durch die ungeheuchelte Liebe und Hochachtung aller! — glücklich durch die besten Gesundheitsumstände des Körpers und durch Ruhe und Heiterkeit des Geistes! —

Segen und Friede mit dem Alter, das so viele segnen, dem so viele Gottes Friede zurufen!! —

Nro. VIII.

Danksagungs-Rede

des

Herrn Consistorialraths Jacobi.

Unendlicher Gebieter der Welten, mein ganzer Lebenslauf zeichnet sich aus durch Beweisungen deiner wolthuenden Güte. Ueberhäuft mit Wolthaten, lässest du mich auch die letzten Schritte in diejenigen Gegenden deiner Schöpfung thun, wo deine Gnade, wenn wir erst zu dem Genuß derselben bereitet sind, sich noch herrlicher zeigen soll. Auch dieses erhöhet das Glück meines Erdenlebens, daß du mir am Ende desselben auf eine sehr merkliche und rührende Art sehen lässest, wie viele Herzen du, mächtiger Regierer derselben, zu mir geneiget hast. Wie soll ich dir, o Herr! vergelten alle die Wolthat, welche du an mir thust. Nichts kann ich dir wieder geben, als ein Herz, welches dich verehrt, dir danket. Nimm dasselbe von mir in Gnaden an. Ein solches Herz, welches von Dankbarkeit durchdrungen, widme ich auch denen unter den Mitbewohnern dieses Erdballens, die mir ihre Zuneigung geschenket und mir auch anjetzt den eindringendsten Beweis davon gegeben.

Der hier commandirende Durchlauchtigste Herzog Ernst von Mecklenburg, ein Zweig eines

Fürst-

Fürstlichen Stammes, durch welchen die Vorsehung Ländern Könige und Königinnen gegeben, haben mich oft durch Versicherung Ihrer mir schätzbaren Huld erfreut. In diesen Tagen aber haben Ihre Durchlauchten öffentlich gezeigt, wie weit Ihre Gnade und Herablassung gegen mich und Andere gehet. Heisse Wünsche steigen aus meinem und aus dem Herzen der Einwohner dieser Stadt zu dem Allmächtigen in die Höhe, daß das theure Leben von Ihro Durchlauchten beglückt und vergnügt, und der Glanz Dero Fürstl. Hauses so lange fortdauern möge, als die Schöpfung Regenten zum Glück der Menschen bedarf.

Angesehene Diener des Staats, Beförderer und Stützen der gemeinen Wolfahrt, die Sie durch Ihre Gegenwart diese Versammlung glänzender machen, und der studirenden Jugend eine angenehme Aufmunterung des Fleisses geben, und mir einen neuen Beweis Ihres gnädigen und gewogentlichen Wolwollens öffentlich sehen lassen wollen, empfangen Sie den Dank und die Verehrung, womit unser Herz sich Ihnen verpflichtet fühlet. Derjenige, welcher Leben und Freuden austheilet, vermehre Ihre Tage und keiner vergehe ohne Genuß von Vergnügen!

Verehrungswürdige Väter dieser Stadt! Ihre ausnehmende Güte hat diese Tage festlich gemacht, und

Sie

Sie haben zeigen wollen, wie sehr Sie einen Greis schäzzen, der funfzig Jahre überhaupt und von diesen fast dreyßig Jahre in dieser geliebten Stadt sich bemüht hat, als Lehrer erbaulich und nüzlich zu seyn. Meine dankbaren Empfindungen sind zu stark, als daß ich sie durch Worte ausdrücken könnte. Thränen der Dankbarkeit seyn Zeugen dessen, was meine Seele empfindet, denket, wünschet. Ihre Verdienste um das gemeine Beste kröne und belohne derjenige, der ewige Belohnungen austheilet.

Werthgeschäzte Collegen und Brüder durch das gemeinschaftliche Amt, welches wir bekleiden, und Sie hochgeschäzte Lehrer dieser angesehenen Schule, viele Jahre genieſſe ich Ihrer theuren Freundschaft. In diesen Tagen aber haben Sie mir recht das Innerste Ihres Herzens aufgedeckt und das zärtliche, das unveränderliche, das ewig daurende Ihrer Freundschaft sehen und empfinden lassen. Die Wärme Ihrer Freundschaft dringet in mein Herz und entzündet Flammen der treuesten Gegenliebe. O könnt ich in dem kurzen Rest meiner Tage Ihnen noch durch Thaten zeigen, daß ein dankbares Herz meine Brust einnimmt.

Uebrige sämmtliche Anwesende, welche diese Feyerlichkeit mit ihrer Gegenwart beehret, und auch mir dadurch ihre Gewogenheit beweisen wollen, nehmen

Sie an die aufrichtige Versicherung, daß ich den schätzbaren Werth derselben erkenne und innigst verehre.

Noch rührt mein Innerstes recht sehr Ihr Anblick, geliebteste Söhne gelehrter Weisheit. Ich erblicke in Ihnen Solche, welche unsere Stellen einnehmen, wenn der Herr des Lebens uns von unsern jetzigen Posten abrufet. Der Allmächtige friste Ihr Leben der Nachkommenschaft. Er stärke Ihren Vorsatz durch Wissenschaften und Rechtschaffenheit dereinsten nützlich zu werden. Wachset junge Pflanzen des Reiches Gottes, wachset, blühet, bringet angenehme Früchte. Werdet Zierden eurer Familien, Wolthaten der Welt. Und Dir, junger Redner, gebe der Regierer der grossen Verbindung aller Dinge dereinsten Gelegenheit durch die Dir geschenkten Talente ausgebreiteten Nutzen zu stiften.

Du, der du mit Allmacht sprichst, und es geschiehet; sprich zu diesen heissen Wünschen: sie sollen erfüllet werden!

Gedichte.

Nro. XIII.

Wenn, still und groß den Segensgang,
Den Gottes Finger ihr gezeiget,
Die Sonne gieng und Lobgesang
Hinauf zum Abendhimmel steiget:
Dann feyern Berg und Thal
Ein Jubelfest in ihrem milden Strahl.

Sie kam, vom Vater der Natur
Gesandt, was athmet, zu erfreuen:
Zu nähren Wiese, Wald und Flur,
Und Kraft und Leben auszustreuen:
Heil ihr! sie hat's gethan,
Und schaut zurück auf die beglänzte Bahn.

Da stehn, umhüllt durch ihren Schein,
Der Blümlein tausend auf den Auen;
Mit Laub umdeckte sie den Hain,
Gab Muth dem Pilger und Vertrauen;
Denn fern von ihrem Licht
In Höhlen floh der finstre Bösewicht.

Nro. IX.

Olim Caſtalidum ſedulus adſecla,
Parcus deinde comes, cultor et infrequens,
Nunc ad veſtra redux, Calliope, ſacra
Mellitum meditor melos.

Me vatem placidis luminibus ſenem,
Virgo, reſpicias, numinis et tui
Plenum jam rapias, vel fidibus, precor,
Vel teſtudine Apollinis.

Non unquam lyra te condecuit magis:
Jacobi, ecce, Tuus lætus agit diem,
Ex quo luſtra decem munere fungitur
Sacro, Deliciae Tuae.

Flores ſpargito ei, ſertaque nectito!
Jam cœlo alma veni! Quid? ſtrepitum audio
E nube inſolitum? Haud ludor imagine
Falſa: Pieris inſonat.

Pindi lapſa jugo, dulce gerens manu
Plectrum; pectora jam Muſa mihi movet;
Cuncti, in queis reſidet juſtus amor Senis,
Menti infigite, quæ canam.

Puro ex corde fluit grata animi quies:
Virtus ſola beat, ſplendet honoribus:
Eruſtra eſt, qui ſine ea fida ſibi ſatis
Voto gaudia concipit.

Vir flecti facilis, qui alterius mala
Non ſiccis oculis adſpicit, ingemens
Contra qui miſero blanda levamina
Et curæ requiem admovet;

Qui iras concilians diſſidiis dolet;
Illum tergeminis tollite honoribus!
Hic clarus monumentum ipſe ſtruit ſibi
Fulgens, mole perennius

Celſa Pyramidum. Talibus artibus,
O, facunde Senex, conſpicuo Tibi
Aeternum paritur nomen, honor, decus,
Non virtute modo unice

Claro, verum etiam foetibus ingeni, et
Chartis, rodere quas tempus edax nequit.
At laudes numeris dum modulor Tuas,
Iſtae me radiis ſuis

Tau-

Tangunt parte aliqua, ceu ſpeculum micans,
Lucem in proxima quod quæque repercutit.
Sub Te pulverulenta arma tuli, Tibi
Miles cognitus impiger.

Bellator veluti facta crepans ducis,
Majorem inde ſolet ſumere ſpiritum,
Se fingens ſocium, ſic Tua prædicans
Sublimem erigo verticem.

Sed longa atque gravi militia Tibi
Functo larga Deus præmia detulit,
Felici ſenio, progenie optima
Jucundisque nepotibus.

Pars deſiderii maxima fervidi
Tu noſtri: dedimus ſigna animi anxia,
Quum morbi gravior vis minitans Tibi
Nuper ſollicito metu.

Nos omnes quateret; tum trepidi manus
Junctas tendimus ad ſidera ſupplices.
Votis Omnipotens ſe facilem dedit
Noſtris. Aedibus in ſacris

Te, cura vacui, vidimus integrum,
Quum rurſus flueret nectaris aemula
Labris suada Tuis, melleque dulcior,
Mulcere indomitos potens.

Tunc nullo ante velut vulnere ſaucius
Prodibas validus, quin juveniliter
Floreſcens fere, uti jugeribus ſata,
Brumæ tacta gelu, novum

Quæ ver temperie mox reficit ſua,
Spicis ſe gravidis alta ſolo erigunt.
Jam coeleſti animos rore diu irriges,
Dum fontes aperis ſacros.

Rivus tanquam, in agros leniter effluens,
Fœcundat ſitiens uberibus ſolum
Undis. Frugifer huic non modo dicere
Aevo, ſed quoque poſteris,

Quos præcepta manent, quæ auribus imbibunt
Patres ac animis, tradita liberis,
Ritum Tu ſequeris ruricolæ, manu
Qui impigra ſerit arbores,

Harum foetibus ut gaudeat & ſator
Sera & poſteritas, arboreos legens
Partus, neſcia cui, dulcia quæ capit
Large, munera debeat.

Aura nunc fruere hic aetherea diu,
Oſtendens juveni, tempora quæ Tua
Ornat, canitiem, magnificum omnibus
Exemplum, & ſatis evidens,

Virtum

Virtus quam nitido lumine fulgeat.
Serus celsa petas regna poli, ignea
Interque astra mices, immeritus mori,
Ni Te hinc spes melior trahat.

Joannes Dietericus Albertus
Münter, Lycei Cellensis Rector.

Nro. X.

Et TIBI, summe venerande Præsul,
Contigit, sortem moderante Jova,
Hunc diem votis precibusque plenum
Concelebrare.

Jam decem sunt lustra TIBI peracta,
Quum sacrum munus dedit Osteroda,
Quas TVAS scita ratione partes
Condecorasti.

TE, gregem dulci eloquio docente,
Integro vitae, reverente Numen,
Gaudet urbs doctore; nec ipsa septem
Gaudet in annos.

Non flagranti laudis amore captum
Evocat TE mox, celebrante fama,
Inclita haec Hannovera myſtagogum
Ad crucis aedem.

Quis fuit, qui non vehementer iſtic
TE, Dei præcone ſibi donato,
Mente lætaretur, EVMque vellet
Semper habere?

Aſt Deo viſum eſt aliud: vocaris
Flüggii complere vices, repente
Mortui, cuius decus atque fama
Non morientur.

Et vocatus TV ſequeris, iubente
Provido ſic Numine, quod gradatim
Porro TE nunc ad meritos honores
Ducere vellet.

Nempe Pollmanno sociatus, ipſi
Carus aequali, facilisque fratri
Frater es factus facili, eſt utrique
Vita beata.

Ducitis Chriſti populum docendo
Ad viam concorditer hanc ſalutis,
Quam ſacrata evangelii redemtis
Dogmata monſtrant.

Sed breve eſt vitae ſpatium beatae
Iſtius: nam tertius expeditus
Orbis eſt vix annuus, en iuberis
Cedere ſede.

Atque nunc Cellis TIBI protomyſtae
Anteſignanique velut ducisque
Chriſtianae militiae ſupremi
Munia dantur.

Ter fere deni numerantur anni,
Quum TIBI provincia crederetur
Haec gravis, quum conſilio ſacrato
Adlegereris.

Nobili niſu tamen incitatus
Nec moleſtos officii labores
Nec datas arti ſtudiisque curas
Deſtituiſti.

Seculo nunc dimidio abſoluto,
Sanctiore ex quo fruerere ſparta,
Hic TVAE laetus iobelaeus adfert
Gaudia menti.

TVque POLLMANNI ſua feſta agentis
Aemulus cari, TVA iam celebras,
Ac Dei Numen pia vota curans
Gratus adoras.

Hoc die, quo non melior vocandus,
Integer nunc quisque TIBI bonusque
Adprecaturus bene, gratulatur
Tempora laeta.

Laeta sint & tempora, sint beata,
Quae Deus posthac TIBI det fruenda!
Serus in coelum redeas, & orbi
Vivere pergas!

Ioannes Christianvs Winter,
Lycei Majoris Hanoverani Cantor.

Nro. XI.

Curia, sancta domus gaudet Luneburgica tellus;
In coetu resonant jubila sacra simul.
Magnates urbis, conspirant Principis aulae:
Pierides, docti, civica tota cohors.
Cum gnatis generi, generis laetique nepotes,
Plaudite carminibus! Gaudia vestra juvant.
Presbyteri, verbo queis sacro numinis almi
Soteris coetum pascere munus erat,
Plaudite vos etiam, tentis ad sidera palmis!
Amplius ut vivat, sit maneatque suis
Incolumis, Doctor mollis, Pater atque benignus

Jacobi, Cellis bis tria luſtra docens;
Aaron, Gamaliel noſter, Chryſoſtomus alter,
Maecenas, placidus dulcior atque ſuis;
Antiſtes, Neſtor, Praeſul venerandus et orbis
Lunburgenſis amor deliciaeque gregis;
Jacobo ſimilis, Domino qui fortiter haeſit,
Haud ſuperans hoſtes viribus, aſt calamo:
Officio ſancto bene functus in tramite recto,
Robore ſuffultus ſubſidioque Dei.
Bis nobis feſtus ſiet hic dies, adprime gratus,
Munus quo luſtrum bis probe quinque gerit.
Gaudia perfundant intus penetralia cordis!
Gratulor ex animo, Vir venerande Tibi.
Tu Deus omnipotens noſtrûm pia vota ſecunda,
Iam quae Chriſticolis fundere large placet;
Adſpice propitius lucem, cui nomen EXAUDI!
AUDI, ſis clemens! Supplici voce rogo.
Finio: conſiliis, Vir gnave, Tuo atque favori
Commendans munus meque meosque ſimul.

I. G. E. Koeler.

Nro. XII.

Hanc piis lucem precibus vocatam
Perdiu noſtris TIBI gratulantur
Phoebus et Muſae, Patria atque Virtus
Relligioque.

En! Lares priſci TIBI gratulantur,
Jubilant, qui TE moderante gaudent,
Filii plaudunt et ovat Nepotum
Laeta propago.

Quam vident pauci, meritis et annis
Vir gravis, lucem, videas ut illam
Viribus firmis TIBI ſic beato
Contigit eſſe.

Feſta lux ſalve, peragenda ritu
Patrio nobis! Animo en ſacrata
Muneris ſacri celebranda nobis
Jubila laeto.

Sint procul Triſtes, procul et Profani!
Numini carus pietate ſumma
Aedium candenti animo ſacrarum
Limina tentat.

Quae rogas Numen, pia vota nectens
Hac die festa, TIBI largiatur,
Et boni quidquam neget, hoc precamur,
Tempore nullo.

Det TIBI clemens pater et benignus
Mentis integras animique vires,
Tradere ut possis populo et deinde
Dicta salutis,

Ut Dei et posthac honor atque nomen
Splendidum per TE celebretur, hisque
Crescat in terris hominum propago
Sorte secunda.

Laetus interfis Patriae TUISQUE
Perdiu, in coelum redeasque serus,
Serus atque intres Superûm Domusque
Conciliumque.

Avo Suo
Fridericus Koeler.

Und doch, ob seinen vollen Dank
Der Sonne jeder Hügel bringet,
In frommer Hirten Flötenklang
Ihr Abendlied die Erde singet,
Umtanzt von leichten West;
So feyern Wir ein schön'res Jubelfest.

Denn auch die Sonne leuchtet nicht,
Wenn sie mit Purpur sich bekränzet,
So, wie des Weisen Angesicht
Und des Gerechten Wandel glänzet,
Der auf bedornter Bahn
Gelitten viel, und nun sein Werk gethan.

Dank ihm, und mehr als Heldenlob,
Der Licht in tausend Seelen brachte,
Mitleidig den Gefallnen hob
Und Engeln Gottes Freude machte;
Bey leisem Jammerton
Der Armen Trost, und nur des Frevlers Hohn!

Und diese Lobgesänge Dir,
O Vater, heute von den Deinen!
Geneuß der langen Arbeit hier,
Wo Kinder flehen, stammlen, weinen,
Der Enkel Wonne lallt,
Und laut empor des Volkes Segen schallt.

Nro XIV.

Wie das westlich prangende Roth, am sinkenden Vorhang
Des scheidenden Tages, der fruchtbar verschwundnen Strahlen
Sanft glänzende Erinnrung ist; So sey uns Dein Palmkranz
Gewunden am Abendfest schön gereiheter Dienste,
Dein's Silberhaars würdige Zierde, des Seegens Denkmal
Durch Wandel und Lehre, verbreitet auf Zeit und Nachwelt!
Zum Wiederhall erhabner Sphären steigt irdscher Jubel.
Hier der Zukunft süßeste nie versiegende Hofnung,
Dort weihet Dir dankende Lieder, vollendete Wonne.
Dein's Uebergangs harre noch lange der Engel Krone
Spät erschalle des Abschieds sehnend schmerzende Klage!
Gleich der kühlen Sommernacht eilend schwindenden Dämmrung,

Sey

Sey Deiner Unsterblichkeit Kampf umschwebender Schatten!
Treu Dir ewig, folgt unser Pfad zum Throne der Gottheit.

Johanne Lucie Köhler, geb.
Johann Conrad
Andreas Ludolph
Doroth. Marie Quermann, geb.
Rosine Louise
Sophie Justine
Anton Heinrich Friedrich
Caroline Marie
Hedwig Clara Hausmann, geb.
} Jacobi.

Nro. XV.

Als Georgia im Feierkleide
Ihres Ruhms, und ihrer Jubelfreude,
Würd'ger Mann! laut Deinen Namen pries,
Als der heilgen Wissenschaften Lehrer
Vor der Menge edler, weiser Hörer
Dir den längst verdienten Preis anwies;

Als der Preisaustheiler andrer Kronen,
Die den Welt- und Menschenforscher lohnen,
Die Dich funfzig Jahre schon geschmückt,
Dir von neuem diesen Preis ertheilte,
Und so gern bey Deinem Ruhm verweilte;
Da hielt jeder Dich für sehr beglückt.

Heute feierst Du mit Ruhm umgeben
Schon den zweiten Tag in Deinem Leben
Den ein gleicher seltner Glanz umfließt;
Da ein schöner Lauf von funfzig Jahren,
Die dem Dienst der Kirche heilig waren,
Sich mit lautem Dank und Jubel schließt.

Dort bei Austheilung gelehrter Preise
In der Wissenschaften vollem Creise
Nannten eintrachtvoll Religion,
Diese Lehrerin voll Himmelsklarheit,
Und die stille Forscherin der Wahrheit,
Die Philosophie, Dich Freund und Sohn.

Heute, da Du jenes Fest erneuerst,
Deinen Jubeltag im Tempel feierst,
Bleibt Dir dieser wohlerworbne Ruhm,
Daß Du für Vernunft und heilige Lehren
Gegen die, die Beide oft entehren,
Für des Menschen bestes Eigenthum

Nach der Zeiten Unterschiede strittest,
Nicht Vernunft- nicht Glaubenshöhnung littest,
Manchen ehrenvollen Kampf gekämpft;
Jenen Wahn, als wäre Glaube Lüge
Und als ob Vernunft ihn nicht vertrüge,
Glücklich, und mit vielem Muth gedämpft.

Wenn vor vierzig Jahren blinder Glaube
In Vernunftverachtung und im Staube
Alter Meinung träge Ruhe fand;
Schriebst Du über Gottes weise Wege,
Machtest Forschungsgeist und Scharfsinn rege,
Reichtest muthig der Vernunft die Hand:

Und wenn in den letzten zwanzig Jahren
Glaubensfeinde kühn und zahlreich waren,
Alles, Nur Vernunft, Nicht Glaube, schrie:
So verfochtest Du des Glaubens Rechte,
Viele Arbeit, hohes Alter schwächte
Deine Kräfte, Deinen Eifer nie.

Wie so schön hast Du noch jüngst vom Glauben,
Der uns bleibt, wenn Jahre alles rauben,
Bey des Freundes Jubelfeir gezeugt!
Mögten es doch manche Weise sehen,
Die Vernunft so unbeschränkt erhöhen,
Wie Vernunft sich vor dem Glauben beugt!

Nun erfahr es selbst, Verdienter Lehrer!
Wie der Wahrheit Freund und Gottverehrer
Auch am Lebensabend glücklich ist!
Wie er sich verlebter Jahre freuet,
Wie die Hofnung alles ihm verneuet,
Sey beglückt als Weiser und als Christ!

Gerne wollen wir uns mit Dir freuen
Blumen heute auf den Weg Dir streuen,
Wo Du hin zum Tempel Gottes gehst;
Gerne weihen wir Dir unsre Lieder,
Segnen Dich, Du segnest Deine Brüder,
Segne uns auch, wenn zum Herrn Du flehst!

Auch wir sahn Dich einst in unsrer Mitten;
Und wie Griechenlandes Städte stritten,
Welcher Sohn der Dichtkunst Vater sey;
So gesellen wir im Wettestreite
Uns in frohen Segenswünschen heute,
Als wärst Du noch hier, den Deinen bey.

Wandle länger noch im Heiligthume,
Sieh gestärkt mit Kraft, geschmückt mit Ruhme,
Sich Dein Alter jugendlich verneun!
Lange müssen Sich noch, Theurer Lehrer!
Deine Kinder, Freunde und Verehrer
Mit Dir Deines schönen Abends freun!!

Vom Senior und dem geistlichen Ministerio der Altstadt Hannover.

Nro.

Nro. XVI.

Jahrhunderte vergehn, und halbe Welten sterben;
Nur die Gerechten fallen nie.
Ihr Name wandelt fort von Erben zu den Erben,
Und alle Himmel schützen sie.

Clodius.

Seyd uns gegrüßt, ihr uns so wehrten Stunden,
Die wir gewünscht, und längst im Wunsch empfunden,
Da unser Herz Dir, hochverdienter Mann,
Ein zärtlichs Lied der Freude widmen kann.

Du, unser Ruhm! Du Schmuck im Lehrer Orden!
Dies warst Du längst, bist es nun zwiefach worden
Durch diesen Tag, den seltnen Jubeltag,
Der billig uns zur Freude reizen mag.

Ihn lässet Gott nach unserm Wunsch erscheinen,
Und heißt mit Dir uns unsern Dank vereinen,
Den frohen Dank: Von Deiner Jugend an
Hat Gott an Dir des Guten viel gethan.

Ja. Sag es selbst, Du Theurer! und erscheine
Im Heiligthum, und rühms vor der Gemeine,
Vor ihr, die Dich, als ihren Vater, ehrt,
Und liebt, und gern — gern Deinen Vortrag hört.

Erzähl, wie viel und was in funfzig Jahren
Ein Knecht des Herrn thun, dulden, und erfahren,
Und auch besiegen muß; wie Gottes Hand
Manch schweres Leid höchst gnädig abgewandt.

Rühm es mit der Dir eignen Rednerstärke:
Gut ist der Herr, und fromm, und alle Werke,
An mir gethan, sind lauter Huld und Treu.
Sie ist an mir auch selbst noch heute neu.

Wer wird hiebey wol ohne Rührung bleiben?
Dein Lob des Herrn wird vieler Herzen treiben
Zum Preis und Ruhm der großen Freundlichkeit,
Die heute Dich, und uns mit Dir erfreut,

Dein Zelle wird, gleich andern guten Städten,
Wo Du gelehrt, für Dich zum Höchsten beten;
Daß, Theurer! Du, durch Gottes Macht gestärckt,
Ein Alter lebst, das keine Bürde merkt.

Dies wünscht mit Recht Dir, dem Verdienst und Schriften
Bey Kennern längst ein würdigs Denkmal stiften,
Dies wünscht mit Recht, wer Gottes Wahrheit liebt,
Für sie nur lebt, in ihrem Dienst sich übt.

Dies

Dies wünschet Dir das Alter, wie die Jugend,
Die unter Dir, dem Lehrer wahrer Tugend,
Schon großentheils herangewachsen ist.
Dies wünscht der Freund, der Weise, und der Christ.

Wer wird sich nicht mit diesem Wunsch vereinen?
Die ganze Kirche wünscht es mit den Deinen,
Die sich mit uns dem Lobe Gottes weihn,
Sich Deines Wohls mit Deinen Enkeln freun.

Und – dürfen wir uns auch die Deinen nennen,
Die wir so nahe Deine Gaben kennen?
Wir, welche Gott nach seinem weisen Rath
Zu Einem Amt mit Dir verbunden hat?

Ja. Du vergönnst uns dieses, und wir schätzen
Uns glücklich, daß wir Dir dies Denkmal setzen,
Das, großer Mann, von unsrer Eintracht zeugt,
Und, was die Brust empfindet, nicht verschweigt.

Wie wehrt ist uns Dein Jubeltag! wie theuer!
Dir wallt das Blut, Dir glühet unser Feuer,
Das heute sich in unsern Adern regt,
Und unser Herz für Dich so stark bewegt.

Drum knie'n auch wir an Deiner Seite nieder,
Und stimmen mit in Deine Jubellieder,
Die Du Gott singst, mit Dank und Freuden ein.
Dein Loblied soll auch unser Loblied seyn.

Ver-

Vernimm dies Lob; und nimm auch unsern Segen,
Beglückter Greis! zu Deinen fernern Wegen:
Im Alter sey Gott Deine Stärk und Kraft,
Damit Dein Fleiß noch vielen Nutzen schafft!

Sieh oftmals noch vom Pflanzen und Begiessen
Durch Gottes Huld die schönste Frucht entspriessen!
Dir, den das Silber graue Haare schmückt,
Dir sey Dein Ziel noch weit hinaus gerückt!

Kömmt dies; und werden einst auch wir der Erden
Entfliehn, so gehn wir froh, mit unsern Heerden,
In jenen Sitz vollkommner Freuden ein.
Groß wird der Lohn, das Glück ohn Ende seyn.

Dann werden wir, durchdrungen vom Erbarmen
Der ew'gen Lieb uns fester noch umarmen,
Und uns — o redet hier für uns das Wort —
Ihr Thränen! — Freudenthränen! — fliesset fort!

Die sämtlichen Prediger der Stadt Zelle.

Nro. XVII.

Wer stehet dort am Dankaltare?
Wer ist der Greis im Silberhaare,
Der betend nach dem Himmel sieht,
Und Aller Augen auf sich zieht?

Er weinet eine stille Zähre,
Wie sie nur, zu der Gottheit Ehre,
Die fromme Demuth weinen kann.
Wer ist der edle, fromme Mann?

Jacobi ists, der Gottheit Lehrer,
Der Gottheit eifrige Verehrer,
Der betend Zähren fließen läßt?
Jacobi feirt Sein Jubelfest,

Heut sind es funfzig volle Jahre,
Da Er vor Gott, an dem Altare,
Als seiner Wahrheit Herold trat,
Ihm Treue schwur, um Hülf ihn bat.

Gott führte Ihn auf seinen Wegen,
Und war Sein Schutz, und gab Ihm Segen
Der Herr hat viel an Ihm gethan.
Er fühlts, und dankt, und betet an.

Hier fleht Er zu der Gottheit Preise.
Ganz Zelle ruft dem frommen Greise
An Seinem Jubeltage zu:
Gesegnet, Gottesmann, sey Du!

Die Tausende, die Seinen Schriften
Ein Denkmaal in der Stille stiften!
Die Menge, die von Ihm gelehrt,
Im Geist und Wahrheit Gott verehrt;

Die Sünder, die Er tief gerühret;
Die Spötter, die Er überführet,
Und liebreich, durch der Wahrheit Macht,
Vom Irrthums Wege abgebracht;

Die Strauchelnden, die Er geleitet;
Die Lehrer, die Er zubereitet,
Die rufen Ihm glückwünschend zu:
Gesegnet, Gottesmann, sey Du!

Und wir, wir solten heute schweigen?
Nicht öffentlich dem Edlen zeigen,
Daß Dankbarkeit sich in uns regt,
Und unser Herz voll Ehrfurcht schlägt?
Nein, nein, von Allen Hochgeschätzter,
Und unser bester Vorgesetzter,
So kalt und fühllos sind wir nicht.
Mit Freuden thun wir unsre Pflicht.

Für alles, was zum Glanz der Ehre
Des großen Stifters unser Lehre
Dein heller Geist und Wahrheitstrieb
Für uns, und für die Nachwelt schrieb;

Für alle Deine Demuthsproben,
Die wir so oft im Stillen loben;
Für jede sanfte Anleitung,
Und gütige Zurechtweisung;

Für alle uns erzeigte Liebe
Dankt unser Herz aus reinem Triebe
Dir heute laut und öffentlich,
Freut sich mit Dir, und segnet Dich.

Noch lange sey der Wahrheit nütze,
Der reinen Glaubenslehre Stütze,
Und der Melanchthon unser Zeit,
Durch Liebe, Sanftmuth, Gründlichkeit.

Gott sey Dein Lohn, und Dein Erhalter!
Dein Alter gleiche Mosis Alter:
Nie trübe sich Dein Augenlicht,
Und Deine Kraft verfalle nicht!

Wenn über Erde, Mond und Sonne
Dein Geist erhoben Himmelwonne,
Der Treue Gnadenlohn, genießt,
Und sich ans Engelchor anschließt;

Dankt unser Herz Dir noch, und setzet
Ein dauernd Denkmaal Dir, und ätzet
Dein Bild mit Thränen tief sich ein.
Du wirst uns unvergeslich seyn.

Von nachstehendern Predigern der Inspection des Herrn Consistorialraths Jacobi.

Köler. Kaiser. Stambke. Henke. Kieser. Krohne. Schneider. Spindler. Bollmann. Meyer. Biedermann. Benßel. König. Oldendorp. Sarnighausen. Kühne. Clasing. Schulze. Petrosilius. Unruh. Meyenberg. Walther. Movius.

Nro. XVIII.

Schon rauschen in des Tempels Gott geweihten Hallen
Der frohen Sänger tief empfund'ne Melodien!
Schon klopft und bebt im Busen Deinen Kindern allen
Der Freude Kraftgefühl – und ihre Wangen glühn! –

Vom

Vom frohen Jüngling bis zum Greise herrscht Entzücken,
Herrscht Jubel-Wonne, — die selbst harte Herzen hebt! —
Und wir, — entflammt wie sie, — wir sollten unterdrücken
Des Antheils Allgewalt, die unser Herz durchbebt? –

Doch, was wir, Würd'ger Greis! so tief, so ganz empfunden,
Wer schriebe das mit kalten Erdenworten hin!
Wer träfe, — selbst in der Begeistrung hellsten Stunden! —
Der leisen Herzenssprache ganzen vollen Sinn!

Und schweigen? O wer kann dem Drange widerstreben!
Nur mitgetheilte Freude thut dem Herzen wol.
Im lauten frohen Dank- und Jubeltone geben
Auch wir der Feyer dieses Tages unsern Zoll!!

Laut töne unser Dank für jede gold'ne Lehre,
Die milde, sanft und rein von Deinen Lippen floß
Und — ach so oft, so stark! — Gefühl für Gottes Ehre
Und edlen Thatendurst ins ofne Herz uns goß!

Mit starkem Arm riß oft Dein Beyspiel von dem Wege
Des Lasters manchen sinnlos taumelnden zurück.
Als Vater, bautest Du — mit väterlicher Pflege! —
Dem Muster Gottes gleich! — vertrauter Seelen Glück.

O!

O! mögtest Du im hohen Gottes Heiligthume
Uns lange noch ein Führer — Lehrer — Vater seyn!
Und einstens späte Enkel, dankbar! Deinem Ruhme,
Dir für die Ewigkeit ein daurend Denkmal weyhn!

G. C. Brenner,	d. G. G.	Candidat,	aus Zelle.
G. H. G. Campen,	—	—	aus Göttingen.
J. C. Deecke,	—	—	aus Zelle.
H. F. C. Deecke,	—	—	— —
J. F. A. Deecke,	—	—	— —
F. Graupner,	—	—	aus Sondersh.
M. G. R. Hahse,	—	—	aus Zelle.
J. G. Jacobshagen,	—	—	aus Osterode.
C. D. A. Lampe,	—	—	a. d. Zelleschen.
H. C. Meincke,	—	—	aus Zelle.
C. W. A. Mensing,	—	—	— —
J. G. F. Reinke,	—	—	a. d. Lüneburgis.
G. F. H. Scheffsky,	—	—	aus Zelle.
G. C. W. Schwarz,	—	—	aus Cassel.
G. L. Schwenke,	—	—	aus Zelle.
C. Weber,	—	—	a. d. Zelleschen.

Nro. XIX.

Verdienter Mann, schon lange kennet
ganz Deutschland Deinen Werth. Dich nennet
Georg-Augusta ihren Ruhm,
Und Zelle Dich sein Eigenthum.

Dein gutes Zelle freut sich heute,
wie es, seit Jahren, sich nicht freute,
geht festlich mit Dir zum Altar,
Und bringt der Gottheit Opfer dar.

Ihr danken laut, die je Dich hörten,
die Deine Schriften Wahrheit lehrten,
Und wünschen Dir mit frohem Blick
zu diesem schönen Tage Glück. — —

Und ich nur, ich allein nur weilte,
als ginge michs nicht an? Ich eilte
nicht auch, verehrungswerther Greis,
in diesen frohen Jubelkreis?

Dann hätte ich Dich nie gelesen,
gehört Dich nie, wär auch gewesen
mit Dir nie, wo doch manches Jahr,
ich einst vergnügt und glücklich war. —

Vergönne denn, an diesem Tage,
daß ichs auch, ohne Kunst, Dir sage
wie sehr ich Dein Verehrer sey;
und auch Dir meinen Glückwunsch weih'.

Jehovah, Gott, sey Dein Erhalter!
Er segne Dich mit heiterm Alter,
und höre dieses Tages Flehn,
Dich lange noch bei uns zu sehn.

Von einem ehmaligen Zellischen
Stadtprediger.

Nro. XX.

Hunc fidibus novis
Hunc Lesbio Sacrare plectro!
Teque, Tuasque decet sorores.

HOR. L. I. OD. XXVI.

Freundlich, wie am ersten Morgen,
Hebt die Sonne sich empor:
Eines Edlen Tag zu feyern
Trat sie prächtiger hervor!

Mische

Mische deine frohsten Lieder
Mit des jungen Tages Glanz,
Wind' Ihm um die Silberhaare,
Muse, deinen schönsten Kranz!

Singe, wie in Gottes Tempel
Heilge Andacht Ihn umweht:
Wie Er Gottes besten Segen
Mild auf uns hernieder fleht:
Wie, von frommer Glut ergriffen,
Staunend jedes Ohr Ihn hört,
Wenn Er uns in Gott den guten
Sanften Vater lieben lehrt.

Singe, wie Er Trost und Ruhe
Müden Duldern wiederbringt,
Wenn am allzufrühen Grabe
Stummer Schmerz die Hände ringt:
Wie Er zu den bessern Pfaden
Irrende mit Sanftmuth weist:
Wie Ihn jeder gute Vater,
Segnend, seinen Enkel preist!

Festlich glänzt der Tag Ihm heute;
Singe so den schönen Tag! —
Muse, für des Edlen Thaten
Tönt zu träg dein Harfenschlag!

Sieh — wir staunen! Tief im Busen
Lodert unsre Freude heut:
Feuriger, und höher lodert,
Edler unsre Dankbarkeit!

Gott, der uns im Segens Blicke
Ihn zum Freund, zum Vater, gab,
Fordre, gnädig, dein Geschenke
Lange noch nicht zu dir ab!
Ach! wir lieben Ihn: die Thräne,
Die in jedes Auge blinkt,
Bürgt Ihm, daß wir jammern würden,
Wann dein Ruf Ihn zu dir winkt!

Edler Mann! gönn' uns die Freuden,
Die wir Deinem Tage weihn;
Großen Seelen ists die größte,
Immer allgeliebt zu seyn!
Fühle lang noch diese Wonne;
Wirst Du spät am Ziele stehn!
Scheide — wie die Abend-Sonne,
Morgen schöner aufzugehn.

Die Bürgerschaft der Stadt Zelle.

Nro. XXI.

Theuerster Mann!

Heute zurückbleiben, heute nicht mit den Fröhlichen Dir entgegen wallen -- heute nicht Dein so ehrwürdiges Haupt mit verdienten Lorbeern bekränzen -- Dich nicht umarmen -- nicht die Gott dankbare Zähre in Deinem Auge zittern sehen, sie nicht von Deinen Wangen abküßen -- nicht Deine Knie umfassen -- heute nicht mit Dir Gott danken und für Dich beten --

Das, das Theuerster Mann! wäre Schande für den, der es in seiner Gewalt hat -- Schande für Deine Zöglinge -- entehrend für Deine Verehrer, Lieblos von Deinen Freunden! --

Voran also! zum rauchenden Altare,
Osterode meine Vaterstadt!
Auf! opf're Ihm, für einen Theil der Jahre,
Die Er dir einst gewidmet hat!

Du weist es ja, zu deinem Heil und Ruhme,
Daß Er zuerst dein Lehrer war;
So wiß' auch itzt, daß Er im Heiligthume
Des Höchsten, lehrt nun Funfzig Jahr!

Daß, nach der Reihe dieser schweren Tage,
Der heutige, ein Festtag ist;
An welchem hier, mit frommer Herzens Gabe,
Den Würdigsten ein jeder grüßt.

Sieh' her! sieh' unsrer Freude Zähre!
Sie ist für Ihn, ein Monument,
Noch daurender, als wenn es Marmor wäre,
Der, oft nur falsche Größe nennt.

Voran also! zum rauchenden Altare,
Auch du! o Osterrode, du!
Ruf Ihm den Dank daß jeder es erfahre —
Mit heilig-frohen Jubel zu!

Den Dank, daß Er, in dir so manche Seele,
Vom Irthum, Aberglauben riß;
Ihr, daß sie nicht des rechten Wegs verfehle,
Den richtigsten zum Himmel wies.

Auf! stimme mit, in unsre Jubel-Lieder!
Jacobi, sey auch Dein Gesang! —
Doch ich sing' Ihn, für Euch entfernte Brüder,
Und bring' Ihm euren heißen Dank.

J. C. Söldner,
aus Osterode.

Nro.

Nro XXII.

Froher pochet das Herz, rascher der Puls in mir,
Denn ich sehe den Tag, ihn, den beglückenden,
Ihn, des Besten der Greise
Wonnebringenden Jubeltag!

Wem ein fühlendes Herz klopfet im Busen, der
Segnet mit mir den Tag feyerlich, welcher vor
Einem halben Jahrhundert,
Dich der Kirche zum Lehrer gab.

Weisheit lehrest Du, und reine Religion!
Ein wohlthätiges Licht zündetest Du bereits
In dem Geiste so Vieler
An, und hellest das Dunkel auf.

Weisheit lehrest Du, und reine Religion!
Und für Tugend und Recht fachtest Du selige
Glut im Herzen so Vieler —
Denn Du spracheſt von Herzen — an.

Doch nicht Lehrer nur — auch lebendes Muster der
Tugend, welche Du lehrst, wandelst Du Edler
Greis,
Rufst durch eignes Beyspiel,
Die Dich kennen, zu Thaten auf;

Auf zu Thaten, die noch folgen in jene Welt,
In Gefilde des Lichts, wo Du einst wandelst, wo
Du im Schatten der Palme
Von der Mühe des Lebens ruhst;

Wo die Vielen dereinst schaarenweis um Dich her
Sich versammeln, die Du führtest zum Glück, und ein
Lied des innigsten Danks von
Ihrer trunkenen Lippe strömt.

Aber scheide noch nicht von uns, Du Theurer Greis,
Bleib noch lange bey uns, steh wie ein Vater, mit
Ruhig lächelnder Wonne
Unter glüklicher Kinderschaar.

Heil Dir Edler! Wie sich senket in Mondenstral
Viel und glänzend der Thau nieder auf junges Gras,
Also senke sich Freude
Viel und glänzend auf Dich herab.

Heil Dir Edler! Die Welt freue noch lange sich
Dein! Allwaltender du, schenke noch lange Ihm
Blut des frölichen Jünglings,
Und des reiferen Mannes Kraft.

Johann Jacob Harmsen,
Conrector der Stadtschule zu Clausthal.

Nro.

Nro. XXIII.

Dignum laude virum, Musa vetat mori

HOR.

Erschallet heut' ihr Jubel froher Musen!
erschallet laut, hoch, Himmel an!
und bringet froh, aus freudevollen Busen,
den Dank vor Gott, für diesen Mann,

Den selbst der Himmel — wie so ganz gebohren
für Menschen Wohl und Vaterland —
für unsre Stadt dereinsten hat erkohren,
und uns zum Lehrer hergesandt.

Hier steh't Er nun, wie Pfeiler Gottes stehen,
im Heiligthum des Höchsten fest;
und läßt uns stets, in Lehr' und Thaten sehen,
wie hoch Er Gottes Wahrheit schätzt.

Er lehrt sie treu, und faßlich für die Schwachen;
für jedermann, bewundernd schön:
kein Spötter kann Ihn je nur wankend machen,
kein Freygeist kann vor Ihm bestehn.

Ihm ist es leicht, mit Sanftmuth den zu leiten,
der nicht auf Gottes Wegen geht;
Er liebt auch ihn, und führt ihn ohn' zu streiten,
zur Wahrheit hin, die ewig steht.

Denn was Er spricht, das spricht Er aus dem Herzen,
und bringt ins Herz auch wieder hin;
drum muß uns stets, was Unrecht ist, sehr schmerzen,
nichts theurer seyn, als Christus Sinn.

Heil dir, o Stadt! der solch ein Mann gegeben,
wie Wenige in der Geschichte sind;
dergleichen man, seit Ernst, des Herzogs Leben,
nur drey in deinem Zion findt

Was du dereinst an Rhegius verlohren,
ersetzte Arends Christenthum;
Jacobi ist für Beyde dir gebohren,
und füllt wie sie, ein Sekulum!

Heil dir, o Stadt! sey stolz auf Seinen Namen,
den man vom Pol' zu Pole kennt;
verehr' in Ihm, die großen Geistes Gaben,
womit Gott Ihn und uns beschenkt.

Heil dir, o Land! dem solch ein Glück geworden!
Heil Gottes Evangelium!
Heil Dir, o Mann! Heil Deinem schönen Orden
Heil Musen, und dem Christenthum!

Erhör-

* * *

Erhör' o Gott! noch unser kindlich Flehen
und seg'ne Ihn, der Schule Haupt!
laß Ihn noch spät die schönen Früchte sehen
die Er für uns und Lehrer baut!

Die Zuhörer der ersten Ordnung des Zellischen Lyceums.

C. C. Buße, — — aus dem Zellischen.
J. H. G. Feste, — — aus Peine.
J. G. H. Movius, — a. d. Hoyaischen.
G. H. Speckhahn, — aus Zelle.
G. F. Deneke, — — ——
D. F. Wolde, — — ——
C. A. W. v. Lehsten, — ——
J. H. A. Frankenfeld — ——
C. F. W. Heine, — — ——
J. G. F. Brauer, — — aus Nordheim.
A. F. Göpel, — — aus Zelle.
J. L. G. Hübner, — aus Peine.
H. F. L. Ditmer, — — aus Zelle.
C. F. T. Taube, — — ——
E. F. Gsellius, — — ——
C. F. v. Ulmenstein, — ——
E. C. F. Claren, — — ——
C. L. W. Fokken, — — ——
J. H. Schultze, — — aus dem Zellischen.
H. A. P. Schüngel, — a. d. Hildesheimsch.
C. W. Göpel, — — aus Zelle.
E. F. Eikenroth, — — ——
G. W. Leiser, — — aus Burgdorf.

Nro.

Nro. XXIV.

Gesang im grauen Alterthum
Schuf Dich zu des Verdienstes Ruhm
Des Barden Genius;
Du schwebtest kühnen Flugs empor,
Dann lauschte Dir des Volkes Ohr
Im Wonne Vollgenuß.

Mit starken Tönen riefest Du
Ihm seiner Edlen Namen zu
Und ihrer Thaten Werth;
Und jeder Hörer jauchzte dann
Das: Unser ist der Große Mann,
Den unser Sänger ehrt.

Es hallte fort Dein Zauberton,
Des Knaben Ohr vernahm ihn schon,
Er sang ihn nach als Greis;
So brachtest Du von Zeit auf Zeit,
Hinüber auf die Ewigkeit
Der großen Männer Preiß. —

Gesang, auch dich hat man entweiht,
Dich, Herold der Unsterblichkeit,
Herabgewürdigt sehr;
Doch, wo sich wahre Größe zeigt,
Der alles huldiget, da schweigt
Dein Zuruf nimmermehr.

O!

O! tönteſt durch mein Saitenſpiel
Du mit Alcäus Hochgefühl
Und mit Horazens Kraft,
Für Welt und Nachwelt ſäng' ich dann
Jacobi, Ihn, den teutſchen Mann
Voll Geiſt und Wiſſenſchaft.

Ich zeigte dir, mein Vaterland,
Den Ehrenkranz, den Er ſich wand,
Und Sein Verdienſt um dich,
Und jede fromme große That,
Die ſegnend Er gewirket hat,
Und Sein Verdienſt um mich.

Ich ſänge Dir des Weiſen Ruhm,
Den Eifer, der für Chriſtenthum
Und Tugend Ihn belebt,
Und jene ſtille Größe, die
Mit ihren Thaten prunkend nie
Hervor zu glänzen ſtrebt.

Jezt wag' ich nicht den kühnen Flug,
Jezt fühl' ich mir nicht Kraft genug
Ihn zu vollenden ganz;
Ein kleines Blümchen von der Flur,
So gut ich's finde, flecht' ich nur
In Seinen Ehrenkranz.

Vermag ich's einst, mein Vaterland,
So sing' wie ich sie empfand,
Des Mannes Größe dir;
Dann horchest, wie die Vorzeit, du
Dem unentweihten Liede zu,
Und dankest mir dafür.

Hermann Wilhelm Franz Uelzen.

Nro. XXV.

Laß mich Theurer Gottes Mann! heute freudig zu Dir nahn
Was mein Herze wünscht und hoft, Deinen Seegen zu empfahn.
Ueberall ertönet Freude, und ein jeder spricht von Dir.
Ich soll schweigen? Nein! ich schleiche Bester Vater auch zu Dir
Wünsche Seegen, Heil und Glück, und erbitte Deinen Seegen
Giebst Du mir ihn: o wie freudig geh ich dann auf meinen Wegen!
Aber ich erbitt noch mehr! So wie einst Elisa bat!

Daß

Daß Dein Geist bey mir zwiefältig sey – im Denken
Wort und That.
Vater! Du erlaubst es mir, daß wenn Du entrückt der Erde,
Gehst in Gottes Heiligthum, mir Dein Leben Muster werde.
Ich Kind will zu Gott stets beten für Dein theures Wohlergehn,
Daß wir Dich den guten Lehrer, lange unter uns noch sehn.

Diederich Bernhard Samuel Thörl.

Nro. XXVI.

Von dem Gipfel der Höhe, die Du rühmlichst erstiegest,
Angeschmiegt an die Weisheit, welcher im Schooße Du liegest,
Schaust, ehrwürdiger Mann, mit freudigen Blick
Auf der Vorzeit Fluren Du zurück.

Ueber-

Ueberall entsprießen lachende, fröhliche Saaten,
Ueberall ertönet Nachruhm segnender Thaten,
Tausend Bittende, innigst Bittende flehn
Dir vom Himmel hohes Wohlergehn.

Stimmen des Dankes vernimst Du für Deine beglückenden Lehren,
Welche den Lernenden schon die süßesten Früchte gewähren,
Und das fröhliche Anschaun voriger Zeit
Hebt die Aussicht auf die Ewigkeit.

Dreymal glücklich, wer am Abend seines Lebens
So wie Du es fühlt: ich lebte nicht vergebens,
Aller Herzen sich so durch Lehren und That
Wie zum Eigenthum errungen hat.

Mich auch entzücket Deines Jubeltages schöne,
Auch ich feyre des Verdienstes Lohn, die Scene,
Die nur wenigen Edlen flüchtige Zeit
Dieses unsres Erdenlebens weiht.

Lange, lange noch beglücke Gott Dein Leben,
Laß es Dir noch viele hohe Freuden geben,
Bis zum spätesten Ziele, theuerster Mann,
Das ein Sterblicher erreichen kann.

Johann Diederich Schulze,
Hofbuchdrucker und Buchhändler.

Nro.

Nro. XXVII.

Gottlob! Nun ist er da, nach Vieler Wunsch und Hoffen
Der Tag, der Dich erfreut und ehrt.
Nun ist er, Theurer Mann! nun ist er eingetroffen
Und aller wahren Freude wehrt.

Dich krönet nun ein Glück, das Wenigen begegnet;
Sich eines Jubeljahrs erfreun.
Dies Glück, womit der Herr nicht jeden Liebling seegnet,
Ist selten, groß, und ungemein.

Wie billig wird hiedurch Dein und auch Deiner Hörer,
Und aller Freunde Herz bewegt!
Wer Gottes Wahrheit liebt, der ist auch Dein Verehrer,
Der mit Dir Gottes Huld erwägt.

Wie oft hat diese Huld sich schon an Dir erwiesen!
Mit wie viel Freuden Dich vergnügt!
Wie herrlich hat sie sich auch dann an Dir gepriesen,
Wenn Du durch sie manch Leid besiegt!

Gerührt von dieser Huld, und ihren vielen Proben
Ist Theureste! Dein frommes Herz.
Und jeder, der Dich schätzt, erhebt mit Dank und Loben
Sein Herz auch heute Himmelwärts.

Wie Viele werden heut nicht Freudenthränen weinen
Und Gottes Segen Dir erflehn!
Sie thun es, Alt und Jung, und Fremde, und die Deinen,
Die Dich im Jubelschmucke sehn.

Auch ich, und Alle die, die mir der Herr gegeben,
Wir nahn uns zu der Gottheit Thron.
Sie sey, beglückter Greis! in Deinem fernern Leben
So, wie bisher, Dein Schild und Lohn.
Es mache dieser Tag noch ofte so, wie heute,
Dein und der Deinen Herz erfreut!
Zu vieler Seelen Heil leb lange noch, und leite
Sie hin zu Gottes Herrlichkeit.

von
J. V. Riem.

Nro. XXVIII.

Wer in Licht und Recht der Wahrheit Pfade wandelt,
Ganz in Christus Sinn nach frommer Vorschrift handelt,
Der soll Weiser, soll des Volkes Lehrer seyn!
Hohen Frieden wird er unter Menschen gründen;
Sie durch Beyspiel fester an die Tugend binden,
Und als Schutzgeist noch im Sterben sie erfreun.
Was ist göttlicher, als Irrende zu leiten?
Qualen Schwergedrückter, Lindrung zu bereiten?
Zweifel Hoffnungsloser, kräftig zu zerstreun?
Alle zum Genuß der Lebensfreuden führen,
Nur dem Uebermaaß zu steuren — da regieren —
Um der bessern Zukunft hier schon sich zu weyhn?
Solcher Thaten Lohn, ist Himmeln angeschrieben.
Der die Menschen liebt, will solche Lehrer lieben
Und als starker Schutz und Hort bey ihnen stehn

Einst,

Einst, dann sollen sie mit unverwelkten Cränzen,
In des Himmels Pracht, vor seinem Throne glänzen,
Und in diesem Glanz, den Tag der Garben sehn.
Nur im schwachen Umriß solcher Seligkeiten,
Laß mich, theurer Greis, Dich heut zurücke leiten
Auf das edle Leben, das Du durchgelebt;
Schöne fromme Thaten, ketten sich an Thaten
Menschen-Glück und Heil zu fördern und zu rathen,
Wo das Auge nur den Prüfungsblick hinhebt.
O! Du kannst getrost in jene Zukunft blicken
Dort, dort harret Dein, Dich ewig zu beglücken,
Treuer Lehrer Lohn im Sternendiadem.
Und beym letzten Trunk aus deiner Lebensschaale
Warten Engel schon bey ihren Himmelsmaale,
Dich zu schmücken mit dem Sternendiadem.
Dann erblickst Du sie, in jenen sel'gen Hallen,
Hörst ihr großes Halleluja dann erschallen,
Die du hier den Weg der Tugend treu geführt;
Und sie kommt die Schaar Verklährter Dir entgegen
Bringt Dir unter Friedenspalmen ihren Segen,
Segen, der so frommen Lehrern nur gebührt.
Doch verweile noch bey diesem Erdenleben!
Höher kann die Allmacht unser Glück nicht heben,
Als wenn Du noch lange lange um uns bist.
Selbst beym Jubel der uns diesen Tag läßt feyren,
Sieh die Thräne hier im Auge Deiner Theuren;
Diese fleht für Dich um längre Lebensfrist.

von
Gottlieb Franz Münter.

Handschriftlich überreichte Gedichte.

Nro. XXIX.

Heil Dir! Ehrwürdger Greis! zu diesem Tage,
Den wir in Freuden hier mit Dir begehn.
Ach, daß der Blick von jedem Dir es sage,
Was wir zum Heil vom Höchsten Dir erflehn.
Du der dem Herrn schon seit so manchem Jahre
In seinem Hause treu gedienet hast,
Du, Vater! kniest hier vor dem Altare
Wo Du so oft die Kinder knieen sahst.
Du übergabst sie Gott zum Eigenthume;
Sie schworen Ihm, Ihm ewig treu zu seyn.
Sieh, mancher kommt zu diesem Heiligthume,
Um noch mit Dir den Vorsatz zu erneun.
Herr! nimm ihn an, und merk auf unser Flehen
Wir seegnen den, der uns zu Dir geführt;
Und unser Dank steigt zu des Himmels Höhen.
Daß Du sein Schicksal stets so treu regiert.
Laß lang' ihm noch uns Rath und Beyspiel geben,
Und seegne selbst das Wort, das er uns lehrt!
Und wenn er einst in jenem bessern Leben
Vor deinem Thron frohlockend dich verehrt,
O dann laß uns, uns alle ihn umgeben
Und gieb, daß er mit Freuden sprechen kann:
Hier bin ich, Herr und die Du mir gegeben.
Nim ewgen Dank von deinen Kindern an.
Ja edler Greis! Du machtest uns die Rechte,
Du machtest uns den Weg des Herrn bekannt;
Und Du empfängst den Lohn der treuen Knechte

Auch ewig dann aus seiner Vater Hand
Dort rufet Dir — dies Glück wird er Dir geben —
Vor Gottes Thron auch mancher Selger zu:
Heil Vater, Dir! denn Du hast mir mein Leben,
Du hast die Seele mir gerettet, Du!
Dann preisen wir in frohen Jubel Chören,
Der unserm Freund hier so viel Guts gethan.
Herr, leit ihn ferner noch und nimm zu Ehren
Ihn dermaleinst in deinen Himmel an.

Louise v. Voigt.

Nro. XXX.

Noch schläfst du? Erwache, o Muse!
Dich rufet die festliche Zeit.
Besinge den Jubel des Freundes,
Der schalkhaft mit Kriege dir dräut.
Jetzt wünscht er beständigen Frieden,
Und Freund, ich stimme mit ein.
Der Bund sey auf immer geschlossen,
So einig wie heute zu seyn!
Nur heute! — Wer bürgt uns für Morgen?
Ich fürchte wir halten nicht Wort.
Wir sehn uns, gleich ist es gebrochen,
Und Vorsatz und Besserung fort.
Doch komm nur und scherze und siege,

Und lebe noch lange beglückt,
Bis einst uns in höhren Spähren
Ein ewiger Frieden entzückt.

Hiedurch bezeuget ihre Freude
die bekannte friedfertige
Zänkerinn.

* * *

Wer unsern Jacobi in der Nähe zu kennen das Glück hat, der weis es, daß er bei ernsthaften und wichtigen Geschäften das Vergnügen eines heitern und freundschaftlichen Umganges nicht verschmäht. Die Verfasserinn dieser wenigen Zeilen ist stolz darauf, dieses Umgangs zuweilen zu genießen. Oft streiten sie sich im Scherz mit einander und auch an dem feierlichen Tage, als so viele starke Gefühle seine sanfte Seele bestürmten, war es ihr Zweck, ihn auf einige Augenblicke zum gesellschaftlichen Scherz herabzustimmen.

Nro. XXXI.

Du, dessen edles Haupt der Schmuck der grauen Haare
Der Tugend bessrer Schmuck bekränzt;
Um den der Ruhm so schön durchlebter Jahre,
Erhabner Thätigkeit und frommer Sanftmuth glänzt;

Den

Den jetzt mit hoher Lust und jauchzendem Entzücken
Zufriedner Kinderschaar umringt;
Dem Stadt und Land, Dich höher zu beglücken,
Ein kindliches Gefühl und frohe Wünsche bringt.

Noch einmal schalt mein Lied mit sonst erloschnem Feuer
Zum allgemeinen Jubelton.
Und niemand bringt erkenntlicher und treuer
Gebet und Wunsch für Dich, hin zu der Vorsicht Thron.

Doch wird, — da Tausende Dich Freund und Vater nennen,
Und keiner Deinen Werth verkannt,
Dein Ohr auch jetzt noch dessen Stimme kennen,
Der Dich zuerst *) geliebt, zuerst Dich Freund genannt.

Denkst Du mit Lust zurück an jene süsse Stunde,
Die unsern Bund auf ewig schloß;
Da Geist und Kraft aus Deinen theuren Munde
Ohnwiderstehlich stark sich in mein Herz ergoß?

*) Der Verfasser hatte das Glück, hier in Zelle der erste Freund und Bekannte des Herrn Consistorialraths oder doch gewis einer von den ersten zu seyn. Schon im Jahr 1756 lernte er ihn auf einer Reise kennen und lieben.

Ja, ja! – Du liebst mich noch und wirst auch
dann mich lieben,
Wenn jeder äußere Glanz verbleicht.
Dann glänzt Dein Ruhm, im Himmel angeschrieben,
Dann strahlt des Siegeskranz, den Dir dein Heiland reicht.

Dann werd ich Dir, o Freund, mit lauterm
Jubel danken;
Und durch der Seraphinen Chor
Hebt sich mein Lied, frey von der Erde Schranken
Bis zu des Höchsten Stuhl mit kühnern Flug empor.

Christoph Ernst Ebel.

Nro. XXXII.

Paradoxon.

Dir, Vester Jacobi verständlich.

Ist es Schade, daß sie jetzt verlaufen sind,
Deines Lehramts schöne Funfzig Jahre?
Nein! mehr Schade daß sie spät verlaufen sind,
Früher wären sie noch schöner, Deine Funfzig
Jahre.
Wie? Dann wären schon der Früchte, und der guten
Seelen mehr.
Schadlos Du, im Glanz der Sterne, erndtete der
Himmel mehr.

von einem alten treuen
Freunde E.

Druckfehler:

Außer verschiedenen versetzten Buchstaben lese man:

pag. 23 Zeile 2 von unten auf **Denkungsart** statt **Denkunsart.**

In den Beylagen,

pag. 17 Zeile 22 statt der Leib **der** es bewohnt, **den** es bewohnt,

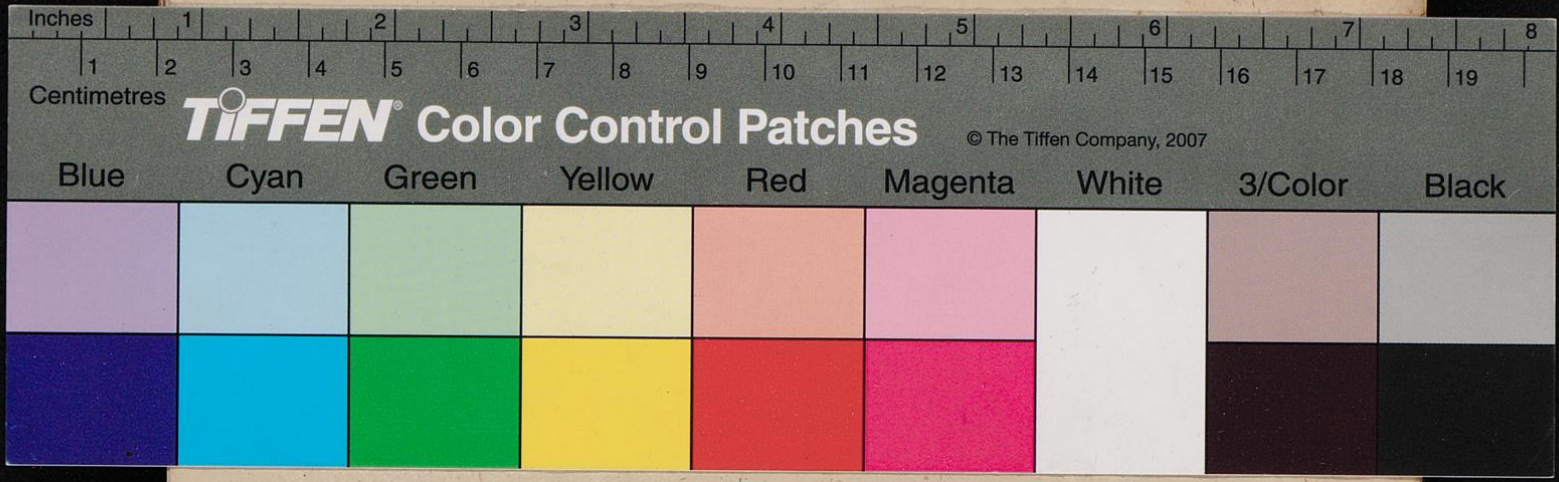
— 19 — 1 statt auf **einen** glänzenden Posten, auf **einem**

— 24 — 2 statt einer **fernern** Erziehung, einer **feineren** Erziehung

— 26 — 10 statt **daß** ich bin, **was** ich bin

— 28 — 18 statt **ja** zu Zeiten, **je** zu Zeiten

— 29 — 1 statt mit **den** Worten, **mit Worten.**


Inches
1
2
3
4
5
6
7
8
Centimetres
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
TIFFEN Color Control Patches
© The Tiffen Company, 2007
Blue
Cyan
Green
Yellow
Red
Magenta
White
3/Color
Black

D. Lit. 466.